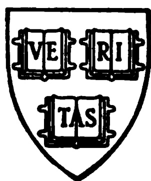

VE RI
TAS





# Kritische Beiträge

zu

# Ovids Epistulae ex Ponto

von

Rudolf
R. Ehwald.




Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1896.

Meinem Freunde

Gustav Gilbert

zum 1. April 1896.

Eine Untersuchung der Textgeschichte und der Textgestaltung von Ovids Pontica ist deshalb besonders interessant und lehrreich, weil die Geschichte der Überlieferung sich klarer und überzeugender, als bei den meisten alten Autoren, darlegen läfst und der Text selbst zeigt, wie viel noch, sowohl vonseiten der Kritik als der Exegese zur Herstelluung der Worte des Dichters auf systematisch gesicherter Grundlage zu thun übrig bleibt: nur aus dem Umstande, dafs der Text im grofsen und ganzen korrekt erscheint, ist es zu erklären, dafs die Kritik sich diesen Gedichten so wenig zugewendet hat. Immer noch ist, auch nach R. Merkel noch, ein Stück der Rezension zu beseitigen, wie sie die Vulgata unserer Handschriften bietet und wie sie N. Heinsius, trotz seiner prinzipiell fast überall richtigen Schätzung der Handschriften und seiner virtuosen Kenntnis der römischen Dichtersprache, doch mit subjektiver Kritik geschaffen hat. Aufserdem aber übertreffen die Pontusbriefe dadurch alle andern Gedichte Ovids — von den übrigen Elegikern haben wir ja aufser dem Fragmentum Cuiacii der Tibulliana von Lygd. IV 65 ab, das uns aber nur aus Scaligers Noten bekannt ist und dessen Alter nicht feststeht, dem Cod. Thuaneus zu Catull. c. 62 (saec. IX) und dem gewifs im XII. Jahrhundert geschriebenen Neapolitanus des Properz überhaupt keine über das XIV. Jahrhundert hinausreichende Handschriften —, dafs sie die älteste Textesurkunde bieten, die für ovidische und elegische Poesie überhaupt vorhanden ist, so dafs wir die Geschichte ihres Textes weiter zurückverfolgen können, als die irgendeines andern Stücks, und wenn sich bei der Untersuchung selbst herausstellt, dafs selbst glänzenden Änderungsversuchen gegenüber die Tradition der guten

Handschriften siegreich stand hält, so gewinnen wir eben auch auf diesem Gebiet den Beweis, dafs wir uns auch hier auf einem der subjektiven Kritik entrückten Boden befinden und uns in den weitaus meisten Fällen mit dem von den Handschriften Gebotenen zu bescheiden haben.

# I.

Die Reste der ältesten Textesquelle der Pontica sind leider so gering, dafs die Kritik höchstens einen Fingerzeig, aber keine Grundlage durch sie erhält. Es sind dies bekanntlich die Wolfenbüttler Palimpsest-Fragmente, welche C. Ph. Chr. Schoenemann in einem Einbande gefunden hat. Diese beiden Pergamentstücken gehören unbestritten dem VI. Jahrhundert an, sind in Uncialen geschrieben, zeigen zurückgesetzte Pentameter und umfassen, das eine die Verse IV 9, 101—108 (wobei allerdings zu bemerken ist, dafs von 101—103 nur die Endbuchstaben, von 104 nur einzelne Silben erhalten sind) sowie IV 9, 127—133 (doch sind auch hier von v. 127 f. nur die Versanfänge lesbar), das andere IV 12, 15—19 und 41—44. Die Fragmente bieten also die unteren Endstücken von Seiten einer in Einzelkolumnen von meist 25 Versen geschriebenen Handschrift, in der die einzelnen Elegieen nicht durch Zeilenabstände getrennt gewesen zu sein scheinen; da aber auf das Stück zwischen IV 9, 108 und 12, 44 nicht 125, sondern 126 Zeilen kommen, so mufs der Codex irgendeinen Vers im Texte ausgelassen oder, was noch wahrscheinlicher ist, einmal 26 Zeilen auf die Seite genommen haben, wie ja auch der Hamburgensis nicht immer 30 Zeilen auf der Seite hat.

Durch die Fragmente können wir zunächst Abschreiben des Ovidtextes in dem Jahrhundert nachweisen, in dem, wie die von O. Jahn in seinem Aufsatz über die Subskriptionen in den Handschriften römischer Klassiker zusammengestellten Zeugnisse erhärten, die Bemühungen um emendierte Texte noch lebendig war, wenn freilich auch nicht die leiseste Spur in der Überlieferung selbst die Vermutung bestätigt, dafs auch Ovid zu den Schriftstellern gehörte, denen sich die emendierende Thätigkeit

hochgestellter Männer mit grammatischen und litterarischen Neigungen zugewandt habe; auch mufs erwähnt werden, dafs die Pontusbriefe das einzige Gedicht Ovids sind, welches bei keinem der lateinischen Grammatiker Erwähnung oder Berücksichtigung findet. Ein zuverlässiges Faksimile der Verse IV 9, 101 ff. und 12, 41 ff. findet sich jetzt in der trefflichen Publikation Chatelains, Paléographie des classiques latins pl. XCIX; allerdings sind hier von den Endsilben v. 101. 102 nur unsichere Spuren zu erkennen, dafür sind aber die Züge der Buchstaben IV 9, 103 *(non sit)* und 12, 41 ff. *(tuendo;* in dem seiner Ausgabe beigegebenen Faksimile hat O. Korn *colendo* einsetzen lassen) über jeden Zweifel erhoben.

Leider fehlt für die in den Fragmenta Guelf. enthaltenen Stücke der Hamburgensis, der schon III 2, 67 abbricht, so dafs von mafsgebenden Handschriften nur der Bavaricus *β* zur Vergleichung herangezogen werden kann. Diese ergiebt folgendes Resultat: G hat wie *β* IV 9, 131 *perveniant istuc,* 12, 18 *amor,* 43 *quaeris* (so wohl alle Codd.); G weicht von *β* ab 9, 103 *non sit* (*β non est*) 12, 18 (G *reddet, β reddit*); G hat unrichtig 9, 108 *fato* st. *facto,* 130 *praeces,* 132 *misscelete* st. *misi caelite,* 12, 17 *lati* st. *dilati,* 19 *naia* st. *nota;* ob G 9, 105 *ignota* hatte, oder wie O. Korn angiebt, *gnota,* läfst sich nach dem Faksimile nicht entscheiden: der Abstand der Buchstaben spricht allerdings mehr für *ignota:* wo *β* also auf den ersten Blick überlegen ist, sind lediglich Ungenauigkeiten und Nachlässigkeiten des Schreibers in G zu konstatieren. Von den beiden wirklich abweichenden Stellen ist die Entscheidung ohne weiteres leicht über 12, 18, da der Zusammenhang das Futurum verlangt, also dem Guelf. sofort recht giebt: auch an andern Stellen ist Verwechselung der Verbalendungen für *β* ein sicher bezeugter Fehler, so gleich IV 9, 10 *(perdet* st. *perdit)*; 9, 103 aber tritt das Fragment in Gegensatz zur gesamten übrigen Tradition, indem nach ihm *quamquam* mit dem Konjunktiv verbunden wird, während alle übrigen Codd. den Indikativ bieten; denn dafs G *quamvis* statt *quamquam* gelesen hätte, scheint nach der sonst durchgängigen Übereinstimmung, wenn nicht ausgeschlossen, so doch sehr unwahrscheinlich. Allerdings wird *quamquam* an allen übrigen

Stellen der Pontica mit dem Indikativ konstruiert: IV 9, 19 ist der Konjunktiv durch die hypothetische Syntax veranlafst; ebenso hat es diesen Modus ausschliefslich in den Jugendgedichten (Ep. XVII 58 stammt nicht von Ovid) und in den Tristien bei sich, während in der Ibis sich *quamquam* überhaupt nicht findet, so wenig wie bei Properz, Tibull, Lygdamus und im *carmen saeculare*, im 4. Buch der Oden und in den Epoden des Horaz. In den Exilbriefen stimmt also Ovid bis auf unsere Stelle mit Catull und Horaz in den drei ersten Odenbüchern und den hexametrischen Gedichten, da Horaz auch, trotz der Behauptung in Draegers sogenannter Historischen Syntax II 768 [1]), doch, wie schon aus C. Zangemeisters Index zu ersehen ist, *quamquam* nur mit dem Indikativ verbindet. Der erste Versuch *quamquam* in der Bedeutung und Konstruktion von *quamvis* zu verwenden, ist, wenn der Einspruch H. Jordans (Kritische Beiträge S. 268) gegen die Drägersche Verwertung eines Varronischen Citates bei Gellius (XIV 8, 2) zutrifft — was ich nicht zugeben möchte —, von dem Begründer der klassischen Dichtersprache Roms, von Vergil, gemacht worden, der in der Aeneis (VI 392) sagt: *Nec vero Alciden me sum laetatus euntem Accepisse lacu nec Thesea Pirithoumque, Dis quamquam geniti atque invicti viribus essent:* es ist vergebliche Mühe, hier aus dem Zusammenhang eine subjektive Färbung des Gedankens nachweisen zu wollen.

Obwohl nun der nächste unter den augusteischen Dichtern, der dem Vergil in diesem Sprachgebrauch gefolgt ist, Ovid war, so ist diese Thatsache doch von keinem derer, die die Frage zusammenhängend behandelt haben, auch nur erwähnt worden, auch von A. Draeger nicht, der ein besonderes Programm über Ovid als Sprachbildner verfafst hat, so wenig wie die andere, dafs Ovid Ersatz für das allerdings sehr prosaisch klingende *quamquam* neben *quamvis, licet, cum* und *ut* in einem von ihm in diesem Sinne zwar nicht eingeführten, aber doch zuerst häufiger angewen-

1) Aus ihr ergänzt O. Riemann, Études sur la langue et la grammaire de Tite Live p. 200 mit dem gleichen Fehler die Bemerkungen von L. Kühnast in seiner Livian. Syntax S. 20. 244; über die Stellen bei Cicero s. die Litteratur bei Kühner zu Cic. Tusc. V, 85.

deten *quod* mit Indikativ und Konjunktiv bietet [1]), ein Gebrauch, der, trotzdem N. Heinsius zu Epist. XVII 51 und 251, sowie R. Merkel zu Trist. IV 9, 17 ihn längst erkannt und besprochen haben, doch noch vielfach verkannt wird, z. B. Trist. II 507. Unzweifelhaft nämlich, um auf *quamquam* zurückzukommen, hat Ovid diese Konjunktion mit dem Konjunktiv verbunden in den Metamorphosen, in denen er, nebenbei bemerkt, *quamquam*, wie später häufig Tacitus, auch im abgekürzten Satze verwendet: Met. XIV 465 hat der Narcianus: *quamquam ... renoventur*, und diese Lesart wird ebenso durch die Korruptel des Neapolitanus: *removentur* wie durch einen Teil der Vulgata bestätigt, sodafs wohl über die Richtigkeit des Numerus (s. H. Magnus, Jahrb. f. kl. Phil. 1894, S. 649), aber nicht über die des Modus ein Zweifel sein kann; auch XV 244 haben die neueren Herausgeber trotz des Schwankens der hier sämtlich der Vulgata angehörigen Handschriften (s. H. Magnus, Progr. des Sophien-Gymn. zu Berlin 1893, S. 8) der Bedeutung halber *(quae quamquam spatio distent* = trotz allen räumlichen Abstandes) den Vertretern des Konjunktivs den Vorzug gegeben.

Demnach kann gegen den Konjunktiv nach *quamquam* in den *epistulae ex Ponto* die Singularität der Konstruktion an sich nicht angeführt werden, während die Bedeutung *(conveniens miseris et quamquam gloria non sit* = so wenig dies auch für Unglückliche passend und so wenig es ein Ruhm sein mag) und ihre Eigenschaft als *lectio difficilior* für die Lesart des Guelf. spricht, und ebenso die Beobachtung, dafs auch Met. XIV 465 die späteren Textquellen den Indikativ einzuschwärzen gesucht haben [2]). Ich glaube also, das Alter des Guelf. und innere Gründe

1) *Quod* im Sinne von obgleich findet sich schon bei Properz IV 1, 49: *Quod non Taenariis domus est mihi fulta columnis ... At musae comites;* für Tibull finde ich diesen Sprachgebrauch verwendet I 5, 47 s. Deutsche Litt.-Ztg. 1895, S. 939, s. auch Prop. V 6, 49 und Nux 47 f.

2) Um hier gleich noch eine Konjunktion singulärer Verwendung in den Pontiken zu besprechen, so ist trotz der Auseinandersetzung von J. Hilberg, Ges. der Wortst., S. 567 f., welcher H. Magnus, Jahrb. für kl. Phil. 1894, S. 761 Anm., Gewicht beizulegen scheint, meiner Ansicht nach, ex P. III, 2, 70 das von *β* gebotene *Ast* beizubehalten, welches auch der unten noch zu be-

sprechen für die Beibehaltung des Konjunktivs; für die Güte aber des vom Guelf. gebotenen Textes und ebenso für die des mit ihm übereinstimmenden Bavaricus ist zu bemerken, dafs IV 12, 18, wo eine Reihe späterer Handschriften und zwar auch solcher, die mit dem Fragment *reddet* bieten, aus I 5, 26 (vgl. auch A. Zingerle, Ovidius I 68) *ager* statt *amor* interpoliert haben, diese Interpolation weder G noch $\beta$ kennen. Für die Beurteilung der Tradition ergiebt sich aus dem Thatbestand m. E. folgendes: 1) dafs allerdings der unseren Handschriften zugrunde liegende Archetypus schon eine das Singuläre beseitigende Rezension erlitten hat, wie sich dies z. B. auch für den Tibulltext durch Gegenüberstellung der Grammatikerzeugnisse und des Textes unserer Handschriften ergiebt s. Philolog. Anz. 1885, S. 585; 2) dafs aber trotzdem in der von $\beta$ vertretenen Textgestaltung eine für sie selbst zeugende Übereinstimmung mit der ältesten uns zugänglichen Quelle auch trotz der dürftigen Reste noch zu erkennen ist. Da nun aber $\beta$ mit dem Hamburgensis A aus gleicher Quelle stammt, wie sich weiter unten zur Evidenz erweisen wird, so scheint mir die Frage nach dem Verhältnis des Guelf. zu dem Archetypus unserer Handschriften dahin zu beantworten, dafs zweifellos engste Verwandtschaft vorliegt, aber unsere Handschriften nicht direkt aus derselben Quelle wie G geflossen, sondern dafs Zwischenglieder zwischen G und dem Archetypus einzusetzen sind.

So wichtig aber diese Entscheidung auch prinzipiell sein mag, so ist doch praktisch für die ganze Textbehandlung von ungleich gröfserer Bedeutung, ja entscheidend die Frage nach dem Verhältnis des Hamburgensis (saec. IX), den jetzt, nachdem ein

---

sprechende cod. Monac. $\gamma$ und der beste Vertreter der interpolierten Klasse, der 1870 leider verbrannte Argentoratensis bestätigen: es ist rein willkürlich, wie Jordan, Krit. Beitr., S. 300, richtig hervorhebt, das vor Konsonanten stehende *ast* zu beseitigen, wie dies F. Leo, Seneca I, 214, vorschlägt, besonders wenn der Archaismus so nachdrücklich motiviert ist, wie dies bei Ovid durch das *senex quidam* v. 41 geschehen ist: wer Met. VII 241 findet, dafs durch das archaische *ast* dem Ausdruck *(ast laeva parte Iuventae)* feierlich sakrale Färbung gegeben wird, der darf doch auch in der Rede des Alten an unserer Stelle sie nicht beseitigen wollen, vgl. auch Kiessling zu Hor. ep. 15, 24.

authentisches Bild seiner karolingischen Minuskel gleichfalls im Faksimile bei Chatelain pl. C vorliegt, gewiſs niemand mehr in das XII. Jahrhundert versetzen wird [1]), zum Bavaricus und Monacensis 384, der nach C. Halm (Catalogus cod. Lat. Mon. I 1 p. 72) richtig dem XII. Jahrhundert zugeschrieben wird und der noch dadurch besonders wertvoll wird, daſs er die Pontusbriefe vollständig enthält, während der Hamburgensis, in dem auch I 3 fehlt, wie schon oben erwähnt wurde, III 2, 67 abbricht. Eine Beschreibung des Hamburgensis findet sich in Merkels Vorrede zu seiner ersten Teubnerschen Ausgabe: hier ist der volle Wert der Handschrift nach den gelegentlichen Anpreisungen N. Heinses zum erstenmal systematisch erörtert und festgestellt; nach Merkel haben über den Hamburgensis gehandelt O. Korn in der Vorrede zu seiner Sonderausgabe (Leipzig 1868) und E. Chatelain a. a. O. zu pl. C; der Bavaricus ist eingehend beschrieben von O. Korn in dem Strehlener Programm von 1874, S. 3 ff. (De codicibus duobus carminum Ovidianorum ex Ponto datorum Monacensibus). Leider stand O. Korn für die Textbearbeitung seiner Ausgabe nur eine ungenügende Kollation von Harles zugebote; eine nach Abschluſs seiner Ausgabe von ihm selbst gefertigte, die zu veröffentlichen ihm nicht mehr beschieden war, hatte ihm die enge Verwandtschaft von Hamburgensis und Bavaricus noch überzeugender erwiesen, als er sie schon während der Feststellung seines Textes erkannt hatte. Auch ich habe die Handschrift verglichen: von Korn abweichende Angaben gründen sich auf meine Kollation. Daſs Hamburgensis und Bavaricus aus ein und derselben Quelle stammen, ohne daſs damit gesagt sein soll, daſs sie aus ein und demselben Exemplar abgeschrieben seien, ergiebt sich so, daſs zugleich die Beschaffenheit des Archetypus und die Verschiedenheit der Schreiber charakterisiert wird, noch viel deutlicher als aus den von O. Korn zusammengestellten Übereinstimmungen in Wortkorruptelen, aus folgenden Versen, die wörtlich in der Fassung der Handschriften

---

1) Wie dies O. Korn nach F. Ritschl unbegreiflicherweise gethan hat; auch das von Thilo, Serv. I praef. p. LXXXII, angeführte Urteil H. Keils, der sich für das X. Jahrhundert aussprach, scheint mir nicht zutreffend.

anzuführen um so mehr geboten ist, als die bisherigen Angaben über sie vielfach nicht zutreffen: ex P. I 2 9 hat Hamburgensis unter Auslassung des Pentameters: *Viderit audebo tibi me scripsisse fateri,* der Bavaricus: *Viderit haec siquis tibi me scripsisse fateri Audebo propriis ingemuisse malis* neben v. 10 hat eine spätere Hand beigefügt *Viderit audebo t. m. s. f.* und neben v. 11 *Atque modum penę notificare mec;* I 8, 20 fehlt in A, *β* liest *Audaces animos contuderit populi;* II 2, 33 steht in A *Qui rapitur Porrigit spinas dura quae saxa* [1]) *Accipitremque timens e. q. s.,* die Worte *Qui rapitur ... saxa* fehlen in *β*, aber *Accipitremque timens* hat er im Texte behalten, während die Verse *Qui rapitur fatis, quid praeter fata requirit? Saepe creat molles aspera spina rosas,* wieder von späterer Hand, am Rande nachgetragen sind; II 9, 19 f. lauten in A *Hoc tibi et Eumolpus suadet Erictonius. Et prior Eumolpo suadet Erictonius,* während *β* liest: *H. t. et* ☰ *eu molpus opus hoc tibi suadet erato Et prior eum olpo suadet erictonius;* III 1, 143 hat A *Omnia per rerum turbam tu quoque oportet eas,* dagegen *β* *Omnia per rerum turbam fastidia perfer. Quolibet illa meat . tu quoque oportet eas.* In dem im Hamburgensis fehlenden Stück IV 3, 44 hat *β* eine Lücke von einem Vers, der in der Vulgata lautet: *Indigus effectus (est factus) omnibus ipse magis.* In der Vulgata finden sich an den betreffenden Stellen folgende Verse: I 2, 9 (entweder in Auswahl oder zusammen) *Viderit haec si quis tibi me scripsisse fateri Audebo et propriis ingemuisse malis. Viderit audebo tibi me scripsisse fateri Atque modum culpa notificare meae;* I 8, 20 *Se nimis ulciscens extitit ipse nocens;* II 2, 33 (wieder in Auswahl oder zusammen in verschiedener Reihenfolge) *Qui rapitur fatis, quid praeter fata requirit. Saepe creat molles aspera saxa rosas. Qui rapitur spumante salo sua bracchia cauti (Goth. nanti; alii aliter) porrigit Ad spinas duraque saxa manus;* II 9, 19 *generis clarissimus auctor* III 1, 143 *Curia cum patribus fuerit stipata verendis Per patrum turbam tu quoque oportet eas:* über IV 3, 44 s. o. Diese gleich näher zu besprechenden Lücken des Hamburgensis sind ihrem Wesen nach wohl zu unterscheiden von

1) *hiatu in priore ac posteriore versu relicto* N. Heinsius.

den Fällen, in denen sein Schreiber aus individuellen und leicht erklärlichen Gründen sonst noch Verse ausläſst; da die Sache allgemeinere Bedeutung hat, gehe ich mit einem Worte darauf ein. Es fehlen im Hamburgensis I 2, 26. 27, weil die Verse 26 und 28 mit *hiems* schlieſsen, und I 2, 34 (36) sowie II 6, 30, weil diese Verse dieselben Anfänge wie I 2, 33 (35) *Ille ego sum* und II 6, 31 *Dignus es* haben: in beiden Fällen ist die Unachtsamkeit des Schreibers und nicht die Quelle schuld; auch I 2, 88 (90), glaube ich, ist die zwischen *Ira viri mitis non me misisset* und *humus* erfolgte Auslassung der Wörter *in istam, si satis haec illi nota fuisset* veranlaſst durch die Gleichheit der Endungen in *misisset* und *fuisset*, die ein Abschweifen von einem Verse zum anderen nahe legte: derartige Fehler finden sich auch in anderen Ovidschriften oft genug.

So ist im vortrefflichen Puteanus Am. II 10, 16 ausgefallen, wegen des gleichen Anfangs mit v. 17 *Hostibus eveniat vita* ... *Hostibus eveniat viduo* und II 18, 5. 6 wegen gleichen Anfangs mit v. 7 *Saepe meae* ... *Saepe pudet;* dasselbe Wort ist Anlaſs für den kritisch mit Unrecht verwerteten Ausfall von Her. II 18. 19, Verse, die nur Cod. Gissensis erhalten hat, indem von v. 17 (*Saepe deos*) der Schreiber, da v. 19 (*Saepe videns*) dasselbe Anfangswort hatte, gleich auf v. 20 übersprang, s. meine Ausgabe des I. Bandes der Ovidiana Praef. p. XIV. Ähnlich steht es A. a. I 466—471, wo der gleiche Anfang v. 471 und 472 *(Tempore)* den Anlaſs bot, und Rem. 189 f. Wegen gleichen Versschlusses sind ausgefallen z. B. Am. I 13, 11—14. Her. IX 147—152, wo keine kritischen Schwierigkeiten aus diesem Umstande erwachsen sind, und Fast. VI 271—276, wo der unberechtigte Versuch, die Verse für unecht zu erklären, seinen äuſseren Anlaſs von diesem Ausfall genommen hat, ebenso wie an anderen Stellen desselben Gedichtes, welche jüngst eingehende Würdigung gefunden haben durch J. Vahlen im Ind. lect. Berol. 1893/94, vgl. auch Bursians Jahresb. LXXX 95. Der gleiche Fall liegt für die Pontica auch vor im Bav. IV 14, 44 f. und IV 5, 37—40: diese Verse sind von m[1] im Text weggelassen, wegen des gleichen Versausganges v. 43 und v. 45, resp. 36 und 40, aber nachher noch nachgetragen wurden. Während also derartige, durch noch

nachweisbare äufsere Veranlassungen eingetretene Störungen der Überlieferung meiner Ansicht nach mit Unrecht zum Ausgangspunkt der Textkonstitution herangezogen werden, bieten sie für die Kritik der Handschriften an sich und besonders ihres gegenseitigen Verhältnisses und Zusammenhanges die allerwertvollsten Hinweise, wie dies vor allem an der bekannten Metamorphosenstelle I 304 f. sich erweist, welche den Angelpunkt für die Beurteilung der ganzen Metamorphosenüberlieferung bilden mufs. Die Entscheidung nämlich, ob das vortreffliche Fragmentum Bernense saec. IX auf singuläre Quelle oder auf denselben Archetypus wie die übrige Tradition zurückgeht, hängt meiner Ansicht nach (s. auch A. Gercke, Fleckeis. Jahrb., Suppl. XXII 54) ab von der Auffassung, die man über die an der bezeichneten Stelle sich findenden Lücken gewinnt. Die Vulgata bietet die Verse in der nach Sinn und Form gleich untadeligen Fassung: *Nat lupus inter ov e s, fulvos vehit unda leones* | *unda vehit tigr e s nec vires fulminis apro* | *crura nec ablato prosunt velocia cervo.* Ohne jede Ergänzung lauten die Verse im Harleianus, mit Ergänzung der ausgelassenen Versstücke durch erste Hand im Neapolitanus, Tegernseensis und in dem (jüngeren Teil des) Marcianus: *nat lupus inter oves nec vires fulminis apro* | *crura nec ablato prosunt velocia cervo.* Es ist demnach klar, dafs der Archetypus dieser Codd. eine durch den gleichen Auslaut von *ov e s* und *tig r e s* veranlafste Lücke hatte, wofür die eben aus dem Hamburgensis angeführte Stelle ex P. I 2, 87 eine treffliche Parallele bietet, und sie durch eine nachträgliche Ergänzung ausfüllte, die nur der Harl. weggelassen hat, während sie die übrigen Codd., dem Archetypus folgend, über dem Text n a c h t r u g e n, der Stammvater der Vulgata dagegen sie an richtiger Stelle in den Text e i n f ü g t e. Wenn nun der Bernensis schreibt: *nat lupus inter oves nec vires fulminis apro* | *u n d a v e h i t t i g r e s f u l v o s t r a h i t u n d a l e o n i s* | *crura nec ablato prosunt velocia cervo,* so führt uns dies meiner Ansicht nach mit zwingender Konsequenz a u f d i e s e l b e Q u e l l e mit ihrer Lücke und ihrer Ergänzung, nur dafs der Bern. diese Ergänzung i n u n r i c h t i g e r R e i h e n f o l g e und m i f s v e r s t a n d e n e r A n o r d n u n g in den Text aufnahm.

Aber auch die oben S. 8 angeführten Fälle des Versausfalles in den Pontusbriefen sind untereinander nicht gleichartig: I 2, 9 und I, 8, 19 hat der Hamb. die Lücken des Archetypus bewahrt wie der Bav. IV 3, 43: *weshalb* aber nach I 8, 19 im Bav. ein Pentameter eingefügt ist, während nach IV 3, 43 die Lücke unausgefüllt blieb, ist nicht weiter aufzuklären. Jedenfalls ist *Audaces animos contuderit populi,* wie β nach I 8, 19 liest, nicht authentischer als *Indigus effectus (est factus) omnibus ipse magis,* und jedenfalls werden beide Verse, einer wie der andere, durch das Metrum schon hinlänglich als nicht ovidisch erwiesen; denn Ovid kennt Verlängerung in der Cäsur des Pentameters nicht und ebenso wenig Versschlufs durch eine dreisilbige Nominalform. Durch das gleiche Indicium werden zwei andere Ovidverse mit Zustimmung der guten Überlieferung, als Interpolation dargethan, nämlich Her. XIV 62: *Quae tamen externis danda forent generis,* ein Vers, der im Put. fehlt, und A. a. I 332: *Hunc hostem patitur cum reliquis avibus,* den der Regius nicht kennt: von dem Versuch, zu seinen Gunsten einzutreten, wie dies W. Bannier (Jahrb. f. klass. Phil., 1895, S. 562) thut, *hätte* schon diese Beobachtung abhalten sollen. Allerdings hat Ovid in den Pontusbriefen, und nur in diesen, dreisilbige Wörter am Versende zugelassen, aber nur in Verbalformen, nämlich I 1, 66 *faciet,* 8, 40 *liceat,* III 5, 40 *recitent,* 6, 46 *videor,* IV 9, 26 *tegeret,* s. B. Eschenburg, Metr. Untersuch. S. 11. 18.

Ist aber I 8, 19 in β ein ganzer Vers zugedichtet (in der Vulgata lautet er: *Se nimis ulciscens exstitit ipse nocens* s. u. p. 17), so ist I 2, 9 zum erstenmal in β der Versuch gemacht, eine erkannte Lücke durch Verteilung erhaltener Wörter auf Hexameter und Pentameter und Ersatz der umfassenden Versstücke durch eigene Beigabe zu ergänzen: dafs *propriis ingemuisse malis* formal untadelig und gut ovidisch ist, beweisen die Originalstellen II 3, 66: *diceris erratis ingemuisse meis* und II 7, 32: *hi nostris ingemuere malis;* aber in die vom Interpolator [1]) nun gebotenen

1) der wie andere seinesgleichen seinen Autor gut kannte (über diese Art der Interpolation s. besonders S. G. Owen in den Prolegomenen zu Ovids Tristien, p. LXVIII).

Worte *audebo malis propriis* (was sollte dazu wohl der Gegensatz sein?) *ingemuisse, si quis viderit, me haec tibi scripsisse fateri* wird niemand einen verständigen oder verständlichen Sinn zu bringen vermögen; anderseits lag es aber doch bei der asyndetischen Nebeneinanderstellung der beiden Verba *viderit audebo* — die Emendation *videris* hat erst N. Heinsius nach feiner Beobachtung ovidischen Sprachgebrauchs in den Text gesetzt [1]) — am nächsten, eine hypothetische Periode zu konstruieren. Einen anderen Weg hat, wie I 8, 19, die zweite durch die Quelle unserer Vulgata vertretene Rezension — aus ihr schöpft auch $\beta^2$; diese Hand ist viel später als die erste — betreten, welche die Restitution durch unveränderte Beibehaltung des im Archetypus Gebotenen versucht mit den Versen: *viderit audebo tibi me scripsisse fateri Atque modum poenae notificare meae*, welche in den meisten Codd. zu dem durch $\beta$ überlieferten Distichon hinzugefügt wurden, so dafs die Lücke nun durch drei Verse ausgefüllt war infolge einer Contamination, die zuerst im Argentoratensis erscheint und erst durch R. Merkel aus unseren Texten wieder verschwunden ist: in dieser Interpolation ist der späte Ursprung durch das der klassischen Sprache unbekannte *notificare* gekennzeichnet.

Die I 2, 9 angewendete Methode hat der Schreiber von $\beta$ wiederholt III 1, 143, wo die im Archetypus zusammengeflossenen Reste des Distichons allein im Bavaricus, wenn auch nicht den Worten nach richtig, auf Hexameter und Pentameter verteilt

---

1) Über die Quantität ist nachzusehen die Sammlung bei Neue, Formenlehre II² p. 510, über die Bedeutung des der Umgangssprache (s. Landgraf zu Cic. pro S. Roscio § 84) entnommenen, von Ovid formelhaft gebrauchten Ausdrucks N. Heinsius zu unserer Stelle, V. Loers zu Her. XII 211 und besonders G. B. Dinter, Progr. von Grimma, 1858, S. 22f. Wie in dem Pontusbrief ist auch Trist. V 2, 43, wo gleichfalls der Gedanke von der angeredeten Person (dafs dies dort die Gattin Ovids ist, hätte man wegen v. 39 nie bezweifeln sollen) in energischer Abwendung auf den Dichter selbst übergeführt wird, *viderit ipse ... confugiam* in *Videris! ipse ... confugiam* zu ändern. *Viderit ipse* heifst eben nicht: 'er (nämlich Augustus) soll es selbst sehen, was ich leide', sondern der Versanfang enthält die Aufforderung, mit einem angeregten Gedanken, einem erhobenen Vorwurf, überhaupt mit einer die betreffende Person betreffende oder an sie gebrachte Sache fertig zu werden.

sind. Das im Hamb. Erhaltene *(Omnia per rerum turbam tu quoque oportet eas)* ist von den Herausgebern insgesamt falsch aufgefafst worden: die einen versuchen *Omnia* auszuschliefsen, die andern nehmen *per rerum turbam* unter Verkennung ovidischen Sprachgebrauchs noch in den Hexameter. Die ersteren folgen dem radikalen Verfahren, welches die Quelle der Vulgata einschlug, indem sie den, schon durch das unverständliche *fuerit* überwiesenen Vers einführt, der noch dazu eine ganz unbegreifliche direkte Beziehung zwischen Livia und dem Senat voraussetzt: *Curia cum patribus fuerit stipata verendis;* die zweiten vertrauen der Interpolation des Bavaricus: ich glaube, dafs vom Hexameter nur *Omnia* erhalten ist, während vom Pentameter nichts fehlt. Dafs das von $\beta$ im Pentameter eingesetzte *Quolibet illa meat,* welches sich unbegreiflicherweise auch in einer neueren Ausgabe findet, unmöglich ist, ergiebt sich einfach daraus, dafs *quolibet* niemals relative Bedeutung hat. Ovidkundig, aber um den Sinn unbesorgt, wie wir ihn schon oben kennen gelernt haben, hat der Interpolator des Bav. es vielleicht aus ex P. III 5, 48: *menti quolibet ire licet* (vgl. Trist. III 8, 22) entnommen; dafs seine grammatische Ignoranz Nachfolge fände, hat er sich selbst wohl kaum träumen lassen. Dagegen ist *ire per aliquid* bei Ovid auch in der übertragenen Bedeutung von 'etwas durchmachen, etwas zu ertragen, zu überstehen haben' gebräuchlich: man vgl. z. B. ex. P. IV 2, 6: *Orba tamen numeris cessavit epistula nunquam ire per alternas officiosa vices;* ja er verwendet es, in mannigfacher Nüancierung, zur Umschreibung einfacher Verbalausdrücke, z. B. *ire per exemplum alicuius* = *imitari* a. a. 3, 87 oder *per titulum vetiti nominis ire* = *praedicare* Trist. V 9, 32, wie die Zusammenstellungen bei V. Loers zu Trist. II 168 und V 9, 32 und M. Haupt zu Met. IV 431 lehren. Also auch hier hat $\beta$ den Bestand des Überkommenen, wie Hamb. zeigt, unangetastet gelassen, nur um den offenbaren Fehler zu beseitigen, selbständig, verkehrt aber ehrlich, ergänzt, während die Vulgata in plumber Weise das nicht Konvenierende beseitigt.

Interessant aber sind diese Versuche auch über die vorliegenden Stellen und den Ovidtext hinaus. Haben wir doch hier urkundlich Fälle, in denen das stattgefunden hat, was z. B. F. Belling für

seinen Archetypus der Tibullhandschriften statuieren zu sollen meint. Es ist lehrreich, unsere Stellen mit denen zu vergleichen, an denen er ähnliche Korruptel nachweisen will. Auch wenn durch den Hamb. die Interpolationen nicht erwiesen wären, so würden sie sich doch durch die groben sprachlichen Verstöfse, wie sie keiner der von Belling besprochenen Verse bietet, darthun; die metrischen Fehler, die Belling Tib. I 4, 44; II 1, 58; 3, 14; 4, 37 annimmt, stimmen allerdings mit dem ex. P. IV 3, 43 *(effectūs)* konstatierten, finden aber teils in der durch die Anzahl der Stellen wahrscheinlich gemachten anderen Methode Tibulls, welche sich durch Parallelen verteidigen läfst, teils im Zusammenhang ihre Entschuldigung, s. Deutsche Litteratur-Ztg., 1895, S. 939. Auch auf die von Belling versuchte Herstellung der ursprünglichen Seiten des Archetypus verzichte ich für die Pontica trotz der sichereren Indicien, die der Hamburgensis bietet (cf. R. Merkel, Praef. edit. Teubn. secundae, p. XIX sqq.): ich verkenne den von R. Merkel in der Verwendung derselben aufgewendeten Scharfsinn nicht, aber mit dem von ihm in schärfster Konsequenz gezogenen Resultaten kann ich mich nicht einverstanden erklären. Ein so rein mechanisches Verfahren zu kritischen Schlüssen zuverwenden, wird immer problematisch bleiben; für kleinere Stücke, wie die Med. faciei (s. Bursians Jahresb. XLIII 185) lassen sich derartige Untersuchungen wohl führen, ohne dafs man zu fürchten hätte, dafs äufsere Umstände, die überall eingewirkt haben können, das Resultat allzu sehr störten; auch für gröfsere Komplexe, wie dies die schöne Untersuchung von L. Müller (De re m., p. 43 sq. = 26[2] sq., s. auch P. v. Winterfeld, Schedae crit., p. 11 sq.) über den Archetypus der Jugendgedichte Ovids erwiesen hat, lassen sie sich zu annehmbarer Erklärung des Bestandes der Überlieferung heranziehen, aber für die kritische Verwendung im einzelnen, zur Beurteilung von Echtheit und Unechtheit von Versen und Versteilen bietet sie m. A. keine zuverlässige Grundlage. Eine genaue, das Einzelne vorurteilsfrei untersuchende Analyse wird keine der Athetesen anerkennen, die R. Merkel, in erster Linie auf dieses Argument sich stützend, statuiert hat.

Noch weniger Anspruch aber auf Wahrscheinlichkeit hat die durch F. Ritschls unhaltbare Vermutung über den Tibullarche-

typus (Ber. der Leipzig. Ges. der Wiss., 1866, S. 64 ff.) veranlafste, jeder paläographischen Erfahrung widerstreitende Annahme O. Korns (Progr. von Strehlen, 1874, S. 5), dafs die Seiten des Archetypus der Pontica je sechs Verse in zwölf Zeilen enthalten hätten, eine Annahme, für die er sich auf dieselben Indicien berufen zu können meint, die Merkel zu seiner Hypothese geführt haben: ich meine, schon der Umstand, dafs für beide Untersuchungen dieselben Argumente zu so abweichenden Resultaten sich fügen, genügt, um das Problematische derselben zu erläutern; wenn aber O. Korn seine Vermutung, auf die Angabe hin, dafs der Marcianus für Tr. III 7, 7 bis IV 1, 11 fehlt, auch auf den Archetypus der Tristien ausdehnen wollte, um für III 7 eine ganz willkürliche Versumstellung annehmbar zu machen, so zeigt dies eben, wie solche subjektive Kombinationen ins Uferlose sich ausdehnen und schliefslich zu allem sich verwenden lassen. Verständig abweisend hat sich über diese Versuche auch ausgesprochen O. Schreuders in seinen Observationes in P. Ovidii Nasonis ex Ponto, libros I—III, Lugduni-Bat. 1895, p. 1 sqq.

Um aber auch aus anderen Ovidgedichten eine Parallele dafür anzuführen, dafs eine Lücke zu schlimmer Interpolation geführt hat, welche erst durch richtige Verwertung der guten Tradition beseitigt werden konnte, verweise ich auf Her. IX 81, wo die verkehrte Ergänzung des unvollständig überlieferten Hexameters zu einem Pentameter die Einfügung zweier Hexameter veranlafst hat, die im Puteaneus von erster Hand fehlen; ich will nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dafs die unrichtige Ergänzung der Anfangsworte *Ante pedes dominae* durch *pertimuisse minas* sich mit der zu ex P. I 2, 10 *(ingemuisse malis)* versuchten ebenso berührt, wie die Interpolation Ex P. I 8, 20 *(contuderit populi)* mit dem metrischen Fehler Her. XIV 62 *(danda forent generis)*.

Durch die für I 2, 9 und III 1, 143 nachgewiesene Art des Verfahrens den Lücken des Archetypus gegenüber erhalten wir die klare Weisung, wie die dritte der hierhergehörigen Stellen II 2, 33 *(Qui rapitur, Porrigit spinas dura quae saxa)* aufzufassen ist. Sie ist gründlich mifsverstanden worden von O. Korn im Rhein. Museum XXII 209 ff. in einem Aufsatze, in dem

er, nach damals sehr beliebter, jetzt glücklicherweise aus der Mode gekommener Methode, strophische Komposition in den Pontusgedichten nachzuweisen suchte, was natürlich nicht ohne kritische Beihilfe durch Athetesen abging: da ich glaube, dafs, was ich im Progr. von Gotha, 1892, S. 21f. über die strophische, oder besser symmetrische Komposition einzelner Elegieen aus den Tristien gesagt habe, auch für eine Reihe von den Pontusbriefen gilt, dafs aber dieser Gesichtspunkt nie zu kritischen Schlüssen verwendet werden dürfe, so sehe ich von den weiteren Erörterungen Korns ganz ab, und gehe nur auf die Behandlung unseres Distichons selbst ein. Auf Grund des Umstandes nämlich, dafs sich im Hamb. auf dem Rande beigeschriebene, nicht zum Ovidtext gehörige Terenzglossen finden, also nachweislich Nichtovidisches äufserlich mit dem Ovidtext verbunden war (auf dem von Chatelain wiedergegebenen Blatte stehen solche auch), vermutet O. Korn, dafs die Worte des Hamb. eine nach Seneca Ep. mor. I 4, 5 *(multi [vitam] sic complectuntur et tenent, quomodo, qui aqua torrente rapiuntur, spinas et aspera)* gemachte Beifügung seien, die in den Text gerieten und von Späteren zu einem Distichon verarbeitet wurden; die ganzen Worte seien also als Interpolation auszuschliefsen. Ist diese Auffassung schon durch das folgende an sich ganz unverständliche *accipitremque timens* der guten diesmal nicht allein durch *Aβ* — γ freilich läfst hier seinen Genossen in Stich — vertretene Tradition ausgeschlossen, so wird sie auch durch die Analogie der übrigen Beifügungen, die lediglich Glossen, nie Sentenzen enthalten, widerlegt: die Änderung aber eines Teiles der Vulgata *Accipitrem metuens* ist doch augenscheinlich lediglich zu dem Zwecke gemacht, um das die Lücke kennzeichnende, nach Ausfall des Verses beziehungslose *-que* zu eliminieren. Wie in diesem Hexameter aber haben auch in dem dem verderbten Distichon vorangehenden Pentameter, diesmal allein *Aβ* wohl das Echte erhalten: *Nam timor eventu (cett. eventus) deterioris abest*, d. h. derjenige, der den schlimmsten Ausgang erfahren hat, dem die *miserrima fortuna* schon zuteil geworden, der braucht schlimmeren nicht mehr zu fürchten. Das *eventu* wird im folgenden erläutert durch den Vergleich mit einem irgendwie Fortgerissenen *(Qui rapitur e. q. s.)*, der vom Habich-

verfolgten Taube, der von Hunden gejagten Hirschkuh. Das verstümmelte Distichon auszuschliefsen hätte auch schon die Rücksicht auf die von Ovid besonders beliebte Dreizahl der Beispiele verhüten sollen. Auf die Restitution der Trümmer hat diesmal der Schreiber von $\beta$ (= $\gamma$) verzichtet, und wie IV 3, 43 an der Ergänzung der Lücke verzweifelnd die unverständlichen Wörter, ohne weitere Änderung, weggelassen.

In allen bisher besprochenen Fällen hat der Bavaricus das im Archetypus Überlieferte — bis auf die Wortstellung I 2, 9 — unangetastet gelassen: wo er sich, ohne das Überkommene zu ändern, eine Ergänzung zutraute, hat er sie gewagt, wo er mit ihm nichts anfangen konnte, hat er wenigstens nichts Eigenes eingesetzt; demnach wird es gerechtfertigt sein, auch zu bezweifeln, dafs der nur in $\beta$ ($\gamma$) nach I 8, 19 sich findende Pentameter *Audaces animos contuderit populi* von ihm selbst herstammt; mir scheint in ihm ein schon von einem früheren gemachter Versuch vorzuliegen, den die Quelle von $\beta\gamma$ auf Treu und Glauben übernommen hat. Das ursprüngliche, nicht erst im Hamburgensis erscheinende Vorhandensein einer Lücke an dieser Stelle wird erwiesen durch die zweite Ergänzung, die in der Quelle der Vulgata in einem gereimten Pentameter vorlag: *Se nimis ulciscens extitit ipse nocens,* der zwar zweifellos unecht ist, aber als ovidisch doch schon im XII. Jahrhundert durch Wernher von Elmendorf (s. K. Goedecke, Grundrifs² I 54 f.) bezeugt ist. Dieser sagt nämlich v. 667 ff. seines chrestomatischen Lehrgedichts (s. Haupts Ztschr. IV 302): Weistu waz Ovidius sprichit? 'Der sin leit zu sere richit, Her machit sich selben schuldic.' Seit dem XII. Jahrhundert also ist der Vers, den Höfer (Haupts Zeitschr. XXVI 95) vergebens bei Ovid gesucht hat, weil er bei Merkel fehlte, unbeanstandet durch alle Ausgaben im Text geblieben, N. Heinsius notiert nicht einmal sein Fehlen im Hamburgensis: erst R. Merkel hat ihn verwiesen. Es ist immerhin der Mühe wert, ein solches Beispiel zu erwähnen, weil es typisch ist, für die Geschichte des ovidischen Textes, seine Benutzung und seine Behandlung.

Eine Stelle aber, an der meiner Ansicht nach die gleiche Verderbnis im Text, wie III 1, 143 im Archetypus vorlag, ist dem Spürsinn des Schreibers von $\beta$ entgangen, weil die Verse

vollständig waren und eine grammatische Konstruktion zur Not sich herstellen liefs, nämlich IV 9, 93 f. Die Stelle lautet in den Handschriften: *Sic ego sum longe, sic hic ubi barbarus hostis | Ut fera plus valeant legibus arma facit, | Rem queat ut nullam tot iam, Graecine, per annos | Femina de nobis virve puerve queri.* Ausgehend von dem Gedanken, dafs in Tomi niemand ihn hasse, fügt Ovid hinzu, dafs er Hafs auch nicht verdiene, so wenig, wie früher, denn *nec cum fortuna mens quoque versa meast:* die *quies animi* (so ist mit den Handschriften gegen die Interpolation des Vatic. I zu lesen, der mit seinem *animo* als Gegensatz zu *in ore* Glück gehabt hat bei den Herausgebern), die Leidenschaftlosigkeit seines Herzens, die Graecinus einst gelobt, und die frühere bescheidene Zurückhaltung *(vetus pudor)* sähe ihm jeder, wie früher, so auch jetzt an. Es mufs also in dem mit *Sic* eingeleiteten Distichon, wie in dem vorhergehenden eine Gegenüberstellung der Zeiten, eine Gegenüberstellung der Orte, an denen sich sein freundlicher, niemanden verletzender Charakter bethätigt habe, anschliefsen, derartig, dafs dann der Dichter mit *hanc quoniam tellus testificanda mihi est* unter ausdrücklicher Verzichtleistung auf das Zeugnis des früheren Aufenthaltsortes seinen zusammenfassenden Schlufs mit *Hoc facit* zieht. Ich vermute deshalb, dafs der erste Gedanke *Sic ego sum longe* dem Sinne nach ergänzt werden mufs: 'So habe ich mich einst fern von hier in der Stadt, wo Cäsars Regiment die Sicherheit verbürgt, bewegt und erwiesen': es ist also meiner Ansicht nach *longe* der Rest des Hexameters und ein Pentameter, sowie vor dem zweiten *sic* der Anfang eines Hexameters ausgefallen. Die Stelle zu emendieren ist ja vielfach versucht worden, aber weder R. Merkels später von ihm selbst wieder aufgegebenes *pridem,* noch das fast unverständliche *ex longo* O. Guethlings, noch das ganz willkürliche und dazu grammatisch anstöfsige *sic ego sum, sic hic sanctis ubi barbarus hostis e. q. s.* O. Korns hat der Stelle aufgeholfen; den kürzesten, aber auch am wenigsten durch die Diagnose begründeten Heilungsversuch hat N. Heinsius durch Amputation gemacht; sein Verdammungsurteil hat R. Merkel in seiner zweiten Ausgabe wiederholt, unterstützt seiner Meinung nach durch den Umstand, dafs die Verse an das Ende einer Seite fielen, an

welchen Stellen nach seiner Ansicht, wie wir oben sahen, der Interpolator so oft sein schlimmes Wesen getrieben haben soll.

Es erübrigt ein Vers, bei dem ein richtiges Urteil infolge der ungenauen Kollation des Bavaricus bisher unmöglich war: in dem dem Hamburgensis und Bavaricus zugrunde liegenden Archetypus war II 9, 19f. durch Heraufnahme der zweiten, an richtiger Stelle wiederholten Pentameterhälfte (*suadet crictonius:* auch in der Orthographie stimmen *A* und *β* überein) das Echte verdrängt worden: der Schreiber des Hamburgensis wiederholt den Fehler ohne jedes Bedenken, der des Bavaricus versucht auf seine Gefahr, aber auch hier ohne das Richtige anzutasten, eine Ergänzung des Hexameters durch die Änderung *[opus hoc tibi] suadet Erăto:* es wäre müſsig, zu fragen, ob hier irgendwelche Tradition zugrunde läge, die die Mutter des Thamyris (s. Roscher, Myth. Lex. I 1295) in Beziehung zur Genealogie der thrakischen Könige brächte, da auch hier der grobe prosodische Fehler die Unmöglichkeit der Ergänzung erweist. Wichtig aber ist die Stelle besonders deshalb, weil hier die entschieden richtige Ergänzung durch die Vulgata erhalten ist: *generis clarissimus auctor* (cf. Met. IV 640 *generis mihi Iuppiter auctor*). Es liegt also hier der urkundliche Beweis vor, daſs neben der Tradition von *Aβ(γ)* noch eine andere Quelle vorhanden gewesen sein muſs.

Dasselbe beweist II 5, 45: hier hat *A* nur *Te dicente prius impetus ille*, *β* hat zwar *Te dicente prius fit protinus impetus illi*, übereinstimmend mit der Vulgata, aber, was bisher übersehen ist, *fit protinus* auf Rasur von zweiter Hand, so daſs die Lesart erster Hand anders gelautet haben muſs; nach dem gleich zu erörternden Verhältnis zwischen *β* und *γ* = Cod. Monac. 19476 ist anzunehmen, daſs diese schrieb *Te dicente prius studii fuit impetus illi:* das dem Zusammenhang nach unzweifelhaft richtige *fit protinus* ist also Lesart der Quelle der Vulgata und lediglich durch diese erhalten.

Nicht zu allgemeiner Geltung durchgedrungen ist dagegen die Ergänzung dieser Tradition III 2, 44, wo sich in *A* nur findet: *Quos procul a vobis habet*, was die Quelle von *βγ*, richtiger als II 5, 45 die Fehler des Archetypus beachtend, durch *pontus et hyster habet* ergänzt: der gleiche Anlaut von *procul* und *pon-*

*tus* sowie von *hyster* (so, nicht *ister*, hat β und γ) und *habet* veranlaſste den Ausfall; daſs die Ergänzung der Quelle der Vulgata bekannt blieb resp. nicht autoritativ wurde, was möglicherweise daher kam, daſs mehrere Lesarten überliefert waren, zeigt die Menge der Varianten; aber das Verhältnis der Handschriften untereinander ist auch hier wieder das gleiche wie an den beiden vorher behandelten Stellen; wenn N. Heinsius für die Ergänzung *pontus et ister* einen *Mediceus primus* anführt, so läſst sich aus dieser vereinzelten Anführung nur schlieſsen, daſs wahrscheinlich auſser β und γ noch andere Vertreter derselben Tradition vorhanden sind. — Ähnlich steht es II 8, 70, wo in *A* nur *utque meas aquila signa sequar* steht, während $\beta^1 = \gamma$ *aquilas tutaque signa*, die Vulgata dagegen entweder *signa ego vestra* (so auch Goth.) oder *vestra ego signa sequar* hat: auch hier haben wir die dreifache Quelle, nur daſs diesmal keine einzige der handschriftlichen Ergänzungen das Richtige trifft: vom paläographischen Standpunkt aus hat die Restitution O. Korns *(utque meas aquilas, ut mea signa sequar)* die meiste Wahrscheinlichkeit. II 4, 7 (*A*: *tua . e . tua*) greift dasselbe Verhältnis Platz, ohne daſs in *A* eine eigentliche Lücke vorläge.

Erst nach Abschluſs seiner Ausgabe wurde O. Korn durch G. Laubmann auf einen zweiten Monacensis, den aus dem Kloster Tegernsee stammenden Cod. Lat. 19476 aufmerksam gemacht; da er seine Bedeutung im ganzen richtig erkannte, veröffentlichte er in dem schon oben erwähnten Strehlener Programm von 1874 eine vollständige Kollation, von deren Zuverlässigkeit Stichproben mich überzeugt haben. Die Handschrift (γ), deren Beschreibung C. Halm, Cat. II 3 giebt, sie richtig dem XII. Jahrhundert zuweisend, steht mit β in der allerengsten Verbindung; β und γ sind nicht nur Zeitgenossen und Landsleute, vielleicht aus derselben Benediktinerabtei [1]) stammend, wobei wohl

1) Eine Spur der Klosterweisheit wäre III 2, 62 zu finden, wenn in β wirklich, wie Harles notierte, *epiphanian* stände; β liest aber *ephianian*. — Daſs die Pontica damals, d. h. im XIII. saec., oft gelesen und erklärt wurden, bezeugt das Vorhandensein mittelalterlicher Kommentare, wie deren einer in einem gleichfalls aus Tegernsee stammenden Cod. lat. Monac. 19480 saec. XIII zum ersten und zweiten Buch der Pontica erhalten ist. Auf denselben Um-

zu bemerken, dafs nach dem Zeugnis Konrads von Hirsau 'Ovidius de Ponto' für die Klosterlektüre der Benediktiner des XII. Jahrhunderts, wenn nicht empfohlen, so doch gestattet wurde, vgl. Progr. von Gotha, 1892, S. 1, sondern zeigen auch eine unbestreitbare Familienähnlichkeit. Es genügt, darauf zu verweisen, dafs nur β und γ I 8, 20 den Vers in der Fassung: *Audaces animos contuderit populi* kennen (über II 5, 45 und III 2, 44 s. p. 19), dafs II 2, 33 *Qui rapitur ... saxa* und IV 3, 44 nur in β und γ fehlen, dafs II 9, 19 nur in β und γ *eumolpus opus hoc tibi suadet Erato* lautet, dafs III 1, 143. 144 in beiden gleiche Fassung haben. Um noch einige Einzelheiten anzuführen, so liest nur β und γ II 2, 57 *non est de me narrabile quicquam*, II 4, 7 *ante oculos posita est tua* (s. p. 20), II 5, 67 *Tirsus ubi est a te gestata est laurea nobis*, II 7, 24 *nec planus nostris casibus esse potes*, 28 *aequoris in medio (equore io moγ)*, 7, 55 *Que non obrueris (Quae non horruerit A)*, 8, 13 *quanta a te 70 tutaque signa*, II 10, 28 *sub occulta ... humo* (die übrigen Handschriften, auch *A*: *aequorea ... aqua*), III 1, 148 *nil nisi tum solitae sint tibi verba preces*, 2, 81 *patriae cognomine* (st. *patriae pia nomine*), IV 3, 50 *vix feret*, 10, 69 *Af(f)luimus*. Trotzdem kann γ nicht aus β stammen, wie schon I 2, 9 zeigt, wo γ nur *viderit audebo tibi me scripsisse fateri* ohne jede Erweiterung oder Änderung liest; dasselbe bezeugen eine Menge singulärer Lesarten von γ, die aber alle unbrauchbar sind, wie z. B. II 5, 14 *iccirco*, 21 *vana* (st. *vena*), 48 *teque* (st. *tectaque*), 54 *iure ore* (st. *iures ore*), 58 *fatis* (st. *vatis*) *commilitiis fac tenda (commilitii sacra tuenda)*, II 6, 3 *praebe mihi litora (praebet mihi littera)*, 26 *pirithoi ēq̄ fides*, 37 *remanebo victor in aura (remo tamen utor in aura)*. Überall sind hier sinnlos und unverständig Buchstabenkombinationen, die

---

stand deuten auch die im Bavaricus beigeschriebenen Noten: ein mit einem geschwungenen Haken an der Spitze versehenes *f*, welches an Stellen mythologischen Inhalts (I 1, 33. 45. 51; 2, 29. 35. 39 u. a.) erscheinend gewifs Abkürzung für *fabula* ist, und ein langgezogenes *H*, dessen rechter Strich oben zu einem *T*, unten zu einem *A* erweitert ist, während im Strich selbst ein *o* angebracht ist, das Zeichen für *Nota* cf. Walther, Lexic. dipl. Sp. 456. Mannigfachere Zeichen hat am Rand der Neapolit. des Properz, über die jüngst Dziatzko (Jahrb. f. kl. Phil., 1896, Heft I) gehandelt hat.

ungefähr lateinischen Wörtern gleichen, eingesetzt, aber auch bewufste Interpolation ist nachzuweisen: z. B. I 8, 4 *causa* st. *nota,* II 2, 30 *navis* st. *puppis,* I 6, 11 *potuissem scire* st. *potui sentire,* 7, 9 *Id satis est* st. *nos satis est,* II 2, 33 *accipitrem metuens* s. p. 15f. Trotzdem stammt die Handschrift zweifelsohne mit β aus derselben Quelle, deren Eigentümlichkeiten aus Korruptelen von γ noch besser kenntlich werden als aus β: sie war in trefflicher Orthographie ohne durchgehende Worttrennung geschrieben (vgl. III 4, 25 *formata emille,* IV 6, 5 *olimpia facta est*), hatte aber schon Abkürzungen, die den Schreiber von γ zu Verwechselungen veranlafste: vgl. III 1, 44 *sub* st. *sed,* IV 2, 5 *nrũ (nostrum)* st. *numeris,* IV 14, 34 *indice doctus inest* (st. *indice docta loci est*), III 2, 56 *nobis* st. *nobilitate* (wonach dann *nuus* ausgelassen wurde); auch hatte die Urhandschrift höchstwahrscheinlich schon Varianten, wie III 3, 56 zeigt, wo β *viros*, γ aber *viros t thoros* bietet, und Glossen, wie die merkwürdige Stelle III 1, 113 lehrt: hier liest β über dem korrupten *nichili carlotide tela* (st. *nihil Icariotide tela*) von *m*[1] die grobe Interpolation *nulla instrumenta parare*, die sich als einzige Lesart allein in γ im Text findet: wie viel Abweichungen, Verlesungen und Interpolationen durch Aufnahme von Glossen entstehen, braucht nicht erst betont zu werden. Besonders wertvoll aber ist die nahe Verwandtschaft beider Handschriften, von denen β die unbedingt überlegene ist, wie schon die verschiedene Überlieferung der Eigennamen erweist [1]), für die Kenntnis dessen, was β an solchen Stellen las,

1) Man vergleiche I 8, 13 *caspios egisos* β *caspios et piosos* γ III 1, 58 *coabit tibide nomen* β; *A*: *coabit tibi denomen, coa pithyde* γ, IV 1, 32 *phidiaca* β *phasadica* γ, IV 7, 9 *iazis* β *ayzys*, 9, 77 *mysas gentes* β *missas gentes* γ, 10, 48 *halys* β *hilas* γ, 12, 27 *phaeacida* β *eacida* γ (IV 16, 27 *ecaeida* β *aeacida* γ), 14, 59 *tomus* β *domus* γ. Ob diese Änderungen alle dem Schreiber von γ selbst zur Last fallen? Ich glaube, es ist auch für diese Verschlimmbesserungen eine Zwischenstufe für γ anzunehmen, wobei aber nicht verschwiegen werden darf, dafs auch so vortreffliche Lesarten wie IV 8, 62 *oethalia* β *ethalia* γ (Vulg.: *etholia*), 10, 23 *piacchen* β *piaechen* γ, 14, 31 *ascre* in beiden Codd. erhalten sind. Die interessante Stelle II 3, 84 *(excepit lacrimas Aethalis Ilva)* läfst sich wegen der Korrekturen in β nicht heranziehen. Es sei gestattet, an die Überlieferung der Eigennamen eine kurze Bemerkung zu knüpfen. Die treffliche Lesart *Agrius* III 9, 9 (auch hier versagt

die jetzt durch Rasur getilgt und von zweiter Hand nach der Vulgata ergänzt sind. Die hauptsächlichsten Stellen, bei denen dies in Betracht kommt, sind folgende: II 1, 33 *iusticiāque* ſ||| *placasse parentes*: aber *m*² hat über die Rasur *sui castos* geschrieben und das zweite *a* in *placasse* aus *ui* hergestellt; *γ* hat *iusticiamque sibi vel tunc placuisse parentis* (*A* und die Exc. Scaligeri — über diese s. u. — haben allein richtig *iustitiamque sui caste placasse parentis*) 3, 84 |¦|*ithaliſ ora*, *ora* auf Rasur, *β aut halis ilua γ*; über 5, 45 s. o. p. 19, 5, 52 *tacens β*, aber *tac* auf Rasur; *γ*: *silens*; 8, 25 *inde*☰*lebile β indeflebile γ* III 1, 7 *Pace tua pax* ¦¦ *ulla ē tua*, zwischen *tua* und *pax* übergeschrieben *si*, auf Rasur sicher nicht *m* = *mihi*, sondern wohl *n̄ β*; *Pace tua pax nulla ē γ*; III 9, 9 *Auctor opus laudat si forsitan accius olim*, über *si* von *m*² ein *c*, *itan accius* auf Rasur *β*; *si forsan agarius olim γ*; III 2, 23 *fugiantque m*² auf Rasur *β*, *signentque γ*; 4, 20 *scripsimus β* auf Rasur, *vidimus γ*; 90 *viret β in ras.*, *tua est γ*; 9, 23 *at res tanto maius ardua: at* aus *et m*², *aius m*² *in ras.*, über *res* von *m*¹ *ē*; *et res est tanto minus ardua γ*; 9, 26 *Ut* (*U* aus *E m*²) *cupidi* |||| *frena β*, *Et cupidi et cursu frena γ*, 9, 31 *faciam quod carmina: quod* (*qđ*) *m*² *in ras β*, *quin γ* (R. Bentley *qui*); IV 6, 9 *eras s in ras. β erat γ*; *occi-*

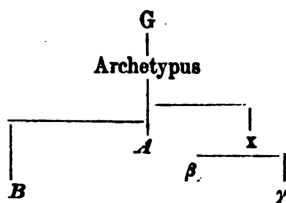
---

*β* wegen Rasur, *γ* hat *si forsan agarius olim*) würde dem Vaticanus, der sie allein bietet, eine besondere Bedeutung sichern, wenn nicht anderweitige entschiedene Interpolationen (z. B. II 1, 41 *deque triumphato*, 3, 84 *etalis*; über IV 9, 93 *animo* s. p. 18) eher an eine glückliche Emendation als an eine Überlieferung denken liefsen. *Agrius* (vgl. Schultze, Euphorionea S. 27) ist allerdings eine exquisite Gelehrsamkeit bezeugende Lesart, aber einem Italus — über das Alter des Vaticanus macht N. Heinsius keine Angabe — wohl zuzutrauen. Das Material bei O. Korn zur Handschriftenkunde S. 6 ist zwar nicht vollständig, zeigt aber doch hinlänglich, dafs es auf Grund der Angaben des Heinsius, der bald einen, bald mehrere Vaticani, bald einen Primus Vaticanus, bald ein Fragmentum Vaticanum nennt, unmöglich ist für die einzelnen aufs Reine zu kommen; doch ist die von Korn gegebene Charakteristik ihrer Interpolation zutreffend. Zu den drei eben erwähnten Stellen füge ich noch III 5, 48, wo allein der Vaticanus (Ciofani bemerkt zur Stelle: *Gratia dis, menti quolibet ire licet.* Sic Vatic. At Urbinas: *Gratia, quod menti q. i. l.*) nach Annahme sämtlicher Herausgeber das Richtige erhalten hat; dafs trotzdem *Gratia, quod* das Richtige ist, wird unten nachgewiesen werden.

*dis s in ras.* β, *occidit* γ; 8, 6 *voco c in ras* β, *volo* γ. Nach diesen Stellen ist es mir nicht zweifelhaft, wie über II 1, 46 zu urteilen ist, wo *A* und die Excerpta Scaligeri (doch s. u. p. 34. 43) allein das echte *bato* erhalten haben, während γ *caputque tenet*, β *caputque fuit* = Vulg., aber *fuit* auf Rasur bietet: von *m*[1] wird β also wohl auch *tenet* gehabt haben; an einer anderen Stelle (II 9, 43) aber muſs β doch gegen γ mit *A* gestimmt haben, da sonst eine Rasur undenkbar wäre: β hat hier *gent*¦.¦ *ve*¦¦ ¦¦, woraus *m*[2] *gentorve caphareus* macht, während γ *gentisve caphareus*, *A* aber *gentisve phereae* liest, was demnach wohl auch in β von *m*[1] gestanden hat. Auch die Verderbnis II 9, 19 findet in γ ihre oft wiederholte Parallele, indem in γ an einer ganzen Reihe von Stellen aus einem unmittelbar vorhergehenden oder folgenden Verse Wörter oder Versteile wiederholt sind, z. B. I 8, 10 *in procinctu vix adeunda loci carmina facta leges* (v. 12 *vix adeunda loci*); 9, 4 *littera facta nurs meis* st. *littera lecta tua est*, aus v. 2 *umida facta meis;* II 3, 42 *mors mea drrar puta* st. *mortis habere puta*, aus v. 44 *sors mea distat aqua*, 7, 44 *nec magis assiduo est curvis* st. *nec magis est curvis*, aus v. 43 *nec magis assiduo vomer*; 11, 4 *possis sit tua pulsa meo* st. *nos meminisse tui* aus v. 6; IV 3, 26 *venisset verbis parcere fama refert* aus v. 28. So bietet γ eine wertvolle Kontrolle für den Bavaricus und damit für andere Handschriften, gewährt manchen Einblick in die Entstehung und den Gang unserer Tradition, aber eine selbständige Geltung für unseren Text neben dem aus gleicher Quelle stammenden β kann die Handschrift nicht beanspruchen.

Daſs aber auch die Quelle der Vulgata, d. h. der Hand schriften, welche die interpolierten Verse haben und zwar die doppelt interpolierten Verse I 2, 8 und II 2, 33 auf eine mit dem Archetypus von *A*β engverwandte Handschrift zurückweist, ergiebt sich aus einer Zusammenstellung der Lesarten des 1870 leider mit der gesamten Seminarbibliothek verbrannten Argentoratensis *B*, welcher als der beste Vertreter dieser Tradition anzusehen ist, mit denen des Hamburgensis wie sie O. Korn in der Praefatio p. XVIII sq. giebt; aus dieser nahen Verwandtschaft folgt, daſs die Vulgata auch ohne Emendation oder eigene Kritik das Richtige bewahrt haben kann: ein schlagender Beweis

für die Entstehung einer Korruptel in $\beta = \gamma$, von der sich *B* freigehalten hat, findet sich III 5, 13. Dieser Vers lautet in $\beta$: *Cumque sua tociens nil e dulcedine perdant, viribus illa suis, non novitate placent*; *m*[2] hat über *sua* *nihil*, über *nil lecta* geschrieben, ohne jede Korrektur giebt $\gamma$ den Vers wie $\beta$; er ist aber in dieser Form unmöglich, da *tociens*, welches nach dem Vorhergehenden unbedingt nötig ist, ohne Beziehung steht. Nun aber las B: *Cumque nichil totiens sua lecta e dulcedine perdant*; es ist also klar, dafs in der Quelle *sua* stand, aber als erklärende Glosse vor *e dulcedine* über *lecta* geschrieben; die Quelle von $\beta\gamma$ nahm es als Variante und änderte den Vers so, dafs *sua* in das Metrum pafste. Es kann also vorkommen, dafs trotz sonstiger Interpolation die Vulgata, weil sie ursprünglich richtiger gelesen hat, gegen $\beta$ das Richtige bewahrt, wie es sich ja auch für die Ausfüllung der Lücken II, 9, 19 und II 5, 45 ergab, durch welche zugleich ausgeschlossen wurde, dafs die Quelle von $\mathcal{A}\beta\gamma$ mit der der Vulgata identisch war, das Schema des Zusammenhangs würde folgendes Bild ergeben:




Der einzig zuverlässige Zeuge des Textes, der eine eigene Änderung desselben aus Ehrlichkeit und Unverstand weder vornimmt noch vornehmen kann, ist und bleibt der Schreiber des Hamburgensis, der die Fehler seiner Vorlage unverändert herübernimmt, während die Quelle von $\beta\gamma$ von dieser, allerdings innerhalb enggezogener Grenzen an offenbar verderbten Stellen, aber doch immerhin auf subjektiver Intention, sich zwar emancipiert, aber das Überlieferte doch auch an diesen nach Möglichkeit festhält; die Vulgata dagegen, welche von beiden abweicht, hat lediglich die Absicht, einen leidlichen Sinn zu gewinnen und einen

lesbaren Text herzustellen. Für den Text verdient also autoritative Geltung nur *A* und *β*.

# II.

Die Veranlassung vielfacher Verderbnisse, an denen dann die verschiedene Methode der Behandlung sich vollzog, war die Haplographie des Archetypus: ein paar schlagende Beispiele mögen dafür angeführt werden. I 4, 36 schreibt *A*: *quae tulit esoniden sa carina fuit,* was allein der Schreiber der Excerpta Scaligeri oder vielmehr, wie ich glaube, Scaliger selbst richtig zu *quae tulit Aesoniden densa carina fuit* ergänzte: *γ* hat *saccarina,* was *m*[2] zu dem, wohl auch von *m*[1] beabsichtigten *sacra carina* ergänzt; was *β* hatte, ist unsicher: auf *hesoniden* folgt eine Rasur, auf der jetzt *sacra* steht, doch scheint der erste Buchstabe von *m*[1] zu stammen. Die Vulgata hat *firma,* welches aus v. 17 entnommen ist, während das sich aufs engste an die älteste Überlieferung anschliefsende *sacra* an I 3, 76 seine Stütze finden würde. Dafs aber *densa carina* das Richtige, zeigen Parallelen wie *densa humus* = „fester Boden", Verg. Georg. II 227. 229 (Gegensatz *rara* — *ἀραιά* — *humus* „lockerer Boden"), *densus agger* Lucan. II 449, *densus murus* Lucan. III 491 unter Vergleichung des homerischen πυκινὸς δόμος, πυκινὴ χηλός; der Dichter sucht m. A. das εὔζυγος Ἀργώ des Apollonius (I 4) wiederzugeben, das der Scholiast schwerlich richtig mit εὐκάθεδρος erklärt, da ζυγά doch zunächst die Jochbalken sind, die dem Schiff seinen festen Halt geben.

III 2, 23 liest *A*: *Sint hi contenti venia sientque licebit; β* hat *venia fugiantque,* doch (s. o. p. 23) *fugiantque* von *m*[2] auf Rasur, wie die Vulgata, für die ich als einen klassischen, von Korn nicht verglichenen Zeugen den Cod. Goth. saec. XIII anführe, während *γ* (also wohl auch *β m*[1]) *signentque licebit* bietet: dieses *signent* ist Konjektur des sich wiederum eng an die Züge der verderbten Überlieferung anschliefsenden Schreibers der gemeinsamen Quelle von *βγ*; dafs sie verkehrt ist, ergiebt der Sinn. Ich vermute, dafs Ovid schrieb: *Sint hi contenti venia iactent licebit,* wie schon O. Korn nach eigener Vermutung in den Text

gesetzt hat: *iactare* mit Accus. c. infinit. gehört, wie z. B. Livius IV 31, 6 und Ovid. Met. IX 23 [1]) erweisen, der Sprache der augusteischen Periode an und ist nicht, wie es nach K. E. Georges s. v. scheinen könnte, als eine nur der späteren Latinität angehörige Syntax anzusehen; besonders beliebt wird sie bei Tacitus, der sie schon im ciceronisierenden Dialogus anwendet. Nebenbei bemerke ich, daſs R. Bentley an unserer Stelle wirklich nicht *iuuentque* mit grobem metrischen Fehler einzusetzen empfohlen hat, sondern, wie ich aus einer von meinem verstorbenen Freund und Kollegen A. van Kampen gefertigten Abschrift seiner Noten versichern kann, *iurentque*, was dem Sinne nach wohl passen würde, sich aber mit der Überlieferung *nicht* verträgt. Überhaupt hüte man sich, die Noten Bentleys in der Editio Oxoniensis, auf die zuerst J. P. Binsfeld und M. Haupt wegen der genialen, später von Marcianus bestätigten Konjektur Trist. II 296 *(stat Venus Ultori iuncta, vir ante fores*, statt *viro ante fores)* aufmerksam machten, als zuverlässig anzusehen; daſs vieles in ihnen von Bentley lediglich aus dem Kommentar des N. Heinsius wiederholt ist, um den Text der benutzten Ausgabe zu verbessern, ergiebt sich zwar auch aus jener mangelhaften Veröffentlichung, hätte aber doch angemerkt werden sollen. Ich füge gleich hier, damit der Irrtum nicht bis zu einer neuen Herausgabe der Bentleyschen Noten dauere, drei Stellen an, an denen Bentley, dem Kritiker, „dem aus seinem Haupte die bewaffneten Gedanken entsprangen, wie Minerva dem Jupiter", vom englischen Herausgeber geradezu grobe Fehler und Verkehrtheiten zugeschrieben worden sind: III 6, 33 schlägt Bentley nicht *Quodsi forte quaeris in eos ... Quin* vor, sondern *Quodsi forte velis in eos inquirere, nemost, Quin se quod patitur, commeruisse neget* [2]), III 9, 21 nicht *scribentem iuvat ipse labor*

1) An dieser Stelle könnte allerdings, wie bei Horaz c. I 2, 17 ep. I 2, 7 (de Vit) die Konstruktion des doppelten Accusativ vorliegen.

2) Freilich halte ich auch diese Änderung nicht für zutreffend; Bentley übersah, daſs mit dem *in nos* der Codices Ovid, alle von Augustus Bestraften zusammenfassend und sich selbst mit einschlieſsend, den Gegensatz ausspricht zu der Behauptung '*Iuppiter in multos temeraria fulmina torquet, qui poenam culpa non meruere sui*', ein Gedanke, der im folgenden in Beziehung

sondern zweifelnd mit N. Heinsius *calor* [1]), welches R. Merkel in seiner zweiten Ausgabe an Stelle des von der Vulgata gebotenen *favor* eingesetzt hat, und III 2, 106. 107 nicht *maternis ... Abiectique,* sondern mit N. Heinsius *materni ... Adiecti* (so die Codd.) *[probet]*: dafs *materni* treffende Emendation ist, zeigt v. 105 *patrii ... nominis* und die von J. Hilberg, Ges. der Wortst., S. 582, begründete Beobachtung; an *probent* der Codd. ist nichts zu ändern. — Eine bisher verschmähte Emendation R. Bentleys dagegen erhält durch das oben dargelegte Verhältnis von $\gamma$ zu $\beta$ Geltung und Bestätigung: III 9, 31 schlug Bentley vor, statt *faciam quod carmina* zu lesen *faciam qui carmina,* was entschieden vorzuziehen ist, da durch *qui* der Grund vielmehr in das Subjekt gelegt wird als durch *quod*; denn *quin,* was (s. o. p. 23) $\beta$ gewifs von $m^1 = \gamma$ las, kann nichts sein als Korruptel von *qui.*

Die entschieden richtige Beobachtung der Haplographie im Hamburgensis, um nach der kurzen Abschweifung zu dieser zu-

auf Neptun und Mars variiert wird; Ovid sagt: „Wir, die wir von Augustus verurteilt sind, gestehen alle zu, mit Recht verurteilt zu sein", also ist, wie *in nos,* so auch *qui* beizubehalten.

1) Dafs *favor* nichts als Interpolation ist, ist klar, aber das Richtige wird doch wohl *labor* der guten Tradition $\beta\gamma$ sein, wegen der Vorliebe Ovids für die Figur der *πλοκή*, s. Bursians Jahresber. XXX 198. Dieselbe Figur, über die auch Cic. de orat. III 206 = orat. 135 (s. Volkmann, Rhetorik der Gr. u. R., S. 480) nachzusehen ist, findet sich und ist beizubehalten ex P. III 7, 21: *Spem iuvat amplecti, quae non iuvat* (= $\beta$) *irrita semper* und ex P. III 1, 33: *Quid facias, quaeris? quaeras hoc scilicet ipsum | Invenies, vere si reperire voles,* wo, wie das folgende *invenies* und *reperire* lehrt, *quaerere* an erster Stelle die Bedeutung fragen, an zweiter die Bedeutung suchen hat; hieraus ergiebt sich ohne weiteres, dafs *hoc scilicet* zu *Invenies* gehört und höchst wahrscheinlich mit A. Riese *ipsa* zu schreiben ist; denn es kommt nicht darauf an, dafs die Gattin lediglich und gerade das findet, was sie sucht, sondern dafs sie ohne Anweisung findet, was sie sucht. Wohl zu bemerken ist an dieser Stelle die feine Verwendung des synonymen Unterschieds zwischen *reperire* = ausfindig machen und *invenire* = auf etwas stofsen, ebenso wie II 7, 5 *(sed me timor ipse malorum Suepe supervacuos cogit habere metus)* der zwischen *metus* und *timor,* dessen Nichtbeachtung sogar zu Textänderungen geführt hat, da R. Bentley *tenor,* R. Merkel *tumor* vorgeschlagen hat und in einzelnen Codd. auch *rigor* sich findet; dafs nichts zu ändern ist, zeigt schon die Erörterung Ciceros, Quaest. Tusc. IV 8, 19: *timorem* *<definiunt> metum appropinquantis mortis.*

rückzukehren, hat freilich an einigen Stellen die Herausgeber auch zu unrichtiger Behandlung verleitet: II 9, 37 liest A *Tu quoque fac profugus intra tua castra iacenti*, dagegen $\beta\gamma$ = B *Tu quoque fac prosis intra tua castra iacenti*, R. Merkel kombinierte — was durch kein anderes Beispiel verteidigt werden kann — beide Lesarten und setzte in den Text *Tu quoque fac profugo prosint tua castra iacenti.* Denn abgesehen davon, dafs *fac prosis* dem Sprachgebrauch Ovids (vgl. II 6, 65; III 1, 68. 146; IV 3, 37) besser entspricht als *fac prosint*, so ist doch, da sämtliche Quellen *intra* sichern, aufserdem in A keine Lücke vorliegt, gewifs eher gegenüber der Übereinstimmung des doch auf gleiche Quelle zurückgehenden Archetypus von $\beta\gamma$ und der Vulgata ein Versehen im Hamburgensis anzunehmen als eine Interpolation, von der A vollständig frei ist; denn alles, was O. Korn p. XII f. zusammenstellt, ist anders zu erklären. Ich führe im Anschlufs an diese Charakterisierung des Hamburgensis noch vier weitere Stellen an, an denen eine Verderbnis des Archetypus auch im Hamburgensis als Verderbnis erscheint, während sie in allen übrigen Textquellen zu Änderungen und Interpolationen geführt hat und zwar überall auch hier wieder so, dafs $\beta\gamma$ nur schonend in möglichstem Anschlufs an die Überlieferung verfahren, während die Vulgata derb zugreift: II 5, 67; 7, 24; 4, 7; I 2, 99 (101).

II 5, 67 hat das Verdammungsurteil von N. Heinsius „*totum distichon dubiae fidei est suspectum*" bei O. Korn und R. Merkel, wenn auch aus verschiedenen Gründen, nur zu williges Gehör gefunden; A. Riese hat sogar die durch eine glänzende Konjektur R. Bentleys zu Horat. Carm. III 30, 15 gefundene, später durch den Hamburgensis bestätigte Lesart *gustata* aufgegeben: in beiden Fällen ist der Überlieferung Unrecht geschehen. Das korrupt überkommene *Thyrsus sublestate gustata . e. laurea nob* des Hamburgensis, welches, als Lesart des Archetypus, der gesamten Tradition zugrunde liegt, wird zum erstenmal scheinbar lesbar gemacht durch $\beta^1 = \gamma$ *T(h)irsus ubi est a te, gestata est laurea nobis,* während die Vulgata, wieder vom Argentoratensis an, *tirsus enim vobis gestata est, laurea nobis* bietet, bis der Schreiber des Frag. Vatic. mit

noch zwei Handschriften des Heinsius den Abschlufs der Interpolation brachte mit dem Verse *Delphica non aeque gestata est laurea nobis.* Da das folgende *Sed tamen ambobus debet inesse calor* eine Antithese im Vorhergehenden voraussetzt, welche die Verschiedenheit in der Beschäftigung des Redners und Dichters hervorhebt, um die Betonung der Synthese vorzubereiten, so finde ich in der an die Züge der echten Tradition sich eng anschliefsenden Restitution Rothmalers (Progr. von Nordhausen 1871, S. 12 ff.) *Thyrsus abest a te gustata et laurea nobis* eine endgültige Lösung. Wer eine Athetese annehmen will, der soll doch erst die Möglichkeit des Zusammenschlusses von *Utque meis numeris tua dat facundia nervos, Sic venit a nobis in tua verba nitor* mit v. 66 *Artis et ingenuae cultor uterque sumus* erweisen! — II, 7, 24 lautet im Hamburgensis: *Nec planis nostris casibus esse potes,* in $\beta = \gamma$ *Nec planus n. c. e. p.*, in der Vulgata *Nec numerus (numeris* des Arg. ist nur Schreibfehler) oder *fraus in nostris casibus esse potest:* die Konjekturen früherer hat J. Hilberg, Ges. d. Wortstellung, S. 245, abgewiesen, aber seine eigene Erklärung (s. auch Berl. phil. Wochenschr. 1895, S. 748), dafs *nec planus ... esse potes* bedeute: „Meine Lieder sind so zahlreich, dafs du dir nicht einmal eine klare Vorstellung machen kannst“ ist sprachlich geradezu unmöglich, da *planus sum* doch niemals aktive Bedeutung haben kann. Ich glaube, es ist im engsten Anschlufs an A zu lesen: *Nec planis nostris casibus esse puter* als Parenthese mit Ergänzung von *veri oris* aus dem vorhergehenden Vers: „Und trotzdem mein Unglück klar und deutlich ist (zu *planis casibus* vgl. *eo perspicuo* Cic. pro S. Roscio § 86 und Landgraf zu dieser St.), möchte man von mir doch nicht glauben, dafs ich die Wahrheit rede!“ Der in den Pontica von Ovid häufig angewendete *potentialis* (vgl. II 8, 55; III 4, 14; 7, 15 [nach $\beta$]; 1, 104 [nach Hamb.]; auch II 7, 35 ist nach A *verear* endlich einzusetzen), ist schon von andern vorgeschlagen, aber ohne die richtige Konstruktion und Einordnung in den Zusammenhang. — Ähnlich steht es II 4, 7, wo Hamb. mit *Ante oculos nostros tua . e. tua semper imago* wohl nicht einen eigenen Fehler bringt, sondern den des Archetypus, den die Quelle von $\beta\gamma$ in *posita est tua* (s. o. p. 21) geändert hat, während in der Vulgata (der Argentorat. steht diesmal mit seinem

*tua* s*tat* *tua* allein) sich *praesto est, visa est* (so Goth.) u. a. findet. L. Mülller schlägt auch in der 2. Ausgabe seiner Metrik S. 348 (= 291 ed. 1) noch *tua adest* oder *vivast* vor; das erstere ist m. A. wegen des folgenden zweiten *tua* geradezu unmöglich, das zweite störend, weil ein einfacher Verbalbegriff erwartet wird. Die Lesart von *βγ* trifft gewifs das Richtige: auch hier ist eine Art Haplographie anzunehmen, indem nach *-ros* das anlautende *pos-* abfiel, was bei der Ähnlichkeit von *p* und *r* in nationalen Schriften noch erleichtert war, so dafs diese Stelle vielleicht richtiger zusammen mit den oben besprochenen erörtert worden wäre. — Schwer verderbt erscheint im Hamb. die vierte Stelle I 2, 99 *Utque diu sub eo sic sit publice saroterra,* unverständliche Wörter, wie sie nur der Unverstand aus einer ohne Wortabteilung geschriebenen Vorlage herauslesen konnte. *βγ* schreiben *Utque* (so hat *β* m') *diu sub eo sic sit sub cesare terra,* die Vulgata (auch Goth.) teils wie *βγ*, teils: *Utque* (oder *Atque*) *diu sub eo sit publica sarcina terrae* (so auch $β^2$ und ein Cod. Bern.) und Ähnliches; dafs *sarcina* und *sub eo* sich dem Sinne nach ausschliefsen liegt trotz der Verteidigung Keenes (P. Ovidii Nasonis epistolarum ex P. lib. I, p. 36, London 1887, vgl. Bursians Jahrb. LXXX, S. 114) in der Bedeutung der Wörter an sich. Aber die Lesart von *βγ*, die eigentlich dieselbe wie die des Hamb. ist, bedarf nur einer leisen Änderung, um einen untadeligen Ausdruck und Sinn zu geben: *Utque* f*uit* *sub eo, sic sit sub Caesare terra.*

Eine besondere Besprechung erfordern die in diesem Zusammenhange schon erwähnten Excerpta Scaligeri, die N. Heinsius folgendermafsen am Schlufs der einleitenden Bemerkungen zum Kommentar der Pontica erwähnt: *Denique quae negligi nequaquam debent, lectiones diversae ex optimo veterrimoque libro ad oram Gryphianae editionis a magno Scaligero notatae;* und in der That enthält das, was jetzt als Exc. Scal. bezeichnet wird, Lesarten von solcher Vortrefflichkeit, dafs, wenn sie einheitlicher unbekannter Quelle entstammten, diese neben dem Hamburgensis den ersten Platz einnehmen müfste. Die Excerpte genauer kennen zu lernen, bedarf es aber nicht der von O. Korn benutzten handschriftlichen Bemerkungen, welche N. Heinsius auf den Durch-

schufsblättern der Editio Elzeviriana (Lugd. Bat. 1629) eingetragen hat, die im Cod. bibl. Diez. 1076 der Berliner Bibliothek erhalten sind. Denn die Originalnoten Scaligers selbst sind, worauf mich S. G. de Vries aufmerksam gemacht hat, selbst erhalten im Cod. bibl. Diez. 2560 als Randnoten der Ed. Gryphiana (Lugd. 1546), deren erstes Blatt die Notiz trägt: *Olim Illustris viri Josephi Scaligeri, nunc ex eiusdem legato D. Heinsii;* darunter mit anderer Tinte: *nunc a: (autem) eius dono J. Rutgersii.* Nach Rutgers Tod 1625 mufs das Exemplar wieder in den Besitz der Heinsii gekommen sein. Ich bemerke gleich hier, dafs Heinsius mit der Angabe, Scaliger bemerke, *in margine codicis sui,* immer diese Ausgabe gemeint hat. Woher N. Heinsius wufste, dafs die Lesarten einem Codex veterrimus entnommen waren, kann ich nicht mehr nachweisen; Scaliger selbst giebt nicht die leiseste Andeutung, woher seine Angaben stammen; ja wenn die Noten der Edit. Gryphiana nicht erhalten wären, so würde man im Zweifel sein, ob die gelegentlich von Scaliger behandelten Stellen lediglich auf Grund einer Konjektur oder einer Handschrift geändert sind. Da die von Scaliger besprochenen Stellen durch ihn Emendation erfahren haben, die jeder anerkennen mufs, auch wenn er die enthusiastische Verehrung eines Daniel Heinsius für alles, was der grofse Mann geleistet hat, nicht teilen sollte, so lohnt es sich der Mühe, mit ein paar Worten auf diese Stellen einzugehen.

In den der Ausgabe der Elegiker von 1577 beigegebenen Castigationes ändert Scaliger p. 24 (= p. 32 der 2. Ausgabe) ex P. IV 14, 28 das überlieferte *septius, sepcius, sepicus, sepius* der Handschriften (*β* hat *septius*, aber *t* auf Rasur) zweifellos richtig nach Plin. N. h. XXXIV 7, 34 in *Scepsius,* das in keiner Handschrift sich findet, also Konjektur sein mufs. Trotzdem erscheint die Änderung in Heinsius' Aufzeichnungen mit dem Zusatz *at exc. Scal. Scepsius;* wenn er beifügt *quomodo et Merula agnoscit e MS Ciofani, quod ille ex Merula probat,* so will ich dies zur Ergänzung des kritischen Kommentars beifügen, an der Sache selbst ändert es nichts. Da wir die Originalnoten besitzen, können wir Heinsius kontrollieren; dazu ist vorauszuschicken, dafs die Randnoten Scaligers — es ist dies eine auch

für die übrigen Ovidstücke festgehaltene Gepflogenheit — entweder ein *.v.* nach sich haben, oder unterstrichen sind; die unterstrichenen Lesarten giebt Heinsius als Konjekturen Scaligers, alles andere bezeichnet er mit *Excerpta Scaligeri.* Da hinter *Scepsius* in der Ed. Gryph. ein *.v.* steht, notiert es Heinsius in berechtigter Konsequenz als den Exc. Scal. entnommen. Und doch ist in den Castigationes mit keiner Silbe von einer Handschrift die Rede: Scaliger setzt die Änderung seiner Gewohnheit gemäfs ohne weiteres in den Text der citierten Stelle und bemerkt nur: *quamquam in Ovidio male Septius legitur*; das klingt doch, als bringe er eine selbständige Emendation, nicht eine Variante!

Etwas anders liegt die Sache an der zweiten Stelle: zu II 1, 33 bemerkt N. Heinsius: *Caeterum excerpta Scaligeri totum versum sic legunt Iustitiamque sui caste placasse parentis et ipse Scaliger sequenti versu coniiciebat Illo quae templum etc. quem vide ad lib. III Propertii El.*, und in der That, in der Ed. Gryph. ist die erste Änderung mit *.v.* bezeichnet, *quae* aber unterstrichen. Die Begründung Scaligers findet sich — ich bemerke dies ausdrücklich, um andern die Mühe des Suchens zu ersparen — erst in der 2. Ausgabe der Elegiker (in Bibliopolio Commeliniano 1600) p. 254, wo Scaliger am Schlufs seiner Anmerkung zu Propert. IV 24, 19 sagt: *In II de Ponto Elegia prima Iustitiamque sui caste placasse Parentis Illo quae templum pectore semper habet quae quidem, inquit, iustitia habet sedem in pectore, hoc est in mente Caesaris, quasi mens illa consecrata ab Augusto ipsius sit mens, in cuius aede Iustitia ὁμόναος coleretur. Neque ille locus bene capitur Grammaticis neque emendate legitur in vulgatis editionibus. Quare obscurissimus erat:* obwohl auch hier nicht ausdrücklich von einer Handschrift und einer Konjektur die Rede ist, so ist in der knappen Angabe deutlich auf diesen Gegensatz hingewiesen und da in der Anmerkung eigentlich nur *quae* erklärt wird, kann man nicht zweifelhaft sein, worauf sich das *neque ille locus bene capitur Grammticis* bezieht; das *neque emendate legitur in vulgatis editionibus* bekommt seine richtige Bedeutung, wenn man sich erinnert, dafs der Hamburgensis wirklich so — nur *caste* st. *castae* — liest.

Die dritte Stelle, um die es sich handelt, ist II 1, 46. Diese

citiert Scaliger in seinen Animadversiones zum Eusebius (1606) p. 179 s. a. MMXXIII in folgender Fassung: *In quibus est belli summa caputque Bato* mit dem Zusatz: *Quia nomen Batonis non legitur in excusis Ovidii exemplaribus, Fastorum conditores, viri doctissimi, Elegiam illam referunt ad triumphum Germanici Caesaris de Germanis.* N. Heinsius, der in der Ed. Gryph. hinter *Bato* ein *.v.* fand, setzte *e MS Scaliger ad Euseb. Chronik.* hinzu, diesmal durch die Erwähnung der *excusa Ovidii exemplaria* noch bestärkt; wohl hätte Scaliger die Emendation leicht nach dem angeführten Citaten (s. besonders Suet. Tit. 20) selbst finden können, aber es kann doch nicht Zufall sein, dafs die Lesart wieder stimmt mit dem Hamburgensis, der wieder allein von allen Handschriften die richtige Lesart erhalten hat. Noch frappanter wird diese Beobachtung, wenn man folgende, zum Teil schon von O. Korn verglichene Stellen heranzieht, in denen eine allein vom Hamburgensis erhaltene oder allein aus ihm durch richtige Lesung abzuleitende Lesart auch in den sogenannten Excerpten Scaligers erscheint: I 1, 51 *linigerae* (69 *teredine*), 2, 80 *Cunctaque* (st. *cultaque*), 4, 36 *densa carina* (s. o. p. 26): *densa* hat keine einzige der bekannten Handschriften (5, 7 *ducendi*), 9, 24 *ignosci cur tibi posse negas* (*ignoscitur* Hamburg. *c* und *t* ist im Hamburg. sehr oft verwechselt), 32 *caves,* 15 *cuivis* (*cuivos* Hamb.), II 2, 45 *lassis* (so auch *β*) II, 2, 86 *aecithali silva* H. *ithali silva* Exc. Scal. [1]), II 7, 31 *atrocior* (*trucior* H.), 35 *verear qua te*; Hamb.: *verear qua t'reat* [2]),

---

1) Über *βγ* s. o. p. 23; die handschriftliche Note bei Heinsius lautet: *Excerpta Scaligeri: Ithali silva, unde divine Rutgersius faciebat Aethalis Ilva*; in Rutgers Variar. lect. libri VI wird man vergebens suchen; es mufs eine mündlich geäufserte Vermutung sein, die Rutgers im Anschlufs an die, wie wir jetzt wissen, in seinem Besitz befindlichen Excerpte gemacht hat.

2) Über den Potentialis (*verear* = *φοβοίμην ἄν*) s. o. p. 30. Eine weitere Stelle, die kritischen Anstofs erregt hat, ist III 3, 49: *scis tamen et liquido iuratus dicere possis, non me legitimos sollicitasse toros,* wo Korn und Merkel das *ut* des Argentoratensis einsetzen, welches doch lediglich eingesetzt ist, um den Übergang von Indikativ zu Konjunktiv zu erklären; dafs dieser aber durchaus nichts Sprachwidriges ist, zeigt Madvig ad Cic. de fin. II 19, 61. Was dagegen die vom Gewöhnlichen allerdings abweichende Stellung der No-

45 *caecata* [46 *quod peperere*], 70 *lignis at linis* (Hamb. *linis* s. u. p. 37), 10, 25 *Ennaeosque lacus* „*sic optime in Exc. Scaligeri*" N. H.; *henneosque* Hamb. [III 1, 96 haben die Exc. Scal. *excisa* = Hamb.]. Diese Stellen, und diejenigen, in denen leise Verderbnisse und Schreibfehler in dem Cod. Scal. verbessert sind, und zwar diese fast noch mehr als die übereinstimmenden, legen die Vermutung nahe, dafs Scaliger den Hamburgensis [1]), den früher Claude Sarrau [2]) besafs — N. H. nennt ihn ausdrücklich Codex Gallicus — selbst entweder schon in Frankreich, oder, was mir wegen der ersten Spuren seiner Benutzung in der zweiten Ausgabe der Castigationes wahrscheinlicher ist, in seiner Leydener Zeit, eingesehen hat: so sind, wie ich beifügen will, auch seine Excerpte zur Ars amandi und Remedia nichts als Notizen aus dem Regius.

Nun finden sich allerdings auf der andern Seite in den Excerpten auch die allerstärksten Abweichungen vom Hamburgensis; vor allem macht Scaliger, und zwar ausdrücklich mit einem v. c. — d. h. vetus codex — sie hervor hebend, eine Angabe, die bei Korn fehlt, aber von der gröfsten Wichtigkeit ist, nämlich dafs die interpolierten Verse II 2, 33 f. und zwar in der Reihenfolge *Qui rapitur spumante salo ... duraque saxa meas; Qui rapitur fatis ... aspera spina rosas* in seiner Quelle sich fanden und aus seinem Schweigen über das Fehlen der Interpolationen an den andern Stellen läfst sich wohl der Schlufs ziehen, dafs er sie in seiner Quelle vorfand. Die Abweichungen vom Hamburgensis, welche O. Korn, Praef. p. XX sq., gesammelt hat, können demnach nur im einzelnen darthun, was diese grundsätzliche Divergenz erweist, dafs nämlich

gation in unserem Ovidverse anlangt (*Non igitur verear quo te rear esse verendum*), da ja gewöhnlich die Negation vor der kausalen Konjunktion steht, so vergleiche man Cic. ad Att. XVI 16 (*e*) 15 *non me hercle, mi Plance, facio, quo parum confidam aut libertati tuae aut nostrae amicitiae, sed* ...

1) Wann und durch wen der Cod. nach Hamburg kam, ist unbekannt. Herrn Dr. Keister verdanke ich die Mitteilung, dafs er, ehe er in die Hamburger Bibliothek kam, dem Pastor Morgenweg und vorher Abraham Hinkelmann († 1695) gehörte, s. Petersen, Gesch. der Hamb. Stadtbibl., S. 70.

2) Vielleicht benutzte Scal. auch für seine Noten zu den Amores einen Codex Sarravianus.

in den Exc. Scaligeri nicht eine Quelle benutzt ist, sondern Varianten aus verschiedenen Handschriften unter dem .*v.* sich verbergen; denn eine Handschrift anzunehmen, die die vorzüglichsten singulären Lesarten des Hamburgensis, mit denen der interpolierten Vulgata verband, sind wir nach dem oben Erörterten nicht berechtigt. Dabei können immerhin noch einzelne Versehen untergelaufen sein, indem Konjekturen Scaligers als Lesarten aus Handschriften notiert sind, wie dies meiner Ansicht IV 13, 38 (s. o. p. 32 f.), wohl auch IV 5, 40: *(mancipii ... tui)* [1]) und IV 13, 57: *(frena coactus)* [2]) und vielleicht sogar II 10, 45: *(extremi ... orbis,* das sich allerdings nach N. H. in zwei Codd. finden soll), der Fall ist, wie umgekehrt in den Noten Scaligers zur A. a. mehrfach unterstrichene Lesarten nichts sind als Lesarten des Regius, den er doch nachweislich benutzt hat: so A. a. I 112: *Ludius,* 501 *aliquam ... puellam,* II 374: *rabidos,* 569 *simul est,* 666 *legit* (R: *leget;* es ist dies eine durch den Zusammenhang verlangte Änderung, wie die oben in den Lesarten des Hamburgensis notierten); III 312 *Quamlibet,* 429 *revinctae.* Dasselbe findet sich auch in den Bemerkungen zu den Pontica, trotz der Angaben von Heinsius. Dieser notiert I 4, 20: *cogit et esse senem,* Exc. Scaligeri; aber Scaliger selbst unterstreicht *cogit,* während es doch handschriftliche, auch im Hamburg. sich findende Lesart ist, ebenso ist I 5, 80 und II 1, 41, wo zu *pingit* resp. *incenderet* Scaligers kein .*v.* zugesetzt ist, beides wieder mit andern Cod. vom Hamburgensis (*incenderet* des Hamburgensis bezeugt N. H. ausdrücklich) geboten. Die Verwendung der Anmerkungen Scaligers als Konjektur oder Variante ist also durchaus nicht einwandfrei, einerlei, wen die Schuld der

1) Diese Lesart *se fore mancipii tempus in omne tui* hat durch $\beta^1$ ihre handschriftliche Gewähr gefunden; die Verse 37—40 sind im Texte selbst, wegen *tui* v. 36 und v. 40, ausgefallen, aber am Rand von erster Hand nachgetragen (s. o. p. 9).

2) Die Handschriften haben alle *frena rogatus;* das *coactus* stammt aus Suet. Tib. 24 *tandem quasi coactus.* Das *rogatus* der Tradition findet seine Gewähr nicht nur in den unmittelbar der citierten Stelle vorhergehenden Worten Suetons *(nunc precantem senatum),* sondern auch in denen des Tacitus seine Stütze, der Ab Exc. d. Aug. I 11 sagt: *versae inde ad Tiberium preces.*

Verwechselung trifft. Einen direkten äufseren Beweis dafür, dafs Scaliger mehrere Handschriften benutzte, finde ich in der Bemerkung zu II 9, 70, wo zwei Lesarten durch eine Abbreviatur für *alius (at)* nebeneinander aufgeführt werden *(lignis* = Vulg.; *at linis* = Hamb.); ebenso sind in den Amoren neben den in roter Tinte beigeschriebenen Varianten des Puteanus Lesarten einer anderen Handschrift mit schwarzer Tinte beschrieben und a. A. II 217 notiert *praebendo at perdendo: praebendo* ist die Lesart des Regius, *perdendo* ist die einer Anzahl anderer Codd.

Bei solcher Beurteilung der Excerpte schwindet ihre mafsgebende Geltung, die ihnen ihre Verwandtschaft mit dem Hamburgensis zu geben schien, die sie aber lediglich diesem selber verdankt, und wir werden uns nunmehr nicht wundern, neben dem Vortrefflichsten so Verkehrtes wie III 2, 44: *Gēticus orbis habet* oder entschiedene Interpolation wie II 1, 39: *pascua* (Hamb. hat mit der Vulgata *proflua*, was Merkel durch *proelia* endgültig emendiert hat) oder II 5, 8: *vasto ... foro,* 6, 15: *tam tuta,* IV 6, 21: *periura precari* in ihnen zu finden. Nur wenn die *ratio* eine durch sie gebotene Lesart zwingend empfiehlt, wird sie zur Aufnahme kommen dürfen, nicht auf ihre Herkunft hin. Damit scheiden all diejenigen Stellen aus, an denen ihre Lesart sich lediglich als Änderung durch Synonyma herausstellen würde, wie I 2, 138: *(socias; sic),* 5, 11 *(demittere),* II 3, 1: *(imples),* 7, 29 *(monstretur),* 9, 77 *principis,* IV 12, 5: *naturaque nominis.* Zu diesen rechne ich auch I 9, 17: *illum ego non aliter flentem mea funera vidi, Ponendus quam si frater in igne foret,* wo Korn und Merkel ed. 2 gegen den Hamb. *(funera)* die Lesart der Excerpta *vulnera* = $\beta$ eingesetzt haben. Dafs *funera* die richtige Lesart ist, zeigt schon Trist. I 3, 23: *Femina virque meo, pueri quoque funere maerent* und v. 89: *Egredior sive illud erat sine funere ferri; vulnera* ist nichts als erklärende Interpolation, wie sie in geradezu verheerender Weise die Überlieferung überschwemmt hat; merkwürdig, dafs Scaliger auch zu der schlagenden Parallele *Ibis* v. 16 *(non patitur miseri funera flere viri sc. uxorem)* die Variante *vulnera .v.* anmerkt, die allerdings N. Heinsius in seinem Kommentar nicht erwähnt und auch R. Ellis in seinen Handschriften nicht gefunden hat.

Schwieriger ist die Entscheidung über II 5, 75, wo alle Codices lesen: *Succedatque* (sc. Germanicus) *suis orbis moderator habenis*, wofür nach den handschriftlichen Noten des N. Heinsius die Exc. Saligeri [*et Vossii*] einsetzen *tuis*, während es im gedruckten Kommentar heifst: „*tuis*“ *magna ex parte veteres.* Die mit *tuis* auf den ersten Blick geradezu unverständliche Lesart hat doch seit Heinsius die Billigung aller Herausgeber gefunden trotz der unklaren Erklärung im Kommentar. In den schriftlichen Noten erklärt er sie so: „*quia tu Caesarem moderaris et illi a studiis es*“. Aber *tuae habenae* kann doch, wie auch H. hier anzuerkennen scheint, nur stehen für „deine Leitung“ und wie soll nun verstanden werden „*tuis habenis succedat moderator orbis*“? Etwa: „nachdem er deinen Zügeln gehorcht hat, werde er Beherrscher des Erdkreises?“ oder: „den Gehorsam gegen dich vertausche er mit der Herrschaft über die Welt?“ Gewifs ist Salanus, an den der Brief gerichtet ist, und zwar, wie ich für sicher halte, der von Plinius, N. h. XXXIV 47 als Lehrer des Germanicus genannte Cassius Salanus (s. Mommsen zu Borghesi Oeuv. V 218 f. und 182) von Ovid gefeiert als getreuer Beschützer, der trotz der Verschiedenheit des Berufs doch die Zusammengehörigkeit von Dichtkunst und Beredtsamkeit zu würdigen weifs, der *commilitii sacra tuenda putat.* Dafür soll er dadurch belohnt werden, dafs Germanicus für alle Zeiten sein Freund bleibt und einst Herrscher wird, womit des Dichters und des Volkes Wunsch erfüllt werde. Was sollen da *tuae habenae? Succedere* steht eben hier nicht im Sinne von „nachfolgen“, sondern ebenso wie z. B. Verg. Aen. II 723 *succedoque oneri* im Sinne von „etwas auf sich nehmen“; *habenae suae* sind die dem Gemanicus zukommenden, ihm gebührenden Zügel; also „er möge als Herrscher der Welt die Zügel, die ihm bestimmt sind, ergreifen!“ Durch die Adoption des Tiberius ist Germanicus (Tac. Ann. I 3, 33) einstiger Thronerbe, die Herrschaft der Welt seine Bestimmung. Über *suus* in diesem Sinne ist es kaum nötig, Beispiele anzuführen, doch vergleiche man die Bemerkungen der Herausgeber zu Verg. Aen. VI 233 und Ovid Met. VII 501. Schon Madvig, der mit seinem feinen Sprachgefühl das Gezwungene der überlieferten Lesart empfand, hat in seiner Handausgabe das handschriftliche

*tuis* wieder eingesetzt, aber wenn er Advers. II 103 den Schreibfehler des Hamburgensis verwertend *Succedatque tuis orbis moderatus habenis* einsetzt und erklärt *Precatur, ut habenis quibus Germanicus nunc Salanum amicum teneat et regat, succedat olim orbis ab eo moderatus, hoc est, regimen orbis terrarum,* so verkennt der grofse Latinist eben auch — angeredet ist doch Salanus — die Bedeutung von *habenae tuae,* welche Worte doch nun und nimmer *habenae, quibus tu regeris,* bedeuten können, und den Zusammenhang, da ja Salanus der Lehrer des Germanicus war.

An diese Stelle mögen sich, ohne dafs sie mit den scaligerischen Excerpten zu thun haben, drei andere anschliefsen, in denen gleichfalls Formen des Personalpronomens Schwierigkeit machen, nämlich III 8, 14, wo Korn, Riese und Merkel lesen: *Nulla premunt ramos pondere poma suo,* IV 9, 44, wo Korn, Riese, Guethling: *Et se decretis finget adesse tuis* lesen, während Merkel (Ed. 1 und 2) *secretis ... locis* mit den früheren Herausgebern nach interpolierten Codd. bietet, und III 4, 64, welcher Vers in sämtlichen Codd. lautet: *Quid mirum, lectis exhausto floribus horto Si duce non facta est digna corona suo;* die meisten Herausgeber sind hier an der Schwierigkeit vorübergegangen, während Merkel einsetzte: *Si vice non facta est digna corona sua.* Der Cod. Bav. hat und zwar in Übereinstimmung mit anderen Codd. an der ersten Stelle *ramos ... suos,* an der zweiten gleichfalls mit anderen *secretis ... tuis.* Dafs an der ersten (II 8, 14) zu lesen ist *nulla premunt ramos pondere poma suos* zeigt nicht nur die Parallele bei Verg. Ecl. I 37: *cui pendere sua patereris in arbore poma* und Verg. Aen. 206: *viscum ... quod non sua seminat arbos,* vgl. auch Nux 131, sondern auch die feine Observation J. Hilbergs (Wortstellung, S. 363) über die Verteilung von Substantiv und Attribut auf die beiden Teile des Pentameters. Für IV 9, 44 führt eine richtige Erklärung gleichfalls zur Anerkennung der Lesart des Bavaricus; durch *secretis tuis* will Ovid im Gegensatz zu *populo reddentem iura,* auf die auch fern von der Öffentlichkeit sich vollziehende Bemühung des Graecinus um das Staatswohl hinweisen, sowie Tac. Ann. III 37 den Verkehr des Drusus *inter coetus et*

*sermones hominum* den *secreta patris* Plinius, Pan. 53 (diese Stelle citiert Nipperdey als Parallele) die *Secreta nostra* den *sermones* gegenüberstellt. Was sich O. Korn bei *decretis ... tuis* gedacht hat, hat er nicht angegeben, *secretis ... locis* giebt wohl zur Not einen Sinn, aber schon wegen des Mangels eines Hinweises auf die amtliche Thätigkeit des Graecinus ist es unpassend. In der dritten Stelle allerdings scheint mir *duce ... suo* unmöglich, da *suo* absolut beziehungslos steht: denn der *dux suus* kann doch unmöglich durch den *lectis exhaustus floribus hortus* erklärt werden. Ovid sagt, es sei kein geringer Unterschied, ob einer zuerst ein Lied verfasse, oder erst nach andern, die ihm den Stoff vorweggenommen hätten, ob man die ersten Blumen schneide, oder erst komme, wenn andere schon ihren Straufs gepflückt hätten; der *hortus* ist also kein Besitzstück des *dux*, sondern gehört den Dichtern. Von dem allgemeinen Gedanken wendet sich Ovid mit v. 63 wieder dem bestimmten Falle zu. Die Elegie ist an Rufinus gerichtet und handelt vom Triumph des Germanicus, also ist zu schreiben: *Quid mirum ... si duce non facta est digna corona tuo? tuus dux* ist eben Germanicus.

## III.

Für die *recensio* des Textes der Pontusbriefe stellt sich also, wenn die voranstehenden Ausführungen richtig sind, dasselbe Verhältnis der Tradition heraus, wie für die beiden andern gröfseren Gedichte der gewöhnlich im dritten Bande vereinigten Ovidiana. Die zuverlässigsten und konsequent zugrunde zu legenden Textquellen sind nur für gröfsere Teile erhalten: für die Tristien der alte Teil des Marcianus, der im Trevirensis einen älteren Vertreter desselben Archetypus gefunden hat, für die Fasten der Reginensis, für die Pontica der Hamburgensis, der mit den Fragm. Guelferbytana aus derselben Quelle abzuleiten ist. Wie aber für den Marcianus der Guelferbytanus in den übrigen Teilen als nächstzuverlässige Quelle eintritt, für den Reginensis der Vaticanus und der Mallerstorfiensis, so für den Hamburgensis der Bavaricus, dessen nächster Verwandter der Monacensis ist. Aber doch ist für die Pontica auch die Vulgata, die im letzten Grund auf

denselben Archetypus wie *Aβγ* zurückgeht, nicht ganz zu entbehren, ebenso wie für die Fasten an einzelnen Stellen in so späten Codd. wie dem Mazarinianus und Zulichemianus das Echte bewahrt ist und in den Tristia in Vertretern der zweiten Klasse, für deren besten ich immer noch den Gothanus ansehe.

Ehe ich für eine Reihe von Stellen die Abweichungen von Merkels 2. Ausgabe notiere, die sich auf die konsequente Verwendung dieser Prinzipien hin ergeben, seien erst noch einige Einzelheiten besprochen, durch die die Vortrefflichkeit des im Hamburgensis und Bavaricus erhaltenen Textes typisch erwiesen wird — Orthographisches lasse ich beiseite, obgleich auch in dieser Beziehung noch manches, selbst nach R. Merkel noch, zu ändern ist, so ist gewifs mit Bav. I 3, 59 *sarisas* st. *sarissas* (*sagittas* der Vulgata ist offenbare Interpolation) zu lesen, welche Form mit dem Neap. auch Met. XII 466. 479 herzustellen und von H. Magnus hergestellt ist; vielfach sind auch Accusativformen auf *-is* anzusetzen — und anderseits eine Anzahl Stellen, welche beweisen, wie viel sprachliche und metrische Fehler sich trotz der Handschriften noch in unserem Text finden.

Für den ersten Punkt führe ich einige Formen von Eigennamen an, die jetzt zwar in den Ovidtext eingeführt sind, aber zumeist die nötige Begründung noch nicht gefunden haben: I 5, 21 lesen *Aβ* (die Angabe bei Korn über *β* ist irrig), *nisi Lixus in Hebrum confluat*, die übrigen Codd. *licus* = *Lycus*, wofür Heinsius *Nilus* (*Nilus in Histrum* vermutete Schrader, Obs., p. 9), R. Merkel *Lissus* vorschlug: das *ἀδύνατον* bekommt aber erst seine volle Kraft, unbeschadet der gesuchten Gelehrsamkeit, wenn *Lixus* gelesen wird: Lixus ist ein Flufs Mauretaniens (Plin. N. h. V 4; XXXII 15). Im folgenden Verse bieten *Aβ* allein *Atho:* die seltene Form wird geschützt durch Liv. XLIV 11, 3 s. Georges, Wortformen, S. 77 und Neue I² 344: es ist eine Analogiebildung nach den zahlreichen Femininformen auf *-ω*. I 8 13 haben *Aβ*¹ allein *caspios (a)egisos* (IV 7. 21 hat *β egylos*, 53 *egyros*); über *Aegisos* s. Th. Mommsen, C. I. L. III p. 1009; die Form mit einem *s* bestätigt Itin. Anton.; auf welche mafsgebende Autorität hin H. Kiepert auf der Karte der Formae orbis antiqui *Aegysos* schreibt, weifs ich nicht.

II 3, 84 hat *A* (über *β* s. o. p. 34) *aeithali silva*: das von Rutgers eingesetzte *Aethalis Ilva* hat schon N. Heinsius hinlänglich verteidigt; an *Aethalia Ilva* zu denken verbietet *Αἰϑάλεια* (Nissen, Ital. Landesk., S. 367); die Namensform ist gesichert durch Parallelen wie Italis. III 1, 58 liest *A coabit tibi denomen*, *β coabit tibide nomen* (*γ coa pithyde nomen!*) *β* hat am Rande von m[2]: *batide*; dann *Bates quaedam maritum suum de periculo mortis liberavit*, das ist erfundenes Gerede, wie es der Ibisscholiast so oft bietet. Die viel erörterte und immer wieder aufgenommene Streitfrage nach dem Namen der Geliebten des Coers Philetas wird meiner Ansicht nach zugunsten des Hamburgensis und Bavaricus — in den Tristien liest der alte Marcianus I 6, 2 *batis* — endgültig entschieden durch das Epigramm C. I. A. I 2236 = Kaibel Epigr. n. 232 = Anth. Pal. app. n. 197: *Βιττὼ καὶ Φαινίς ... ἀμφότεραι Κῷιαι* (s. auch Jahresb. XXXI 161 und Knaack bei Susemihl, Gesch. der alexandr. Litt. I 177). *Bitto* (s. Fick, Griech. Personennamen XXII), Kosenamen von der Wurzel *βιο*, ist identisch mit *Bittis*, wie umgekehrt *Phainis* und *Phaino* identisch sind; die Form *Bittis* bezeugt auch Antipater Sidonius Anth. Pal. 423, 5. — Dafs der Hamburgensis in der Korruptel *thans* II 5, 29 das Echte bewahrt hat — dafs hier der Bavaricus versagt, verschuldet eben die Korruptel —, zeigen die Zusammenstellungen bei Neue I[2] 149 und O. Ribbeck, Proll. ad Verg., p. 434. Der Bav. allein hat erhalten — die in *β* gelesene Form *oethalia* (s. o. p. 22) IV 8, 62, wo einfach Verwechselung von *c* und *t* vorliegt, gab der Vulgata Veranlassung zu der thörichten Interpolation *etholia* = *Aetolia*-*Ascre* IV 14, 31 (= *γ*; s. Hilberg, Ges. d. Wortst., S. 846); IV 9, 79, wo die Verlegenheitsvarianten in der Vulgata sich jagen, hat *β* in seinem *troesenen* (oder *troesmen*; m[2] versuchte durch Rasur und Einsatz *troezen* herzustellen) die durch die Inschriften bestätigte Namensform *Troesmin* fast unverschrt; N. Heinsius schlug *Trosmin* vor, Korn setzte ohne Angabe von Gründen *Troesmin* ein, liest aber im Index *Tresmin*; zu *Troesmin* vgl. C. J. L. III 1 p. 145 2 n. 6173. 6182. 6183. 6188. 6195. Suppl. vol. III 1 p. 1353 ff. n. 7509; Münzen giebt es weder von *Troesmin* noch *Aegisos*; ebenso steht es mit IV 7, 29, wo

m[1] im Text allerdings, nur Züge nachmalend, *domu*, schreibt aber richtig *donni*, was auch einige andere Codd. lesen, darübersetzt: diese Form wird gegen jeden Verdacht und jede Änderung geschützt durch die Inschriften s. C. J. L. V 2 p. 808 n. 7231 (M. Julius, *Regis Donni filius*). Ohne jede Konkurrenz steht die Lesart des Ham. II 1, 46 *(bato)*, sofern meine Ansicht über die Exc. Scaligeri richtig ist s. o. p. 33; III 1, 121 haben *Aβ* richtig *(A)egipti* (Vulg. *egisti*, so auch *β*[2]) und II 9, 43 *Cassandreus* und wahrscheinlich auch *gentisve pher(a)eae* (s. o. p. 24). Die in allen Handschriften verderbten Namen Agrius III 9, 9 (über den Vatic. I s. o. p. 22 f.) hat Monacensis der Wahrheit am nächsten kommend in seinem *agarius* (aber mit der Interpolation *forsan*) erhalten: über *β* ist ein sicheres Urteil wegen der Rasur nicht möglich; für unsere Texte hat die richtige Form zuerst hergestellt G. Canter in den Novae lectiones (II 30), welche auch im 3. Band von Gruters Lampas abgedruckt sind; III 2, 106 hat *βγ* allerdings die verderbte Form *Valesus* — für *Volesus* sprechen, aufser der Form der Korruptel von *βγ*, Livius II 30 und Inschriften s. Wilmanns n. 618 = C. J. L. I p. 280; über *Volusus* s. Babélon, Monn. cons. II 521 und C. J. L. I p. 284 —, aber vielleicht stand diese schon im Archetypus.

Wer aber sehen will, wie weit wir noch, trotz Handschriften, Grammatik und Metrik von einem, ich will nicht sagen kritisch gesicherten, sondern nur korrekten und der ovidischen *elocutio* entsprechenden Text in den Pontica entfernt sind, der betrachte folgende Stellen.

IV 7, 23 lautete noch in Merkels 1. Ausgabe (in Madvigs Handexemplar ist allerdings der grobe Fehler getilgt; über Met. VIII 635 s. Bursians Jahresb. XLIII 254; in der von Schwertassek besorgten Ausgabe des Zingerleschen Textes ist der häfsliche Fehler beseitigt, s. auch Nipperdey zu Tac. Ann. IV 33) *dubium, positu melius defensa manuve:* so haben alle Codd. aufser, was bis jetzt übersehen ist, dem Bav., der unzweifelhaft *manune* bietet, was nach einer Konjektur Roepers O. Korn eingesetzt und die späteren Herausgeber angenommen haben. Ebenso — oder vielmehr schlimmer — steht es mit III 4, 65, wo O. Korn schrieb: *Deprecor, hoc vatum contra sua carmina ne quis Dicta*

*putet*, und mit diesem groben grammatikalischen Schnitzer, der keinem Quartaner verziehen wird, hat er doch Nachfolge gefunden. Freilich lesen die Handschriften, auch *β*, so, nur ohne die verkehrte, jeder Grammatik Hohn sprechende Interpunktion. Man könnte wohl mit einigen Codd. *haec* einsetzen, aber damit wäre nur eine neue Interpolation eingeführt. Meiner Ansicht nach ist zu lesen: *Deprecor hoc: contra sua carmina ne quis / Dicta putet! pro se Musa locuta mea est.* „Um eins bitte ich: niemand glaube, dafs das Lied gedichtet sei, um wider das seine zu streiten; nach Mafsgabe ihrer Kraft hat meine Mufse geredet." Dafs dies der Gedanke sein mufs, ergiebt sich mit Notwendigkeit daraus, dafs Ovid mit keiner Silbe auf etwas hingewiesen hat, wodurch die Gedichte der übrigen Dichter, die den Triumph des Germanicus gefeiert haben, herabgesetzt werden, sondern nur die Umstände aufführte, welche ihnen zum Vorteil gereichen, und deren Fehlen seine hinter der jener zurückstehende Leistung entschuldigen sollen. Die Konfusion ist entstanden durch Beseitigung der Interpunktion und die Verkennung des an sich untadeligen Ausdrucks *carmina dicere*, der schon durch Horat. Carm. saec. 8: *dis ... dicere carmen* und Ovid, Met. V 344 *utinam modo dicere possem Carmina digna dea* genügend geschützt ist. — Nicht besser steht es um den metrischen Fehler *Aenëidos* v. 84, nur dafs er von jeher bemerkt, aber durch verschiedene Gründe verteidigt zu werden pflegt: s. L. Müller, De re m[2] p. 287; die Nachahmung bei Riese, Anth. Lat. I 6 zeigt nicht mehr, als dafs der Fehler sehr alt ist; *β* liest *Enidos;* Quichérat im Thes. poet. hat schon längst (s. auch Jahresb. XLIII 264) *Aeneae* vorgeschlagen. Oder ist vielleicht *Aeneadum* zu lesen? — Dafs der metrische Anstofs II 3, 37 *Turpe putas abici* nicht allein durch ein *commodum inventum et facile* von N. Heinsius beseitigt ist, sondern auch durch die Autorität des Bavaricus, der das von jenem eingesetzte *abigi* bestätigt, hätte L. Müller in der zweiten Ausgabe seiner Metrik S. 291 wohl anmerken dürfen. — Der Fehler IV 1, 31 *aenea* (st. *aerea*) ist, obgleich M. Haupt Opusc. III 583) längst auf ihn aufmerksam gemacht hatte, doch in allen Ausgaben beibehalten worden, bis ihn R. Merkel (s. Jahresber. XXXI 201) in der zweiten Bearbeitung beseitigte: Met. VII 247, wo auch neuere

Herausgeber noch immer *aeneaque invergens tepidi carchesia lactis* drucken lassen, tritt jetzt auch der Neapolitanus als Zeuge für *aerea* auf, doch wird wohl hier mit H. Magnus statt *aerea* (s. auch Jahresber. XLIII 254) *altera* zu lesen sein; für Horaz, Sat. II 3, 183, wo R. Bentley (s. auch C. Lachmann zu Lucrez p. 399) zuerst die Unrichtigkeit eines dreisilbigen *aeneus* nachwies, bleibt meiner Ansicht nach zu prüfen, ob nicht mit *aut aereus ut stes* der Tradition besser zu ihrem Rechte verholfen wird als mit *et aeneus ut stes.* Dafs II 8, 76 statt *iustaque quamvis est sit minor ira dei* nach ovidischer Metrik, welche dies Zusammenfallen von Fufs- und Wortende im zweiten Fufs ausschliefst, zu lesen ist *iustaque, quam visa est, sit minor ira dei* hat J. Hilberg a. a. O. S. 4 gelehrt; der metrische Fehler II 10, 25 *olentia stagna Palici* [1]) (s. auch J. Hilberg a. a. O. S. 2 f.) hätte in neueren Ausgaben nicht wieder Raum finden dürfen, nachdem schon 1610 J. Zinzerling in der ersten seiner Promulsis Criticorum iuvenilium [2]) angehängten Diatribe *(An finalis syllaba in brevem vocalem desinens producenda sit propter sc sp st sequentes)* mit leichter (auf Handschriften beruhender?) Emendation *et olentis stagna Palici* hergestellt hatte.

Eine weitere Reihe von Stellen bilden die, an denen durch Verkennung des sprachlich Korrekten, das die Handschriften bieten, Änderungen in den Text eingedrungen sind, die ihn niemals hätten berühren dürfen: IV 1, 15 haben die Ausgaben *Viderit, ad summum dixi:* selbst R. Merkel in der zweiten Ausgabe schreibt so. Und doch haben alle Handschriften *ad summam,* und zwar richtig. Denn dafs *ad summum,* das im Sinne von *ad ultimum, ad extremum, ad postremum* gesagt sein müfste, da, wo es erscheint, lediglich Korruptel der Handschriften ist, hat schon Gronov zu Livius XXI 25 (s. Handii Turs. I 132 f.) festgestellt, und auch an Stellen, wo es *per nefas* gelesen wurde (statt *summum* = höchstens) würde es andere Bedeutung gehabt haben, als hier nötig ist. Dagegen ist an *ad summam* (s. Handii

1) Über *Palici* als Gen. sing. s. O. Jahn, Philol. I 648 und Ph. Wagner, Philol. Suppl. I 418.

2) Auch abgedruckt in Schminckii Syntagma Criticum. Marburg 1717.

Turs. I 130), besonders im Briefstil (s. z. B. Cic. ad Att. VII 7, 7 und Boot zu Cic. ad Att. XIV 1, 1) und im Konversationston (s. Friedländer zu Petron. p. 208) nicht der geringste Anstofs zu nehmen, so wenig als es bisher jemandem eingefallen ist, es in der zusammenfassenden Bedeutung in dem bekannten Vers Horat. Ep. I 1, 106 irgendwie zu beanstanden. Natürlich gehört es nicht zu *dixi*, welches, wiederum dem gewöhnlichen, wenn auch nicht ausschliefslichen Gebrauch Ovids gemäfs (s. Berl. philol. Wochenschr. 1895, S. 746) ohne Zusatz (s. Hilberg, Ges. d. Wortst., S. 148) in die direkte Rede eingeschoben wird, sondern zu *licet ipse queratur* in dem steigernd abschliefsenden Sinne von *denique*; der Vers ist also gerade so gebaut, wie Met. IX 519: *Viderit! insanos, inquit, fateamur amores!* Freilich mufs man nach *queratur* stark interpungieren; darauf aber weist wiederum die gute Tradition, da v. 16 im Bavaricus das erste Wort nicht *Hanc*, sondern *Ah* ist, was Hilberg S. 185, s. auch S. 233, richtig mit der Mehrzahl der neueren Herausgeber gegen R. Merkel bevorzugt. — Wie hier, ist der Sprachgebrauch verkannt I 6, 12, wo alle Herausgeber gegen die Handschriften *Aβ mihi* statt *mea* lesen: *mens mihi nulla fuit;* es ist wieder einzusetzen *mens mea nulla fuit,* wie das schlagende Beispiel Met. XI 684 zeigt: *nulla est Alcyone, nulla est, ait, occidit una!* vgl. Bach zu Met. XI 579; Brix zu Plaut. Trin. 658 und Cic. de sen. § 7: *sine quibus vitam nullam putarent*, nur ist *attonito* in *attoniti* zu ändern vgl. Terpstra ad her. V 45 und Kühner L. G. II 184.

Ein gleich evidenter Fall findet sich II 9, 73: dieser Vers lautet in der Vulgata (z. B. dem Goth.): *Neve roges, quae (sc. noxa) sit. stultam quam scripsimus artem Innocuas nobis haec vetat esse manus.* Diese Lesart hat R. Merkel in seiner ersten und zweiten Ausgabe und mit ihm A. Riese, O. Korn und O. Guethling, während N. Heinsius *conscripsimus* festhielt. Zwar hat mit handgreiflichem Schreibfehler der Hamb. *stultam quae scripsimus* (wohl nur Verwechselung von $\overline{q}$ = *quae* und $\overline{9}$ = *con*), aber Bav.-Mon. haben *conscripsimus* (*β*: *cōscripsimus, yc̄scripsimus*), während die Quelle der Vulgata die mifsverstandene Abbreviatur änderte. Die Interpunktion und Lesart der Neueren beruht auf der Verkennung eines bei Ovid sehr häufigen Sprachgebrauchs,

nämlich der brachylogischen Verbindung eines Finalsatzes mit einem Hauptsatz, der logisch von einem zu ergänzenden *scito, dico* oder Ähnlichem abhängig ist, man vgl. Ex. P. II 3, 9: *neve fretum laudes terra magis, aequora semper | Ventorum rabie solibus orba tument,* ebenso ex. P. III 2, 52; 3, 45; IV 15, 5. Trist. III 5, 41 f.; auf dieselbe Weise ist die viel beanstandete Stelle Trist. IV 10, 5 zu erklären: *Editus hinc ego sum, nec non ut tempora noris, Cum cecidit fato consul uterque pari, sc. editus sum.* Nach diesen Beispielen (vgl. auch Horat. c. I 33, 1 ff.; IV 9, 1 ff.) kann es keinem Zweifel unterliegen, dafs die Stelle der Pontusbriefe so zu lesen ist: *Neve roges, quae sit, stultam conscripsimus artem: Innocuas nobis haec vetat esse manus!* Der Pentameter mit seinem stark betonten *haec* bildet nicht den Hauptsatz zu dem voraufgehenden Relativsatz und *neve roges* ist nicht prohibitivus, sondern *Innocuas e. q. s.* bringt die Erklärung zum vorhergehenden, mit einem finalen Nebensatz eingeleiteten Kolon.

Nicht so einfach liegt die Sache IV 13, 2, wo selbst Hilberg (S. 80 s. auch S. 133) trotz seiner Gesetze die Entscheidung *in suspenso* läfst. Aufser R. Merkel in der zweiten Ausgabe schreiben nämlich alle Herausgeber — nach zwei Handschriften des Heinsius, übrigens hat auch der Goth. so — *Quique quod es vere, Care vocaris, ave!* Jedenfalls mufs, um das vorwegzunehmen, des Sinnes halber, mit J. Hillberg auch vor *vere* interpungiert werden; aber die Lesart selbst! Die gute Tradition ($\beta = \gamma$; aber auch zahlreiche Codd. der Vulgata, so dafs dies unzweifelhaft die Lesart des Archetypus ist) hat *Qui, quod es, id vere Care vocaris ave:* freilich ist das *-que* der recipierten Lesart eigentlich sinnwidrig, aber anderseits ist der Sprachgebrauch *id vocaris* so auffallend, dafs man versteht, wie die Herausgeber zwischen zwei Übeln das ihrer Ansicht nach geringere vorzuziehen veranlafst werden. Aber trotz des Auffallenden ist doch der von $\beta$ gebotene Ausdruck zweifelsohne korrekt und ovidisch, wie schon Fast. II 33 zeigt: *Quaeque capit lictor domibus purgamina certis (sic RV) Torrida cum mica farra, vocantur idem,* wo man vielleicht den gewöhnlichen Sprachgebrauch (z. B. Cic. p. Archia poeta § 31, de amic. § 5) durch Änderung in *item* einzuführen versuchen könnte, wenn nicht jede Änderung durch Tac. Germ.

c. 6: *idque ipsum inter suos vocantur*, sc. *centeni* ein für allemal abgewiesen würde; aber auch an dieser Stelle, die wegen ihres Inhalts reiche Kommentare erhalten und mit Vermutungen aller Art nach allen Seiten hin erklärt worden ist, fehlt jede Aufklärung über die Konstruktion, die bei der Übereinstimmung zeitlich und individuell so verschiedener Zeugen über jeden Zweifel erhoben und auch durch Seneca de benef. I 3, 10: *id quemque vocari iubent* gesichert wird. Ich erkläre sie (vgl. auch R. Kühner, Lat. Gr. II 1, 208. 212) aus einem weitverbreiteten Gebrauch der Figura etymologica, der auch in aktiver Konstruktion bei Horaz vorliegt, wenn er Sat. II 3, 141 sagt: *Orestes ... tantum maledicit utrique, vocando Hanc Furiam, hunc aliud*, und dessen Prototyp ich bei Homer finde, wenn er sagt: ὄνομα ὅττι σε κεῖθι κάλεον, Od. 8, 850.

III 4, 89 haben $\beta\gamma$ mit fast allen Handschriften — nur einzelne interpolierte haben den Anstofs der neueren Herausgeber vorweggenommen — *Irrita votorum non sunt praesagia vatum:* N. Heinsius schlug *motorum* („*hoc est: afflatorum*") vor, Navagero las nach Handschriften: *verorum*, O. Korn begnügte sich, das Wort als korrupt zu bezeichnen, R. Merkel und A. Riese folgen Heinses, Weise Navageros Vorschlag. Und doch bedarf es (bei P. Hau, De casuum usu Ovidiano, p. 131 sqq. fehlt die Verbindung, weil ja die echte Lesart aus den Texten getilgt war) nur der Vergleichung mit Statius, Theb. VII 314: *nunquam manus inrita voti*, um die Tadellosigkeit der Überlieferung zu erweisen; an dieser Stelle hat schon O. Guethling das Rechte gesehen.

Nicht anders steht es mit IV 9, 71, wo Korn und Riese nach Heinsius mit einem Teil der Vulgata lesen: *Ut tamen a rerum cura propiore vacabit, vota, precor, votis addite vestra meis!*, während Ch. Weise mit dem gröfseren Teil der Vulgata (so auch Goth.) *Cum* — Weise schreibt noch *Quum* — beibehält, und Merkel und Guethling mit $\beta$ (die Angabe bei Korn ist falsch) und $\gamma$, denen sich noch einige Codd. anschliefsen, *Quod ... vacat* einsetzen: *Ut* und *Cum* schaffen auf den ersten Blick einen verständlicheren Text, aber auch hier wird die *lectio difficilior* sich als die richtigere, die andere als die sprachlich unrichtige erweisen. *Quod ... vacabit* in dem Sinn während der von

drängenden Sorgen nicht in Anspruch genommenen Zeit (das unpersönliche *vacat* dürfte sich schwerlich in Verbindung mit a c. abl. nachweisen lassen) erhält eine schlagende Analogie durch das von Ovid und anderen mehrfach verwendete *Quod superest* und ähnliche Wendungen in der Bedeutung in der Folgezeit, für die Zukunft s. R. Merkel zu Trist. V 1, 23, das wohl von einem anderen *Quod superest* in der Bedeutung von *Quod unum superest* getrennt zu halten ist. Man vergleiche z. B. Trist. V 5, 18: *Quod superest, tutum per mare navis eat;* die richtige Auffassung vermitteln Stellen wie Her. V 150: *Et tua, quod superest temporis, esse precor,* Propert. IV 17, 19: *Quod superest vitae, per te et tua cornua vivam,* Horat. Ep. I 18, 108: *Et mihi vivam, Quod superest aevi, si quid superesse volunt di.* Ebenso wie bei Ovid, ohne Genetiv, findet sich der Ausdruck auch bei anderen, z. B. Verg. Aen. IX 157: *Nunc adeo melior quoniam pars acta diei, Quod superest, laeti bene gestis corpora rebus Procurate!* und noch mehr entsprechend Aen. XI 15: *timor omnis abesto, quod superest!* Ebenso ist *quod superest* verwendet z. B. Cic. ad Att. III 4: *Adhuc invitamus benigne, sed, quod superest, timemus;* in demselben Sinn braucht Cicero auch *quod reliquum est,* Or. in Cat. II 27: *Quod reliquum est, iam non possum oblivisci.* Mit unserem *quod vacat* ist zu vergleichen Fast. II 18: *pacando si quid ab hoste vacat;* denn so, nicht *vacas,* ist mit Reginensis und Mallerstorfiensis gegen Vaticanus nach dem eben erörterten Sprachgebrauch zu schreiben. — Da aber β in demselben Vers nicht *a,* sondern *ab rerum* liest, so wird wohl nach Fast. II 21 *ab rege* (so RV; vgl. R. Kühner, L. G. I 617) und dem ständigen Ausdruck *ab re* (für ihn verweist C. E. Georges auf Brix Plaut. Trin. 218; über *ab re est* s. Handii Turs. I p. 6; Gellius XVIII 14, 6 schreibt M Hertz *abs re esse videtur,* aber Cod. Paris bietet *ab re*) dieses in den Text zu setzen sein.

Nur an einer Stelle bin ich zweifelhaft, ob die Autorität von β imstande ist, eine von N. Heinsius eingeführte Lesart zu schützen, nämlich III 2, 87: *Extitit hoc unum, quo* (cett. Codd. *quod*) *non convenerit illis*: die Richtigkeit der Lesart *convenerit illis* wird niemand in Abrede stellen, und doch beweist der auf

die Autorität des Regius hin von Heinsius trefflich hergestellte Vers Rem. am. 471: *bene convenit illis* nur diese; dagegen bleibt *quo* zweifelhaft. Als Adverbium scheint es mir unzulässig, denn eine unpersönliche Konstruktion von *convenit nobis in rem* statt *de re* oder *res* findet sich schwerlich, dagegen scheint mir keine Schwierigkeit vorzuliegen, wenn *quo* als Ablativus causae aufgefafst wird: „dies war der einzige Umstand, durch den sie uneinig wurden". Ist dies zuzugeben, dann ist die Stelle ein neues Zeugnis für die singuläre Korrektheit des Bavaricus. Eine ähnliche Singularität liegt vielleicht auch vor IV 16, 27f., wo die Vulgata liest: *Et qui Maeoniam Phaeacida vertit, et una Pindaricae fidicen tu quoque, Rufe, lyrae.* Weshalb hier die Zusammengehörigkeit von Tuticanus, dem Epiker, und Rufus, dem Meliker, hervorgehoben werden soll, ist nicht abzusehen. Nun aber hat $\gamma$ — Cod. Lips., der auch v. 31 das richtige *tirampnis* = *tyrannis* = $\beta\gamma$ bewahrt hat, liest *ime*, — nicht *una* sondern *uni*, $\beta$ aber *une* (*e* vielleicht aus *i*), wie schon Roeper zu lesen vorschlug. Die Thatsache der Pindarnachahmung ist in der That so auffallend und bemerkenswert, dafs ihre Hervorhebung durchaus geboten scheint, wenn auch die von Reifferscheid (Ind. lect. Vratisl. 1880/81 p. 6) vermutete Identität unseres Rufus mit dem von Horaz (Ep. I 3, 9) erwähnten Titius, besonders aus chronologischen Gründen, nicht wahrscheinlich ist. Der Vokativ von *unus* ist in der klassischen Litteratur allerdings sonst nur bei Catull 37, 17 überliefert. Um noch eine Stelle anzuführen, an der die falsche Angabe bei Korn sprachlich Inkorrektem zum Siege verholfen hat, so steht IV 15, 14 in $\beta$ *sum*, nicht *sim*, was seit Heinsius Geltung gewonnen hat: *pars ego sum census quantulacumque tui*, s. u. p. 69.

Ich füge zwei weitere Stellen an, wo auf den ersten Blick bestechende Änderungen von N. Heinsius sich gegen das einstimmige Zeugnis der Handschriften in allen Texten behaupten, ohne dafs ich mich von ihrer Richtigkeit überzeugen kann: III 2, 83 hat $\beta$ mit allen Codd. — das *et* st. *ut* einer Handschrift ist nur Schreib- oder Lesefehler — *Alter ut e vobis, inquit, cadat hostia sacris, Ad patrias sedes nuntius alter eat!* Heinsius dagegen las: *Alteruter votis.* Dagegen ist einzuwenden: 1) dafs

Ovid das echt prosaische *alteruter* gar nicht kennt (von den Augusteern scheint nur Horaz es anzuwenden), und 2) dafs von *vota ... sacra* trotz der äufserlich wohl passenden Parallele Met. IX 136f. (*Victor sacra parabat vota Iovi*) hier gar nicht die Rede sein kann, da Orestes und Pylades ὄντος τοῦ νόμου καὶ πρὶν πόλει, (Eur. Iph. 38; Ovid v. 79: *ritus is est gentis*) geopfert werden sollen; diesem Vorwurf zu begegnen, hat R. Merkel *Alteruter nostris ... sacris* eingesetzt. Zudem wird bei Euripides, dem Ovid folgt, wie am deutlichsten, trotz kleinen Widerspruches, v. 90 zeigt (*ad fratrem scriptas exarat illa notas*), eine solche Bedingung gar nicht erwähnt, sondern, nachdem Orestes abgelehnt hat, den Pylades sterben zu lassen (Iph. 583ff.), wird dieser selbst zum Tode bestimmt (602ff.): also kann nicht wohl von einem *alteruter* die Rede sein, wie dies auch in den Tristien in dem nach Marc. und Fragm. Trev. wiederhergestellten Verse (IV 4, 76) ausgesprochen ist: *alter ob alterius funera maestus erat.* Diesem Vers aber entspricht genau: *ut cadat alter, ... alter eat!* Für sein Verdammungsurteil '*versus mendosus*' hat H. einen objektiven Beweis nicht erbracht; *ut* ist natürlich im Sinne von 'gesetzt dafs' aufzufassen. Für den Zusammenhang der Erzählung scheint es mir aber notwendig *Consortes urbis comperit esse suae* (cf. Eurip. v. 497) als Parenthese aufzufassen, so dafs *dixit et audito patriae pia nomine virgo ... inquit* zusammengehört; die Änderung in *urbi* (Hilberg, Ges. d. Wortst., S. 578) verbietet die Bedeutung.

Ebenso wenig kann ich die vielleicht noch blendendere Konjektur Heinses für IV 9, 64 (*inque domo bimus* [st. *binus*] *conspicietur honos*) anerkennen. Gewifs ist *binus* trotz seines zweimaligen Vorkommens bei Lucrez auffallend, aber Heinsius, der Her. XI 46 das noch nicht einmal durch handschriftlichen Schutz gesicherte *denus* verteidigte, konnte diesen Umstand nicht in die Wagschale legen. Zudem verliert es an unserer Stelle durch die deutlich genug hervorgehobene Beziehung zu dem vorhergehenden *Sic tu bis fueris consul, bis consul et ille* doch gewifs an Anstofs. Jeder der Brüder ist durch das Konsulat des andern zweimal Konsul, so dafs dem Hause ein doppeltes Konsulat zuteil wird; ähnlich ist der Bau des Verses Verg. Ecl.

III 30: *Bis venit ad mulctram, binos alit ubere fetus.* Läfst die handschriftliche Fassung die Steigerung klar hervortreten, so bringt *bimus* ein ganz fremdes Element herein und zudem einen historisch-staatsrechtlichen Fehler. Denn jährige Konsulate (cf. Nipperdey zu Tac. ann. II 29) giebt es in der damaligen Zeit nicht mehr, und C. Pomponius Graecinus war in der That (s. Gräber, Quaest. Ovid. I p. XXIII) nur vom 1. Juli bis 31. Dezember 16 p. Ch. Konsul: etwas Unmögliches aber zu prädizieren wäre doch ein möglichst ungeschicktes Kompliment gewesen.

Aber nicht nur hier hat der Umstand, daſs man die römischen Antiquitäten nicht genügend beobachtete, zu irrtümlicher Auffassung geführt; stärker noch ist der Irrtum, den einzelne Erklärer IV 15, 11 f. sich zu Schulden kommen lassen. Der Vers ist so zu interpungieren: *Confiteor: testere licet. Signate Quirites! Nil opus est legum viribus, ipse loquor!* Die Übersetzung von A. Berg: „Ich bekenn' es; du kannst es bezeugen; merkt's euch, Quiriten, Nicht der Gesetze Kraft braucht es, ich selber erklär's", und der Obelos R. Merkels zeigen, wie nötig eine sachgemäſse Erklärung ist. Ovid sagt: Wenn jemand deine Verdienste, Sextus Pompeius, bestreiten wollte, so gestehe ich sie doch zu: ich stelle dir dafür mein Zeugnis zugebote, bin bereit *testis voluntarius* (s. Quint., Inst. or. V 7, 9 und Brissonius, De formulis p. 577) zu sein; *testari* ist also transitiv = du kannst mich zum Zeugen nehmen. *Signate, Quirites,* erklärt sich vortrefflich durch die *signatores* (Quintilian a. a. O. § 32 braucht den Ausdruck *signantium*), welche ein schriftlich vor ihnen abgegebenes Zeugnis (s. Pauly, Real.-Enc. VI 2, 1726) durch ihr beigesetztes Siegel bestätigen. Ovid redet also v. 11 von einem freiwillig schriftlich abgegebenen, von *signatores* bekräftigten Zeugnis, während v. 12 von einem gesetzlich erzwungenen Zeugnis die Rede ist: *nil opus est legum viribus, ipse loquor* wird trefflich illustriert durch die Worte Quintilians V 7, 9: *duo sunt genera testium aut voluntariorum aut eorum, quibus iudex in iudiciis publicis lege denunciare solet.* Über die bei einem Akte, der *testato* zu geschehen pflegt, zugezogenen sieben Zeugen, welche alle römische Bürger *(Quirites)* sein müssen, hat im Anschluſs

an die Pompejanischen Auktionsprotokolle eingehend gehandelt Th. Mommsen, Hermes XII 107.

# IV.

Nachdem ich so die diplomatische Grundlage und ebenso die Notwendigkeit kritischer Durcharbeitung der Pontica im einzelnen nachzuweisen gesucht habe, sei es nunmehr gestattet, diejenigen Stellen namhaft zu machen, an denen eine Änderung des jetzigen Textes — ich lege die zweite Ausgabe R. Merkels zugrunde, um Weitläufigkeit zu vermeiden — nach den Handschriften mir notwendig erscheint, wobei ich vorausschicke, dafs, wie ich schon früher gesagt habe, ich von den Athetesen Merkels keine einzige für notwendig halte; eine ausführliche Begründung der meisten Änderungen unterlasse ich, weil sie sich aus den vorangeschickten Bemerkungen teils von selbst ergiebt, teils in ihnen schon gegeben ist; wo eine Begründung geboten ist, beschränke ich mich auf das Notwendigste. Ich glaube, es ist zu lesen:

I, 1, 4 *modo* $A\beta$, 71 *rubigine* $\beta$, 2, 21 *Et* $\beta$ *semel* $A\beta$, 22 *manet* $\beta$ (cf. Schreuders Observ. p. 15; *manent* $A$), 23 *velata* $A\beta^2$ ($\beta^1$ *vallata*), 25 *tecti* $A\beta$, 32 *saxea facta malis* $A\beta$, 3, 25 (für I 3 fehlt $A$) *arte est* $\beta$, 38 *ex ista* $\beta^1$, 47 *genitus fueram* $\beta$, 51 *uvas* $\beta$, 56 *vindicat* $\beta$, 59 *sarisas* $\beta$, 66 *loco est* $\beta$; nach *hostica tellus* ist mit einem Kolon zu interpungieren. 86 *Quae facit ex dictis, non ita multa, tuis* $\beta$: Ovid, den Rufinus mit Trost, philosophischen Mahnungen und Beispielen (so richtig Koch, Prosopogr. Ovid. p. 9) aufzurichten gesucht hat (v. 3. 43. 61), erwidert dem Freunde, dafs er — das Subjekt zu *facit* ist aus *dolenti* zu entnehmen — vielfach nicht imstande sei, nach seinen Worten (cf. v. 9. 12) zu handeln; für *ex* = gemäfs s. Loewe, Progr. von Strehlen, 1889, p. 14 und Cic. Tusc. V 2, 5 *unus dies bene et ex praeceptis tuis actus; qui*, welches keine Handschrift kennt, stammt von Tan. Faber Ep. I n. 67 p. 228; auch in unserem Verse ist nach *dolenti* stärker zu interpungieren. 4, 46 *opus* $A\beta$ (cf. I 5, 28. II 5, 28; 9, 60), 5, 6 *Ut capiant vitium, ni moveantur, aquae* $\beta$ (*Ut capeant vitio* $A$), 21 *Lixus* $A\beta$, 22 *Alpibus* $A\beta$, 79 *Quid tibi, si calidae, prosit, laudere Syenae: calidae . . . syene* $\beta$ *calida . . . si ne* $A$, (*calidae . . .*

*Syenae* ist Dativ), 6, 12 *mens mea nulla fuit* (s. o. p. 46) *Aβ* [6, 42 *arguit Aβ* cf. Met. XI 173], 7, 12 *pugnet Aβ*, 7, 57 *Nec tamen Aβ*, 8, 23 *quod et praestat Aβ*, 26 *accedunt β (accedant A)*, 27 *Stygias Aβ*, 67 *petentem codd.* 74 *erit β* (*erat A*; nach *detur* ist ein Kolon zu setzen), 9, 45 *possum β (possim A)* 46 *licet Aβ*: *istic* heifst dort in Rom; über *licet* mit Acc. c. Inf. vgl. z. B. Val. Cato *Dirae* 103. 10, 37 *Haec Aβ.*

II, 2, 5 *si Aβ*[1] Vulg. (über *quid* ist von *m*[1] *Si* geschrieben in *β*); nach v. 6 ist ein Ausrufungszeichen zu setzen; zu *ei mihi, si* vgl. ex P. IV 8, 13; zu Anfang des Verses *O (= A) mihi* einzusetzen verbietet der Sprachgebrauch (vgl. Eschenburg, Progr. von Lübeck, 1886, S. 2); *β* hat *OE* von *m*[1], also beide Lesarten nebeneinander; 2, 32 *eventu Aβ* (s. o. p. 16). 64 (60) *quam dedit ille β*; die von O. Korn gegen die Handschriften beibehaltene unovidische Form *face* ist endlich aus den neueren Ausgaben verschwunden. 69 (65) *valet ille β (illa A)*, 71 (67) *Incolomi Aβ*, 75 (71) *nurum Aβ*; Vulg.: *nurus neptesque; nurum* ist richtig; denn Augustus hatte damals nur eine Schwiegertochter, die Witwe seines Adoptivsohns Drusus, die Antonia; wenn Heinsius, für die Lesart *nurus* der Vulgata, welche seit ihm beibehalten ist, eintretend, noch Livilla, die Gemahlin des Caius Caesar, des verstorbenen Enkels und Adoptivsohnes des Augustus, und die Braut des gleichfalls verstorbenen Lucius Caesar, Aemilia Lepida, anführt, so übersieht er, dafs Livilla damals mit Drusus d. J. verheiratet war und noch einmal unter den *neptes* genannt sein würde, und Aemilia Lepida doch nur durch künstliche Erklärung herangezogen werden kann. In der feinsinnigen Analyse der Stelle, die Thomas in der Revue de philol. XIII p. 48 giebt, geht er über diese Schwierigkeit hinweg; das folgende *neptemque* des Hamburgensis (*neppā* ☰ *q*; *β*) ist durch den vorhergehenden Singular verderbte Lesart; hier hat die Vulgata, die vorher den umgekehrten Fehler begangen hatte, veranlafst durch nicht zutreffende Parallelen, das Richtige erhalten. Wer an der Richtigkeit meiner Erklärung zweifeln mag, der vergleiche die Darstellung der gewissermafsen offiziellen Vertreter des Kaiserhauses (darüber s. auch Thomas a. a. O.), wie sie einige Jahre später, nach Augustus Tod, auf dem berühmten

Sardonyx des Cabinet de France sich findet: ich citiere, trotz neuerer Publikationen, die bei Lenormant, Iconogr. des emp. Rom. pl. XII und p. 23 sq. Hier ist im Mittelstück, unter den verstorbenen Mitgliedern der Cäsarischen Familie, dargestellt: Livia (Ov. v. 71), Tiberius (v. 72), Germanicus (v. 73), Drusus (v. 74) und neben Germanicus stehend seine Mutter Antonia *(nurus)*, und, beide neben ihren Gatten sitzend, Agrippina maior und Livilla *(neptes)*, von den *nati nepotum*, d. h. den Kindern des Germanicus und Drusus hat auf dem Stein nur Caligula Platz gefunden, ein Umstand, den Lenormant genügend p. 24 erklärt hat; über die Kinder des Drusus s. Nipperdey zu Tac. An. II 84. Auf das Zusammentreffen der Ovidstelle mit dem Kunstwerke aufmerksam zu machen, giebt die Lesart des Hamburgensis = Bavaricus wahrlich Veranlassung genug. Die Stelle II 8, 46 *(cumque bonis nuribus* [= Trist. IV 2, 11] *quod peperere nurus)* kann nicht für unsere Stelle angeführt werden, da dort, wo *neptes* nicht erwähnt werden, diese, Agrippina und Livilla, mit Antonia zusammen in Beziehung auf Livia sehr wohl als *nurus* bezeichnet werden konnten. Denn dafs *nurus* im Sinne von *pronurus* stehen kann, lehren im allgemeinen die Juristen, s. Dig. II Tit. VIII 2, § 3: *nurum et pronurum et deinceps accipere debemus*, Dig. XXXVII Tit. V 8, § 4: *Nurus autem appellatione et pronurum ceterasque contineri nulla dubitatio est*, und lehrt in Beziehung auf Agrippina Tac. Ann. IV 12. Trotzdem glaube ich, dafs ex P. II 8, 46 nur an die Gemahlinnen der Enkel, des Germanicus und des Drusus, gedacht werden soll, weil nur dann ein Parallelismus von *cumque suis nuribus quod peperere nurus* mit *cum prole nepotes* vorhanden ist. Dagegen werden in der Tristienstelle wohl alle zusammengefafst sein, auf die *nurus* in engerem und weiterem Sinne pafst. 2, 85 (81) *fratribus adsimiles* ($\mathcal{A}$)$\beta$: trotz des vorhergehenden *proles* ist an der nachfolgenden Apposition im Plural kein Anstofs zu nehmen; der Plural ist durch das voraufgehende *fratribus* veranlafst. 97 (93) *istuc* $\beta$ (*istae* $\mathcal{A}$) 112 (108): *Eximar ut Scythici de feritate loci* $\beta$ *(xi* von $m^2$ in *ras.) eximat ... deferitate* $\mathcal{A}$. II 3, 15: *Et ... et* $\mathcal{A}$ *($\beta$ Nil ... sed)*: mit leichter Änderung ist herzustellen: *Et si quid prodest, carum est.* 33 *nisi nos* = $\beta$ *(non* $\mathcal{A}$*) peccasse fatentem* $\mathcal{A}\beta^2$,

aber vorher ist *exactos* zu restituieren = *te, qui fateris, nos, qui nunc exacti sumus, peccasse tantum, non scelus aut flagitium commisisse* (zu *nil nisi* cf. Trist. V 11, 18 und ex P. II 2, 17). — II 3, 44 *mors mea Aβ,* 48 *Ut facis et β* (*Ut facias A* ist verlesen, indem *facis* mit der folgenden Ligatur für *et* zusammengeflossen ist), 49 *si, qui prius esse solebas, nunc quoque es β, si quid A,* 55 *carissime A (karissime β),* 4, 7 *posita est β (tua . e . tua A)* s. o. p. 30. 16 *regentis A (recentis β),* 5, 3 *rebusque ut comprobet β (reb; q; coprobet A),* 75 *suis Aβ* s. o. p. 38. 6, 23 *accedere Aβ,* cf. z. B. II 4, 37. 7, 3 *voluntas B* (Argentorat.) Goth. u. a. (s. J. Vahlen, Heroidenanfänge p. 33), 5 *timor Aβ* Vulg. (s. o. p. 28), 27 *pinnis A,* 35 *verear, quo Aβ* (s. o. p. 34), 24 *Nec planis nostris casibus A, puter* ist am Schluſs zu lesen und der Vers als Parenthese zu fassen: s. o. p. 30, 45 *calcata B (A: cecata, β: vexata),* cf. Ibis V 29: *At tibi, calcasti qui me, violente, iacentem,* 49 *peracta est β* und Vulg., 53 *aliquos β (aliquo A), aliqua* ist Konjektur von N. Heinsius. 71 *iuvatur AβB,* cf. Kühner, Lat. Gr. II 30 f. 8, 54 *vultus A*($\beta^2$)$\gamma$ *(vulnus* $\beta^1$*):* im vorhergehenden Verse ist mit A. Riese *ad nutum (adventum A)* zu lesen, und mit J. Rappold, Z. f. ö. G., 1881, p. 816 statt *tota A (tuta β) tincta* einzusetzen: *tota* wie *tuta* ist aus *tcta* verlesen, *vultus* ist wegen des folgenden *ora* notwendig. *tincta harena* ist dasselbe wie *sanguinea ... humus* bei Martial II 75, 6 (cf. Am. I 14, 2. II 5, 40. Met. V 592. XI 142). Beiläufig bemerke ich, daſs Friedländer (Sittengesch. II 346 = Petron. p. 212) die Stelle Petron. c. 34: *Aethiopes capillati cum pusillis utribus, quales solent esse, qui harenam in amphitheatro spargunt* sicherlich miſsverstanden hat, wenn er von Sandstreuen redet: wie der Zusammenhang zeigt, ist von Sprengen die Rede *(vinum dedere in manus: aquam enim nemo porrexit).* Die oben angeführte Martialstelle *(sanguineam rastris quae renovabit humum)* bietet zugleich eine treffliche Empfehlung für das Ovid. Fast. III 813 von R gebotene *rasa ... harena.* II 8, 55 *iuvat Aβ* Vulg.: auch dies *iuvet* ist eine der Lesarten, die sich seit N. Heinsius in allen Ausgaben gehalten haben, obgleich nicht der geringste zwingende Grund für den Konjunktiv vorliegt. 9, 7 *queror β (querar A)* cf. I 9, 45 f.; 9, 2 ist ein Komma zu setzen.

21 *deost: deos A (deis β); deo est* A. Riese. 37 *fac prosis intra tua castra iacenti β (fac profugus intra tua c. i. A)* s. o. p. 29 73 *Nere roges, quae sit, stultam conscripsimus artem β (quae scripsimus A)* s. o. p. 46. 10, 10 *non aliena tibi est β (tibi A*: cf. Hilberg, Gesetze der Wortst. p. 416), 10, 22 *Trinacris est oculis te duce visa meis β (nota A)*: es ist, wie *perspeximus* v. 21 zeigt, ein Participium, nicht ein Adjektivum notwendig s. auch Trist. I 2, 78. 27 *nymphe, quae B (nymphae A; nÿmphę β)*; nach v. 26 ist eine stärkere Interpunktion zu setzen. 45 *Ipse quidem Aβ.* 11, 15 *Hermionae (hermoone A, corr. hermione; hermione β* Vulg.), vgl. Ep. XVI 134 *(Helenae)* A. II 11, 29 (*Ledae* = Ep. XV 85), Met. VIII 544 *(Alcmenae = Neap.)*, XIV 750 *(Anaxaretae; Neap. Anaxaretes)*, VIII 315 *(Penelopae; Neap. penolopes)*: ich glaube, dafs an dieser Stelle *Hermionae* gewählt ist, weil es sowohl Dativ wie Genetiv sein kann.

III 1, 15 *vides β (tenes A)* cf. v. 12. 49 *memet β* Vulg. *(meme A)*, 60 *paucis β* Vulg. *(parvis A)*, 143 *Omnia per rerum turbam Aβ [fastidia perfer β] [Quolibet illa meat β] tu quoque oportet eas Aβ* s. o. p. 8. 12. 153 *sed sunt turbata timore Aβ*, nach *timore* ist mit einem Kolon zu interpungieren. III 2, 2 *perveniatque* Codd. 4 *Atque, sit A (β Utque sit)* [v. 21 ist an der Fassung der Codd.: *Aut Aβ ... favet Aβ* nichts zu ändern, und ebenso wenig an der Reihenfolge der Verse, s. Burs. Jahresb. LXXX 115. *Aut* steht im Sinne von *Aut potius*, cf. Hand, Turs. I 539], 57 *parentes Aβ*, cf. Met. VII 503 *iura parentum*, 83 *Alter ut e vobis β* (der Hamburgensis hört III 2, 67 auf) s. o. p. 50 [87 *quo β quod* Vulg. s. o. p. 49], 96 *nunc quoque nomen habent β*[1] vgl. F. Krueger De Ovid. Fast. rec. p. 23; es ist nach *mirus amor iuvenum* mit einem Kolon zu interpungieren. 109 *lasso β*, III 3, 20 *tractatam* Codd., 26 *adstrictis β*, 33 *arcus et ignes βγ*, cf. v. 60 *sic nunquam lampades igne vacent*, 67 *per mea tela, faces* und Met. III 698 *ferrumque ignesque parantur*, cf. Prop. III 27, 5 *Quorum (Amorum) alii faculas, alii retinere sagittas, Pars etiam visa est vincla parare mihi.* So trägt auch auf einer Münze von Orra Eros zwei Fackeln, cf. Zeitschr. f. Numism., 1881, p. 91, taf. I n. 23. 37 *misero est βγ*, 49 *et liquido iuratus dicere possis βγ*, 61 *omnis γ (oñs β)*, 71 *possem βγ*, 74 *nec βγ*; es ist zu interpungieren: *Quidquid id*

*est (neque enim debet dolor ipse referri Nec potes a culpa dicere abesse tua) Tu licet erroris sub imagine crimen obumbres, Non gravior merito iudicis (β) ira fuit* [v. 91 hat *β*, wie wegen O. Korns Angabe zu bemerken, nicht *templum* sondern *tēp*[9] = *tempus*: aber *templum* ist beizubehalten, cf. III 1, 135 f.; *templum* hat nach Guethling *γ*]. 4, 14 *Quod mihi si demas βγ* [21 hat zwar *β similis*, während *γ simile* liest, aber *similes* ist aus metrischen Gründen beizubehalten, s. L. Müller, *De r. m*[2], p. 405 und M. Haupt zu Met. III 184; daſs nach einem aus einem Plural und einem Singular zusammengesetzten Subjekt doch der Singular des Prädikats möglich ist, zeigt z. B. Met. V 563: *virginei vultus et vox humana remansit*, vgl. Verg. Georg. IV 301; jedenfalls ist nach v. 22 mit einem Ausrufungs- und nicht mit einem Fragezeichen zu interpungieren.] 64 *Si duce* Codd., aber mit Änderung von *suo* zu *tuo* s. o. p. 39 f., 65 *Deprecor hoc: β* s. o. p. 44, 71 *favore β*: *Sint igitur vestro mea commendata favori* schreibt N. Heinsius, mit der einfachen Begründung: *malim!* Als ob *commendari aliqua re* auch nur dem geringsten Bedenken unterläge! Und dabei liest doch auch N. Heinsius IV 3, 3: *ne commendere querellâ!* Notwendig aber ist der Ablativ wegen des folgenden *non possum pro quibus ipse loqui*, es muſs eben das Mittel betont werden, wodurch die Carmina beim Publikum Eingang und Beifall finden. 77 *Denique opus curae culpetur ut undique nostrae β*, vgl. Hilberg, Ges. der Wortstellung S. 301. 89 *votorum* = Codd. s. o. p. 48. 96 *dant nullas iam tibi bella moras β*, s. Hilberg a. a. O. S. 843. 104 *vinctos β*. Wer auch nur den geringsten Zweifel an der Richtigkeit dieser Lesart hat, der vergleiche Vell. II 121 *vinctos triumphus ostendit (duces)* und die Münzbilder, in denen am Fuſs eines Tropäums *(stentque super vinctos trunca tropaea viros)* sitzende gefesselte Gefangene dargestellt sind, cf. Babélon, Monnaies cons. I 194. II 115, s. auch I 319. II 418: N. Heinsius Bemerkung: *in numismatis enim (marmoribusque antiquis) apparent passim captivi tropaeis alligati* ist unzutreffend. 5, 17 *allata β*, 27 *patria vobisque β*, 29 *ut videar tecum magis esse loquendo, β* Vulg.: „damit es mir noch mehr so vorkommt, als sei ich mit dir vereint, dadurch daſs ich (mit dir) rede", vgl. v. 50. *legendo* der Vulg. ist nur abschwächende Erklärung, *legenda* des Heinsius (so noch R. Mer-

kel) ganz überflüssig. Nach v. 38 ist ein Ausrufungszeichen zu setzen und v. 41 ff. so zu lesen: *Quaeror* (= fragt man nach mir, entbehrt man mich), *ut* (= β) *interdum tua* (= β) *mens, oblita quid absit, Nescio quid certe sentit abesse sui,* (wie du bisweilen etwas vermifst, ohne doch zu wissen was, d. h. wie du bisweilen, da ich nicht da bin, das unbestimmte Gefühl hast, dafs dir etwas fehlt, cf. Trist. V 3, 34) *Utque* (β) *loqui multum de me praesente solebas, Nunc quoque Nasonis nomen in ore tuo est?* v. 39—44 bilden m. A. eine Periode, deren erstes Glied in v. 39—40 einen temporalen Nebensatz hat, während beide Hauptsätze in chiastischer Stellung erklärende Vergleichungssätze erhalten haben: so aufgefafst bietet die Stelle weder eine Schwierigkeit im Ausdruck oder Gedanken noch einen Grund zur Änderung. III 5, 48 *gratia, quod* β mit allen Handschriften, aufser Vat., der *gratia dis* bietet, was seit Ciofani alle Herausgeber aufgenommen haben; s. o. S. 23, Anm. β[1] hat über *gratia quod* ein *dō* = *deo* übergeschrieben. Auch hier liegt, wie bei *viderit, ad summam* und *mens mea nulla fuit* eine Verkennung der Konversationssprache vor, welche doch charakteristisch ist für unsere Briefe, vgl. Landgraf zu Cic. pro S. Roscio § 93. *gratia* steht für *gratia est,* welches zwar gewöhnlich in Verbindung mit *dis* erscheint, aber auch, wie schon die Formel *tam gratia est* (cf. Brix ad Plaut. Men. 387, Ribbeck, Lat. Part. p. 28) zeigt, ohne diese Beifügung vorkam. Diese Weglassung von *est* findet ihre treffliche Parallele in einem von Ovid mehrfach in den Fasten angewendeten *Causa, quod* s. Fast. I 643: *Causa, quod a patribus sumptis secesserat armis,* vgl. II 329. III 812, Stellen, die vielmehr die von Hilberg p. 732 vorgeschlagene Änderung von *Causa est* in *Causaque* empfehlen könnten, als die von Hilberg selbst beigebrachten, wenn nicht die Kopula an sich unzulässig wäre. III 6, 1 *posuit nomen quam paene* β (so, nicht *qui* wie Korn notiert). Mit dieser Parenthese ist erst die sprachliche Richtigkeit wiedergewonnen; denn *nomen ponere alicui* jemandem einen Namen beilegen, cf. Fast. V 133 — die Vulgata hat *posuit nomen cui paene* — pafst an dieser Stelle nicht; zu *quam paene* vgl. ex P. I 10, 30. 8 *Si nescis, ex me* (nicht *Ex me, si nescis*) *certior esse potes* β (Hilberg p. 786). 7, 6 *quamvis Cera* (γ? — Korn notiert es nicht ausdrücklich, weil er es im Text hat — und nach Heinsius

Cod. Politiani, *certa* β, *charta* Codd.) *sit a vinclis non labefacta meis* = β Vulg. *suis*: auch hier erklärt die Korruptel des Bavaricus die Entstehung der Interpolation. *Cera* bezeichnet die Wachssiegel (cf. Am. II 15, 16), welche auf die vom Dichter um den Brief gelegten Leinfäden gesetzt sind, s. ex P. II 9, 69, cf. Marquardt, Privatalt. p. 783, Overbeck, Pomp. p. 489. *labefacere ceram* ist ein auffallender Ausdruck für *removere*, aber *chartam labefacere* ist geradezu unverständlich. Anderseits ist *a vinclis ... suis* unvereinbar mit *cera*, da ja die *vincula* wohl dem Brief, aber nicht dem Siegel angelegt sind; die Interpolation stammt aus Trist. IV 7, 7 *quotiens alicui chartae sua vincula dempsi*. 7, 15. 16 *detrectet ... subtrahat* β, 7, 21 *quae non iuvat* β s. o. p. 28 Anm.; v. 22 ist die schon von N. Heinsius empfohlene richtige Interpunktion: *Et, fieri cupias si qua, futura putes* auch von Hilberg S. 239 wieder zu Ehren gebracht; sie ist für das Verständnis unbedingt einzusetzen. 7, 37 *sed non audetis* β[1]; *sed* im Text ist radiert, und durch die späte Hand ersetzt am Rand durch *quam*. 8, 14 *suos* βγ s. o. p. 39. 17. Es ist hier, wie I 4, 31, zu lesen nicht *Ponti ... sinistri* sondern *Ponti ... Sinistri*, da dies, oder *Laevus Pontus* (IV 9, 119) hier = *ὁ Εὐώνυμος Πόντος* oder *τὰ Ἀριστερὰ τοῦ Πόντου* die offizielle Bezeichnung der Griechenstädte ist, deren *μητρόπολις Tomis* war, cf. IV 9, 104, s. B. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands I p. 68 sq., 9, 21 *labor* β s. o. p. 28. 22 *Cumque suo crescens pectore fervet opus* Codd.: die Änderung Merkels *Cum quasso* ist überflüssig, der Ausdruck der Handschriften untadelig: vgl. Fast. II 731 f.: *studiis certamina crescunt et fervent multo linguaque corque mero*, anderseits ist *fervet opus* Nachahmung aus Verg. Aen. I 436 = Georg. IV 169. Die folgenden Verse sind in der Tradition und der kritischen Behandlung schwer heimgesucht worden. Auszugehen ist vom Zusammenhang der Gedanken. Es mufs das v. 19 f.: *Saepe piget ... corrigere et longi ferre laboris opus* im Folgenden seine begründende Ausführung erhalten durch die Gegenüberstellung des poetischen Schaffens und des *corrigere*, wie deutlich die Voranstellung von *Scribentem* v. 21 und *Corrigere* v. 23 andeutet; je schroffer der Gegensatz gemacht ist, desto wirksamer wird er sein. Was zunächst v. 23 anlangt, so ver-

stöfst die Interpunktion Schenkls, der *Corrigere at* beibehält und die Worte *res . . . erat* als Parenthese nimmt, gegen alle Natürlichkeit, die Tradition und den Sinn. Sollte wirklich Ovid sich zu dem *paradoxon* verstiegen haben, das *corrigere* sei so viel schwieriger als das *scribere*, als die Gröfse des Homer die des Aristarch übertrifft? Jeder wird doch erwarten, dafs der Dichter seine Produktion über die Korrektur derselben stellt, und nur das Lähmende und Widerwärtige der letzteren, die jener doch nicht gleichwertig sei, hervorhebt. Zudem hat *β* allerdings *maius*, aber *ai*[9] von zweiter Hand auf Rasur, so dafs sicher von *m*[1] das von *γ* noch gebotene *minus* in *β* stand, was auch R. Bentley in genialer Konjektur gefunden hat; da aber Bentley, die Lesart v. 23 *Corrigere at res est* unverändert beibehielt, sah er keine Möglichkeit, das Folgende damit in Einklang zu setzen und tilgte, gewaltsam aber mit innerer Konsequenz, v. 25 f., nicht, wie wieder mit einem Druckfehler in der Editio Oxoniensis steht, v. 24. 25. Weiter hat *β* v. 26 *Ut cupidi* |||||| *frena*, aber das *U* ist aus *E* gemacht, auf der Rasur nichts zu erkennen; auch hier lehrt uns *γ*, was *β* von erster Hand gehabt haben mufs, nämlich *Et cupidi cursus (γ cursu) frena retentat equi*, was Hilberg S. 579 unter zutreffender Abweisung aller gemachten Abänderungsversuche als das Richtige erwiesen hat: für den unvermittelten Übergang in die Metapher hätte er auf Stellen, wie ex P. II 2, 27, verweisen können. Den Schlüssel aber zur Emendation der ganzen Stelle bietet der Umstand, dafs *β* v. 23 gar nicht *corrigere at* von erster Hand gehabt hat, sondern *corrigere et*, was *m*[2] änderte und einige Vertreter der Vulgata erhalten haben. Ist aber der oben geforderte Gegensatz von *Scribentem* und *Corrigere*, der am naturgemäfsesten durch ein Asyndeton ausgedrückt wird, richtig als die Grundlage des Verständnisses der ganzen Stelle aufgefafst, so ergiebt sich für denjenigen, der den Sprachgebrauch Ovids kennt, mit Notwendigkeit, dafs dem *Sic* v. 25, welches in der Tradition kein folgendes *ut* entspricht, ein solches vorausgegangen sein mufs: über das antithetische *ut . . . sic*, immer in dieser Stellung, genügt es zu verweisen auf die von Polle in seinem vortrefflichen Wörterbuch zu Ovids Metamorphosen s. v. *ut* gesammelten Belege (vgl. auch ex P. I 5, 25.

III 1, 63. 2, 19). Demnach lese ich, mit Änderung eines Buchstabens: *Scribentem iuvat ipse labor minuitque laborem, Cumque suo crescens pectore fervet opus; Corrigere ut res est tanto minus ardua, quanto Magnus Aristarcho maior Homerus erat, Sic animum lento curarum frigore laedit Et cupidi cursus frena retentat equi.* Schon Burmann schlug für v. 23 *ut* vor, behielt es aber auch v. 26 bei. Da so die Tradition ihre volle Anerkennung findet, ist es nicht nötig, dafs ich mich auf die Widerlegung der mannigfaltigen Konjekturen der Herausgeber einlasse. „Dem Schreibenden ist die Arbeit eine Freude und mindert seine Mühe [und mit seiner Begeisterung wachsend wird sein Werk gefördert]; das Verbessern (dagegen) ist zwar um so viel weniger schwer, als des Homer Gröfse die seines Kritikers übertrifft, aber es lähmt den Geist." Wie der erste Gedanke zweigliederig ausgedrückt ist, so ist auch der zweite in einer zweigliederigen Periode ausgeführt. — III 9, 31 *quin* $\beta^1\gamma$ ($\beta^2$ *quod*): zu lesen ist mit R. Bentley *qui* s. o. p. 28. 33 *Nil tamen e scriptis* $\beta$, 41 *non scripsimus* $\beta$, 44 *eras* $\beta$.

IV 1, 9 *O quotiens ego sum libris mihi visus ab istis Impius* $\beta$ (die übrigen Codd.: *in*) zu *impius ab aliqua re* vergleiche *mollior, notus (notior), sedulus, segnis, doctus ab aliqua re* s. Guttmann, Sog. instrumentales ab bei Ovid, Dortmund 1890, p. 17; erst die Konstruktion mit *a* bringt die Bedeutung in die Stelle, dafs die Bücher die Veranlassung der Meinung sind. 1, 15 *„Viderit! ad summam, dixi, licet ipse queratur!"* $\beta$ Codd. s. o. p. 45. 16 *A*: *Ah* $\beta$; *cett. ha; hanc* Codd. Heinsii, vgl. Hilberg a. a. O., S. 185. — 27 *Unde rogas forsan fiducia tanta futuri Sit mihi* $\beta$: *forsan* mit Indikativ ist zweifellos ovidianisch, s. Leo, Seneca I 63 und Kunz, Ovidii de med. fac., p. 54 sq. 2, 9 *vina Falerna* $\beta$ Codd.: *Falerno* führte Zinzerling, promuls. crit. iuv. c. 51 (LI; c. L ist falsches Citat in Heinsius' handschriftlichen Noten) ein mit einem *longe elegantius* ohne weitere Begründung; Heinsius nimmt es auf. Da *vina Falerna* wohl ein Gegensatz zu *mel* — über die Quantität vgl. L. Müller *de re m*[2], p. 391 — *fruges* und *poma*, aber *Bacchus Falernus* nicht Gegensatz zu *Aristaeus Triptolemus Alcinous* sein kann, so verdient *Falerna* entschieden den Vorzug. 2, 33 *gestus* $\beta$, Codd.: *gressus*, was R. Merkel in beiden Ausgaben beibehielt, hat keine

handschriftliche Autorität; N. Heinsius notiert dazu *nonnulli ex antiquis.* Aber H. citiert auch schon für *gestus* Rem. am. 334 *Fac saltet, nescit siqua movere manum!* vgl. die Ausleger zu Horat. c. III 6, 21 [3, 11 hat $\beta$ wohl von $m^2$ *quamquam*, aber das zweite *quam* auf Rasur, so daſs die erste Hand wahrscheinlich *quamvis* las; $\gamma$ hat *quñ* = *quoniam:* trotzdem ist an *quamquam* nichts zu ändern], 27 *Vix equidem credo: subito insultare iacenti Te mihi nec verbis parcere fama refert: subito* $\gamma$ hat und wahrscheinlich $\beta^1$; das bis auf Guethling nicht beanstandete *sed et insultare,* was auch $\beta^2$ hat (von $m^1$ ist nur *ſ* erhalten, darauf folgt eine Rasur, auf der nichts zu erkennen ist), ist widersinnig, da vorher gar nichts erwähnt ist, was dem Dichter auſserdem gemeldet wäre; der asyndetische Anschluſs an *vix equidem credo* wird erwiesen durch die schlagende Parallele Met. XV 359: *Haud equidem credo: sparsae quoque membra venenis Exercere artes Scythides memorantur easdem.* 29 *recedit* $\beta\gamma$, 32 *Quae summum* $\beta$, s. auch Hilberg p. 699. 3, 44 ist auszulassen; der Vers fehlt in $\beta\gamma$, s. o. p. 8. 50 *Et certam praesens vix feret hora fidem* $\beta\gamma$. Der Dichter will sagen, selbst der Augenblick (die im Augenblick günstige Lage) nicht wird ihr (der Fortuna) Glauben verschaffen, d. h. sie als sicher erscheinen lassen; zu *fidem ferre* vgl. Verg. Aen. X 792: *Si qua fidem tanto est operi latura vetustas. habet* der Vulgata ist nichts als Interpolation gegen den Sinn. 55 *possem* Codd.: *possim* scheint in Merkels zweiter Auflage nur Druckfehler zu sein. 4, 11 *cum fulva solus spatiarer harena* $\beta\gamma$; die Lesart der Vulgata muſs durch ein über *solus* übergeschriebenes *tristis* entstanden sein, daher denn auch die vom Goth. gebotene Lesart: *nam mihi cum fulva tristis spatiarer harena.* 33 *tunc* $\beta\gamma$: die Stelle ist nach der Überlieferung nicht zu konstruieren; m. A. nach beginnt mit v. 31, wofür ein sicheres Anzeichen das Asyndeton nach der vorher festgehaltenen Kopula ist, eine neue Periode, deren Schluſsteil mit *Cumque* eingeleitet war; nach v. 32 muſs ein Distichon ausgefallen sein. Statt *quos* ist wahrscheinlich *hos* zu lesen, *hi* sind die Götter des Kapitols, die in der Lücke genannt waren; das *cum Iove Caesar erunt,* was $\beta\gamma$ allein erhalten haben, wünschte statt *erit* schon N. Heinsius, aber ohne jede Begründung. Der

Sprachgebrauch (cf. Draeger, Hist. Syntax I 178sq.) ist gut ovidisch, s. Met. IV 735f.: *litora cum plausu clamor superasque deorum implevere domos.* Fast. V 54 *Ilia cum Lauso de Numitore sati* sc. *sunt;* das *tunc* (cf. IV 8, 29) bezieht sich auf die bei der Opferung der vom Vorgänger gelobten Stiere gesprochenen Gebete, resp. die für das neue Amtsjahr übernommenen, v. 30 erwähnten Gelübde, s. Th. Mommsen, Röm. Staatsr. I³ p. 616, 6. Aus dem von Mommsen Ausgeführten ergiebt sich gleichfalls, dafs mit v. 31f. nicht etwas Neues zum Vorhergehenden hinzugefügt, sondern dieses nur näher geschildert und ausgeführt wird. 45 *Quod licet,* β s. Bursians Jahresbericht XLIII 209. IV 6, 9 *laus* βγ; *lux* ist Interpolation aus Verg. Aen. II 281: *O lux Dardaniae ... Hector;* es ist hier unpassend, da *lux,* wie Heyne richtig erklärt, *non ad gloriam referendum, sed de salute accipiendum. Laus* steht hier wie *gloria* ex P. IV 8, 70 und Am. III 15, 8 *Paelignae dicar gloria gentis ego.* [7, 23 *manune* β s. o. p. 43], 7, 52 *Ante citos quantum Pegasus ibit equos* β: auf welchen Mythos sollte sich wohl Ovid für die Rennfähigkeit des Pegasus bezogen haben, wenn *ibat* der Vulgata richtig sein sollte? 8, 11 *paene est* β, 8, 7 *Sed dare materiam nobis quam carmina maius:* β; so zuletzt Burmann. *mavis* der Vulgata ist an sich gewifs tadellos, aber die diplomatische Konsequenz verlangt *maius,* ebenso im folgenden v. 74 *lusus* = β, wo die Vulgata *ludus* hat. 8, 77 *Si tibi nec docti desunt, nec principis artes* β *(nec desunt* γ), 86 *distat* βγ, 9, 8 *iusso* βγ: *iussus dies* ist der Tag, an dem dem Brief einzutreffen (s. v. 3) befohlen ist: vgl. A. a. II 223: *Iussus adesse foro iussa maturius hora Fac semper venias,* Prop. V 6, 63f.: *Illa petit Nilum ... iusso non moritura die.* Die Konjektur Merkels *iusto,* die allerdings probabler ist als das *festo* Burmanns, ist somit überflüssig. 22 *tum* β, 23 *Adspicerem gaudens, quantus foret agminis ordo* β (*A spicerem*): auch hier entspricht *prospicerem* der Vulgata dem vorhergehenden *turba quamvis eliderem* nicht; weshalb Riese lieber *respicerem* lesen wollte, ist mir unklar. *Adspicerem* mit indirekter Frage ist allerdings etwas auffallend, aber doch durch zweifellose Parallelen über jeden Zweifel gesichert; man vergleiche, um von *adspice* mit folgendem Fragesatz ganz abzusehen, Verg.

Aen. II 596: *non prius adspicies, ubi fessum aetate parentem liqueris Anchisen, superet coniunxne Creusa Ascaniusque pater?* Hor. Ep. I 7, 96: *Qui semel adspexit, quantum dimissa petitis praestent.* 9, 35: *Hic* codd. = hier auf dem Kapitol (*Sic* Merkel, ed. I, Riese; *Hinc* Merkel, ed. II; Schenkl); im folgenden Vers hat auch β die Korruptel aller Codices: *ius verbis* st. *ius Urbis,* wie Micyllus aus der Aldina hergestellt hat; aber von m² hat β nicht, wie bei Korn steht, *mi eraso s,* sondern *ui* = *vim*; an *Mitia ius urbis si modo fata darent* hat Hilberg p. 200 mit Unrecht Anstofs genommen; sein Vorschlag *sit modo* zu lesen, ist grammatisch unmöglich. [v. 40 hat β *foret* aus v. 38 durch Verlesen wiederholt, es darf deshalb nicht zur Grundlage der Lesart gemacht werden, wie dies J. Rappold, Z. f. ö. G. 1881, S. 816, mit seinem *fovet* versucht hat, zumal m¹ selbst mit *iuvet* das Versehen verbessert.] 9, 44 *secretis ... tuis* Codd s. o. p. 39. 64 *binus* Codd. s. o. 51. [71 *Quod tamen ab rerum cura propiore vacabit* β s. o. 48.] 73 *rudentis* β. 115 *ara* β (allein): *Pontica me tellus, quantis hac possumus ara* (Vulg. *ora*), *Natalem ludis scit celebrare dies;* Spiele an einer *ara* des Augustus (in *forum Clodii*) erwähnt die Inschrift bei Dessau, Inscr. Lat. I p. 154; *haec ara* ist die, die Ovid in seinem Hause errichtet hat: *videt hospita terra In nostra sacrum Caesaris esse domo.* Natürlich sind die *ludi* (vgl. Marquardt, Staatsverw. III 448 f.) nicht wörtlich zu verstehen, deshalb sagt der Dichter eben *quantis hac possumus ara!* Dem Augustus wird *ture* ⟨*et vino*⟩ geopfert: v. 111 cf. Dessau a. a. O. u. n. 112. [126 *Nil illi, toto quod fit in orbe, latet* β¹: die Vulg., mit Ausnahme einiger Handschriften des Heinsius, hat = β² Goth. *illum;* Beispiele für *latere* mit Dat. giebt Kühner, Lat. Gr. II 195; bei Draeger, Hist. Synt. I 356, ist die Behauptung, dafs sich die Konstruktion — aufser bei Varro und vielleicht bei Cicero — nur bei späteren Dichtern finde, mindestens unklar: denn ohne jede Variante findet sich der Dativ z. B. bei Sil. It. XII 614. Wie in der Stelle der Pontica steht die Frage bei Seneca Oed. 295 (299), wo die beste Tradition des Etruscus *visu carenti magna pars veri latet,* die Vulgata dagegen *carentem* bietet: mit Recht hat auch F. Leo *carenti* beibehalten; an den von Burmann zu Fast. V 361, besprochenen Stellen ist allerdings überall der Accusativ einzusetzen. Ähnlich steht

es mit *deficit* Trist. V 13, 28, wo Goth. sicher *sermoni*, Guelf. m[1] *sermone* hat, was in *sermoni* geändert ist, aber auch für *sermonem* gestanden haben kann; aber wenn auch hier *sermoni* zweifelhaft bleibt, so findet doch der Dativ seine unzweifelhafte Parallele bei Properz I 1, 7: *Et mihi iam toto furor hic non deficit anno.*] 127 *Tu certe scis haec, superis adscite β*; *hoc* würde sich auf das vorhergehende *Nil illi, toto quod fit in orbe, latet* beziehen, während *haec* wegen v. 123. 125 notwendig ist. — 9, 134 ist, wie schon Burmann vorschlug, *Parentis* zu schreiben, aber dies nicht mit ihm auf Tiberius, sondern auf Augustus zu beziehen, wie ja das unmittelbar vorhergehende *de e ... caelite novo* nahe legt. Augustus führte den Titel Pater patriae (vgl. Mommsen, Röm. Staatsr. II² 2, 755) seit 5. Februar 2 v. Ch. vgl. Ovid, Fast. II 127 f. Es kann sich *Parentis* — in dieser Form hatte Cäsar den Beinamen geführt, s. Mommsen a. a. O.; dieselbe findet sich auch in Inschriften des Augustus s. Dessau, Insc. Lat. I n. 101 — dem ganzen Zusammenhang nach nur auf einen allgemein dem Kaiser beigelegten Namen beziehen. An Tiberius dabei zu denken, verbietet die durch die Münzen bestätigte Nachricht der Historiker (Mommsen a. a. O. 756), dafs er den Beinamen Pater patriae definitiv zurückgewiesen habe. Von den Münzen, die ihn trotzdem so nennen bei Cohen, Méd. imp. I p. 191 n. 11 und p. 193 n. 44, stammt die eine aus neronischer Zeit, die zweite ist unsicher. [IV 10, 6: *Et teritur β* codd., so Korn, Riese, Guethling, Weise; Heinsius bemerkt dazu: '*Malim Atteritur vel Deteritur Rottendorph. Conteritur*'; ohne Begründung, wie oft, wenn er lediglich nach seinem Sprachgefühl, das ihm diesmal das Rechte wies, urteilt; stellt er die Forderung, doch setzt er sie nicht in den Text. Dies hat zuerst R. Merkel gethan, und mit Recht *atteritur* geboten. Notwendig ist die Änderung wegen des ovidischen Sprachgebrauchs, der Einführung des dritten Gliedes durch die Copula nach einem Asyndeton nicht zuläfst; s. M. Haupt, Opusc. I 105 = Obs. crit. p. 32. Die abweichenden Stellen sind alle verderbt: Met. II 153 liest man jetzt allgemein *Pyrois et Eous et Aethon*, denn Pyrois fügt sich anders nicht in den Vers; A. a. III 677 hat die gute Tradition: *Acce-*

*dant lacrimae dolor et de paelice fictus,* Trist. III 4, 57 bietet Cod. Berol. s. XIII: *Ante oculos errant domus urbsque et forma locorum* und ein anderer Berol. (Saec. XIII) hat gleichfalls *urbsq* aber mit folgender Rasur, sodafs es der gewaltsameren Konjektur A. Rothmalers hier nicht bedarf; wenn Riese aufser dieser letzten Stelle noch Trist. I 4, 9: *Pinea texta sonant, pulsi stridore rudentes Ingemit* (so Guelf.) *et nostris ipsa carina malis* anführt, so spricht auch in diesem Verse gegen die Richtigkeit der Überlieferung der Sinn und die Fassung, wie Rothmaler (Progr. von Nordh. 1871, S. 8) zutreffend ausgeführt hat. Es ist zu lesen: *Pinea texta sonant pulsu, stridore rudentes Et n.,* cf. Trist. III 11, 3 sq.; IV 6, 95.] 14 *Aequoreae β* codd.: die Bezeichnung der Calypso als *aequorea dea* wird durch A. a. II 123 f.: *Non formosus erat, sed erat facundus Ulixes Et tamen aequoreas torsit amore deas* gegen jeden Verdacht und jeden Änderungsversuch geschützt, vgl. auch Ex P. II 10, 40: *aequorei dei* und Am. II 17, 17: *Creditur aequoream Phthio Nereida regi ... concubuisse.* — 21 *Laestrygonos β.* 23 *Piacchen βγ* — *Piacches* erkennt als thrakischen Namen an Tomaschek, Sitzungsbericht der Wiener Akad. der Wissensch. 1894, CXXXI 20. [39 ist *praebentia formam* = *βγ* (Herr Direktor v. Laubmann bestätigt mir dies ausdrücklich) beizubehalten; der Versuch Rappolds Zeitschr. für die österr. Gramm. 1881, S. 816 *praestantia forma* statt *formam* zu lesen, ist lediglich durch die falsche Angabe bei Korn veranlafst; *p̄raestat* und *praebet* ist verwechselt z. B. auch II 6, 3.] 42 *loco* Codd. 67 *curas tempusque fefelli β* Vulg. 83 *praestas (pstas) β*: es ist absichtliche Wiederholung aus v. 81: *(Sed praestandus amor)* und *amorem* aus diesem Vers zu ergänzen. IV 12, 11 *Et β.* 13 *Aut ut dicatur β.* Auch hier ist die Vernachlässigung des Zusammenhangs der Grund zur Aufnahme der Vulgata gewesen. Ovid giebt zuerst eine zwiefache Art an, den Namen des Tuticanus in den Vers zu bringen, nämlich ihn entweder zu teilen oder die dritte Silbe zu verkürzen; die erste Änderung weist er mit *pudet,* die andere mit dem steigernden *Et pudeat* ab. Eine zweite Möglichkeit ist die Anpassung der ersten Hälfte des Namens durch Verkürzung der ersten oder Verlängerung der zweiten Silbe:

beides faſst Ovid v. 15 mit *his vitiis* abweisend zusammen; die Möglichkeit aber ist doch vorhanden, und deshalb ist *Et potes* zu lesen = Auch ist es möglich, daſs u. s. w. Übrigens verweise ich für derartige Sitte oder Spielerei auf Benndorf, De anthol. Graecae epigr., p. 27 sq. Es übte eben nicht jeder die Enthaltsamkeit wie Horat. Sat. I 5, 87, wo Kieſsling noch andere Beispiele anführt. Was den Anfang von v. 13 anlangt so scheint mir zunächst die Wiederholung von *ut* notwendig zu sein nach *aut*, weil eine zweite, der ersten entgegengesetzte Methode besprochen wird: *dicatur et sit secunda (syllaba) productâ morâ longa* aber hebt Aussprache und metrische Geltung richtig hervor. 28 *Pieriae* ... *deae* β: es ist absolut nicht abzusehen, weshalb diese Lesart mit *Pierides* ... *tuae* oder gar *Pierides* ... *deae* vertauscht werden sollte; vgl. auch Hilberg S. 551. 30 *albentis* β. 37 *lasso* β. 13 [2 *Qui quod es, id vere, Care vocaris, ave!* βγ s. o. p. 47.] 5 *sed quod non publica certe est* βγ Das *nec* (auch nicht) der Vulgata steht zwar nicht im Widerspruch mit dem folgenden *certe* (cf. Interpp. ad Verg. ecl. III 102), welches die Einschränkung viel stärker hervorhebt und ist auch an sich nicht anstöſsig (cf. Hand. Turs. IV 105 sqq.), aber das einfache *non publica*, welches βγ und Vertreter der Vulgata auch Goth.) bieten, bildet doch vollständig korrekten Gegensatz zu *mirifica;* was Ovid unter *non publica structura (libelli)* versteht ergiebt sich aus Trist. I 1. 13, 12 *ipse* βγ. 27 *rogatus* s. o p. 36 [v. 48 ist an der allerdings zunächst auffallenden, durch die gute Tradition gebotenen Fassung *Quos laus formandos est tibi magna datos* nichts zu ändern; es ist *esse* zu ergänzen und der Accus. c. inf. als Subjekt zu *laus est* aufzufassen. Eine schlagende Parallele finde ich Verg. Aen. IX 92: *prosit nostris in montibus ortas;* v. 45—48 sind als Parenthese zu fassen]. 14, 7 *mittar* β Codd. 9 *Charybdim* β *(caribdim)*. 21 *devertar* β 35 *Hoc tamen asperitas indice docta loci est* β *(doctus inest* γ*)* Wie v. 31 ff. sich auf Hesiod. Op. et dies 639 sq. (*νάσσατο δ' ἄγχ' Ἑλικῶνος οἰζυρῇ ἐνὶ κώμῃ | Ἄσκρῃ, χεῖμα κακῇ, θέρει ἀργαλέῃ, οὐδέ ποτ' ἐσθλῇ.*) bezieht, so unser Vers auf Homer Od. IX 27, wo Ithaka von Odysseus, der dem Alkinoos Mitteilung über seine Heimat macht, *τρηχεῖα* genannt wird: schon hierau

ergiebt sich, dafs *nota* der Exc. Scalig. falsch ist, trotzdem es seit N. Heinsius die Herausgeber insgesamt beibehalten haben; nicht weniger verdächtig ist das farblose, platte *dicta* der Vulgata, s. auch Hilberg S. 413. Der Ausdruck des Bavaricus *asperitas ... docta est* in verbaler Bedeutung (ist kundgethan, nachgewiesen worden) ist ja auffallend und kühn, aber als beabsichtigter Parallelismus zu dem vorhergehenden *ausa est agricolae Musa docere senis* entschuldigt. Eine ähnliche Stelle, in der ein entsprechender Gebrauch von *doceri* nicht im Texte eines Nachahmers Ovids, trotz der trefflichen Tradition, geduldet worden ist, findet sich in der Nux v. 5, wo erst v. Wilamowitz nach Marc. 223: *nisi si pecasse docetur Annua cultori poma referre suo* einsetzt: „wenn nicht als Sünde erwiesen wird der jährliche Ertrag". Ich glaube, diese Stellen schützen sich gegenseitig; mit *hoc indice (= huius indicio)* sind die von Guttmann, Progr. von Dortmund 1890, S. 26 f. gesammelten Stellen zu vergleichen. IV 15, 14: *Pars ego sum census quantulacumque tui β* Vulg.; auch hier ist das Verhalten der Herausgeber (*sim* schreiben mit Heinsius und Burmann alle Bearbeiter aufser C. H. Weise, der aber nach *paternas* einen Punkt setzt) schwer zu verstehen; *inter opes et me, parvam rem, pone paternas, pars ego sum census quantulacumque tui* heifst: „Rechne meine Wenigkeit zu dem von deinem Vater Ererbten, mag ich auch einen noch so kleinen Teil deines Vermögens bilden." Allerdings kommt *quantuluscumque* als Pron. indefinitum (vgl. Krüger, L. G. II 789) in Verbindung mit Konj. hortativus bei Ovid mehrmals vor (s. A. a. II 264, Fast. IV 516), aber ebenso wie hier steht es als Relativum Am. III 15, 14: *(moenia) quantulacumque estis, vos ego magna voco.*

Ich knüpfe hier gleich eine andere Stelle an, wo der Indikativ meiner Überzeugung nach, allerdings gegen die Tradition, in gleicher Verbindung herzustellen ist. I 6, 23 lautet nach den Handschriften *Qualicumque modo mihi sint ea facta, rogare desine,* wo die Auffassung des *qualicumque modo* als Pron. indef. unmöglich ist, während sie in der vorhergehenden Stelle sich wenigstens verteidigen läfst. Der Konjunktiv, den der ovidische Sprachgebrauch ausschliefst, ist nur zu erklären durch die unrichtige Auffassung des Satzes als indirekter Frage. Wohl hat, wirklich oder scheinbar, Ovid mehr-

fach den Konjunktiv nach verallgemeinerndem Relativum gesetzt an folgenden Stellen: *quidquid patiare, ferendum est* Her. V 7. *Faveas illi, quisquis agatur amans* A. a. I 502. *Ut quidquid facias dicasve ... credatur* a. a. I 599. *Iuppiter esse pium statuit, quodcumque iuvaret* Her. IV 133. *Iuro me tibi venturam comitem, quocumque vocaris* Her. XIII 163. *Altera ... perdere gauderet, quodcumque obstaret amori* Met. VII 75. *Quocumque adspiceres ... sonabant* Trist. I 3, 21. *Quocumque adspicias, campi iacent* ex P. I 3, 55 (doch hat β hier *adspicies,* wie auch R. Merkel in den Text aufgenommen hat; 𝒜 fehlt für I 3). *Quicumque ederit, hunc laedi viscera posse negant* Fast. VI 181; an folgenden Stellen, die man für den Konjunktiv noch anführen könnte, ist richtiger das Futurum exactum anzunehmen: *quidquid et afueris ... redibis* Rem. 247. [*quicumque intraverit ... erit* Her. XVI (XVII) 215.] *quemcumque cibum libaverit, ... pete* A. a. I 577. *quicumque superaverit, inscribat* A. a. 2, 743. *quodcumque attigerit ... instruet* Tr. II 257. *cuicumque dederis ... habebo* VI 215. Von all den Stellen, an denen ein wirklicher Konjunktiv anzuerkennen ist, läſst sich nicht eine einzige für den Gebrauch, wie er ex P. I 6, 23 vorliegen würde, anführen. Denn es findet sich in ihnen der Konjunktiv nur entweder in Sätzen mit dem allgemeinen Subjekt „man“ (dahin gehört auch A. a. I 502) und in hypothetischer Periode, oder in abhängiger Konstruktion; trotz der Vorliebe der Dichtersprache und silbernen Latinität für den Konjunktiv hat also Ovid an der Regel der guten Prosa festgehalten, die auch nur diese Ausnahmen von der Anwendung des Indikativs kennt. Mit ex P. I 6, 23 vgl. z. B. Hor. Sat. II, 1, 50: *quisquis erit vitae, scribam, color.*

[IV 15, 24 *colis*] 25 *Erroris* Codd. [v. 38 ist trotz βγ doch *audiet* = Vulg. wegen des folgenden *audiet,* welches hier, wie *et* zeigt, lediglich wiederholt wird, beizubehalten; dieselbe Variante liegt vor z. B. *Ibis* 27, wo auch *audiet* im Texte zu belassen ist, s. Bursians Jahresb. XLIII 262. Im folgenden Vers aber *(Audiet et caelo posita est quaecumque sub ullo)* ist, wie ich mich jetzt überzeugt habe, das auch von β — die Angabe bei Korn ist falsch — und γ gebotene *ullo* nicht anzutasten, da die Verallgemeinerung der Angabe scharf betont ist (*ullus* = überhaupt irgendeiner): vgl. Her. X 80

*quaecumque potest ulla relicta pati* und A. a. III 380: *in quibus est ulli cura placere viro* s. auch die verständigen Ausführungen C. F. W. Müllers zu Seyfferts Cic. Lael. p. 42 sq. und Landgraf zu Cic. p. S. Roscio § 126. Ich glaube, dasselbe Pronomen ist mit N. Heinsius nach einigen Handschriften auch IV 8, 85 wieder einzusetzen: *ut ponar in ullo, Qui minus Ausonia distat* (s. o.) *ab Urbe, loco* st. *in illo,* und ebenso ist Fast. III 384 mit Reg. = Mallerst. statt des von Vat. m[1] gebotenen *illud* (s. auch Hilberg a. a. O. S. 553) zu lesen *Difficile est ulli dicere;* hier wird das *ulli,* das schon Krüger, De Ovidii Fast. rec. p. 21, aber ohne Gründe anzuführen, empfahl, gesichert durch die negative Bedeutung von *difficile,* geradeso wie *quisquam* sich nach *turpe, ridiculum* u. ä. findet. s. Madvig zu Cic. de fin., p. 835. Stürenburg zu Cic. de off., p. 219. Zweifelhaft dagegen scheint mir *ulla* Trist. V 12, 66 *(Nec nisi pars casu flammis erepta dolove Ad vos ingenii pervenit ulla mei),* wo H. Gilbert, Progr. v. Meifsen 1887, S. 27 *usque* vermutet. Auch v. 42 ist in unserem Pontusbrief nichts zu ändern an der Lesart der guten Tradition: *audiet* [sc. *tellus, quaecumque sub ullo caelo posita est*] *teque, meae causam servatoremque salutis, Meque, tuum libra, norit, et aere, minus:* das *-que* nach *te* ist natürlich satzverknüpfend. Wer so mit Gronov, Obs. II 1, p. 169 Pl., interpungiert, braucht — die von Gronov eingesetzte Lesart *novit* hat keine handschriftliche Gewähr und ist unnötig — weder eine andere Handschriftenlesart *(magis)* noch eine Konjektur *(manus* J. Rappold, Z. f. ö. Gym. 1881, S. 817), noch eine tiefer steckende Verderbnis anzunehmen; es ist zu ordnen *tellus, quae sub ullo caelo posita est et te, meae salutis servatorem, meque, libra et aere tuum, minus norit;* so auch Hilberg, Ges. d. Wortst., S. 70, s. auch Boldt, De liberiore collocat. verb. p. 57; für den Ausdruck vergleiche Cic. ad fam. VII 30, 2: *Cuius quoniam proprium te esse scribis mancipio et nexo, meum autem usu et fructu, contentus isto sum* und Hor. Ep. II 2, 158: *si propriumst quod quis libra mercatur et aere;* ex P. IV 5, 40: *se fore mancipii tempus in omne tui* = Cic. Epist. ad Brut. I 16, 4: *ut esset sui iuris ac mancipii res publica.*]

IV 16, 4 *Tum quoque* $\beta\gamma$, 5 *Cumque foret* $\beta$, 13 *Ulixem* $\beta$, 15

*Trisomem β*: der Name ist verderbt, aber noch keine Emendation gefunden, s. Bursians Jahresb. XLIII 143. 19 *domito — ab Hectore β*: Camerinus hatte eine Fortsetzung der Ilias gedichtet oder bearbeitet, s. O. Hennig, De P. Ovidii sodalibus, p. 23. 21 *vates, cui credere posses β (sic),* 27 *une β* s. o. p. 50. Es ist zu interpungieren *et, une Pindaricae fidicen, tu quoque, Rufe, lyrae* [v. 30 ist trotz der Handschriften *cum socco Musa levi* st. *levis* beizubehalten 1) wegen des Gegensatzes *tragicis ... cothurnis* und 2) wegen der von Hilberg nachgewiesenen Gepflogenheit Ovids, Adjektiv und Substantiv auf die beiden Pentameterhälften zu verteilen], v. 31 *Cum Varius (varus β, variis γ, varius $β^2$* Vulg.) *Graccusque* (*β*: *gaccq;*) *darent fera dicta tyranif* (*$β^1$, tyrannis $β^2$*); dafs *Varius* zu lesen, scheint mir jetzt nicht mehr zweifelhaft: allerdings ist Varius, der Verfasser des vielgerühmten, oft mit Ovids Medea zusammengenannten Thyestes wahrscheinlich schon vor 12 v. Ch. gestorben, vgl. Kiefsling zu Hor. Ep. II 1, 247, aber darum können die ersten Arbeiten des 43 v. Chr. gebornen Ovid doch immer noch in seine Lebenszeit gefallen sein und sind wahrscheinlich noch in dieselbe gefallen, s. Bursians Jahresb. XLIII, S. 126 ff.; der Schlufs des Verses, in dem das augenscheinlich richtige, von N. Heinsius verlangte *tyrannis* allein von *β*[*γ*] und einem Lipsiensis geboten wird, scheint mir die Beziehung auf *Varius* geradezu zu verlangen. Da ein Thyestes von einem dramatischen Dichter Gracchus (O. Ribbeck, Fragm. trag. Rom., p. 220) bekannt ist, so ist es doch fast notwendige Kombination, diesen mit dem bei Ovid genannten zu identifizieren und in ihm den von Tacitus (Ab exc. divi Aug. I 53) erwähnten Buhlen der älteren Julia zu erkennen, den dieser selbst *sollers ingenio* genannt hat. Derselbe Sempronius ist auch Monetar unter Augustus [1]) und nennt sich als solcher (s. Babélon, Mon. cons. II 436) Ti. Sempronius Graccus, eine Namensform, in der auch inschriftlich C. I. L.

1) Wenn Nipperdey zu der Tacitusstelle diesen Ti. Sempronius Gracchus als III *vir (monetalis) q(uaestor) d(esignatus)* bezeichnet, so ist dies Verwechselung zweier gleichnamiger Personen, nämlich des Ti. S. G. IIII *vir q. d.*, Monetar zwischen 38 und 36 v. Chr. und des Ti. S. G. III *vir a. a. a. f. f.*, Monetar c. 15 v. Chr. Dieser ist die von Tacitus und Ovid erwähnte Persönlichkeit.

VI 1 n. 1505 derselbe Mann genannt wird, also als authentisch so gut, wie dies nur möglich ist, bezeugt wird: da der Bav. dieselbe Namensform bietet (*ga*$^{w}$*ccus*, also eigentlich *graaccus*), so ist dies nicht nur für den Bavaricus als ein neues Argument seiner aufserordentlichen Zuverlässigkeit anzusehen, sondern unbedingt auch in den Text zu setzen, der demnach für unsern Vers lauten mufs: *Cum Varius Graccusque darent fera dicta tyrannis.* Dafs aber alle die hier genannten Dichter einer früheren Zeit und einer älteren Generation angehören, zeigt das *Essent et juvenes* v. 39.

Ich schliefse an die Münzen des Sempronius gleich eine weitere orthographische Änderung einer Ovidstelle an: Trist. III 1, 43 sq. (s. zu dieser Stelle Owen in seiner Sonderausgabe des dritten Buches und meine Bemerkungen Berliner philolog. Wochensch. 1890, S. 1624; dafs *causa superpositae scripto testata coronae est* die richtige Lesart ist, behaupte ich auch jetzt noch), wird die Inschrift über dem die Thür des Augustuspalastes schmückenden Eichenkranzes erwähnt und sie selbst angeführt mit den Worten: *Servatos cives indicat huius ope.* Nun lautet aber die Inschrift der Grofsbronzen des Sempronius — und ebenso die auf den Münzen zahlreicher anderer Münzmeister unter Augustus s. Babélon a. a. O. p. 646, sowie vieler des Augustus selbst s. Cohen, Méd. imp. I 91 u. Eckhel, D. n. VI 121. 123 — stets *ob civis servatos.* Ich glaube, dafs diese Form auch in den Ovidtext zu setzen ist, trotzdem unsere Handschriften sie an dieser Stelle nicht kennen; denn in solchen Dingen ist auf unsere litterarische Tradition wenig Verlafs; anderseits sind die Münzen eine Quelle von so absoluter Glaubwürdigkeit, dafs ihre Verwertung für unsere Texte nicht dringend genug empfohlen werden kann. Für Trist. II 436 habe ich, gestützt auf die Korruptel des Marcianus und Münzen die auch durch Inschriften bezeugte Form *Cornuficius* einzusetzen vorgeschlagen Philol. 1895, S. 459.

Auch für ex P. IV 16, 34 halte ich nach den gewichtigen Zeugnissen der Inschriften C. I. L. VI 3 n. 19, 117 ff. und den Überschriften im Vindobonensis und Parisinus der Cynegetica die Änderung von *Gratius* in *Grattius*, obwohl hier der Bav. versagt, für unabweislich (s. auch F. Bücheler, Rh. Mus. XXXV 407); dieser *Grattius* aber ist meiner Meinung auch im vorhergehenden,

schwerverderbten Verse gemeint und zwar, wenn nicht alles täuscht, als der Verfasser eines bukolischen Gedichtes, wie ich dies schon im Bursians Jahresber. XLIII 141 vermutet habe.

Dieser Vers lautet in der Fassung von β *Tityron antiquas passerque redirct ad herbas*, worüber die zweite, späte Hand geschrieben hat *recubasse refertur* ||| *t et erat qui gigneret*; dafs hier eine wilde Konjekturenjagd eingesetzt hat, zeigt die Masse der verschiedenen Lesarten der Vulgata, zu denen ich noch, als von Korn nicht angeführt, hinzufüge die Versuche im Bern. 478 saec. XIII: *titirus antiquas caneret qui pasceret* (so m² aus *pavet*) *herbas* und im Goth. *Tityrus antiquas et erat qui scriberet herbas.* Dafs mit all diesen Vermutungen nichts anzufangen ist, ersicht man einmal aus dem Wechsel der Konstruktion, die doch unbedingt den Konjunktiv verlangt, anderseits aus der Lesart des Bav., der den ihm selbst unverständlichen Accusativ festgehalten hat. Aus diesem aber ergiebt sich unter Vergleichung von Verg. Ecl. I 1; III 96 (*Tityre, pascentes a flumine reice capellas*). IV 12 (*pascentis servabit Tityrus haedos*). VI 4 *pastorem, Tityre, pinguis pascere oportet ovis deductum dicere carmen*). IX 23 (*Tityre, pasce capellas et potum pastas age*), dafs auf ein im Anschlufs an Vergils Bukolika (resp. die erste Ecloge) gedichtetes Werk verwiesen wird, in dem Tityrus auf den ihm belassenen Weiden (*antiquas ... herbas*) die Hauptrolle spielte, und dafs ein Verbum transitivum in der Korruptel sich birgt. Die Worte selbst im einzelnen herzustellen (ich habe gedacht an *Tityron antiquas pascentem diceret herbas*; über *pascere* abweiden vgl. man Tibull II 3, 42, wo trotz Lachmann, Kl. Schriften, S. 148 u. 190 nichts zu ändern ist, und den von Lachmann selbst angeführten Vers Verg. Aen. XI 319) ist trotz der Menge der Verbesserungsvorschläge noch nicht gelungen; jedenfalls hat jede Emendation von der durch den Bavaricus gegebenen Grundlage auszugehen.

Für die Auffassung des ganzen letzten, für die römische Litteraturgeschichte aufserordentlich wichtigen Gedichtes der Pontica halte ich an dem in Bursians Jahresber. XLIII, S. 140 f. gegebenen, vom Dichter in der Komposition klar angezeigten Hinweis als sicherster Grundlage der Erklärung auch im einzelnen nach wiederholter Prüfung auch jetzt noch fest.

# V.

Zum Schlufs dieser kritischen Bemerkungen über Ovids Pontica stelle ich noch einige wenige Stellen zusammen, an denen, wie ich glaube, die handschriftliche Grundlage versagt und die Konjektur eintreten mufs; aber auch hier handelt es sich nur um Wortverderbnisse und Störung der Überlieferung, wie sie jeder Text bietet, nicht um Entstellungen tiefergehender Art durch Versinterpolation oder gröbere Willkürlichkeiten; alle diejenigen Verse, die im Vorausgehenden erörtert worden sind, lasse ich hier beiseite.

Sicher verderbt ist I 7, 57 f.: das Distichon lautet nach den Handschriften (auch nach $\beta$): *Nec tamen officium sensit domus altera nostrum Hic illic vestro sub lare semper eram.* Denn Ovid kann nicht sagen, dafs er keinem andern Hause, als dem des Messala, dienstwillig gewesen sei, nachdem er vorher gesagt hatte: *Culta quidem, fateor, citra quam debuit, illa est,* und da er doch fast in jedem seiner Briefe Adressaten anredet, mit denen er verkehrt hat. Es ist deshalb ein Gedanke nötig, wie ihn zwei Handschriften des Heinsius dadurch herstellen, dafs sie statt *domus* ein *magis* einschwärzen, zu *altera* aus dem Vorhergehenden *janua* ergänzend: dieses Verfahren billigt zuletzt Schreuders Obs. p. 32 sq. Aber abgesehen davon, dafs Hamburg., Bav. und die Vulg., also der Archetypus durch seine verschiedenen Verzweigungen, ***domus*** bieten und dieses auch wegen des ***vestro sub lare*** notwendig erscheint, ergiebt sich im folgenden Vers eine Schwierigkeit, die man seit Heinsius durch das Mittel künstlicher Interpolation zu beseitigen gesucht hat, indem man *Hic illic vestro sub lare semper eram* erklärt als gleichbedeutend mit *Sive hic, sive illic eram, tamen semper sub lare vestro eram.* In welcher Bedeutung aber Ovid das nur bei ihm ⟨und einem seiner Nachahmer, dem Verfasser des Epicedions v. 184⟩ sich findende, fälschlich von Reisig (Vorlesungen, S. 801) für neumodisch erklärte *Hic illic* anwendet, zeigt Met. VII 581: *hic illic, ubi mors deprenderat, exalantes:* es steht für hier und dort, allenthalben (s. S. Preufs, De bimembris dissoluti usu p. 29); es kommt hinzu, dafs V. 63 *clausa mihi potius tota sit ista domus* einen Gegensatz der Wohnungen der einzelnen Familienglieder, des alten Valerius Messalla und

seiner Söhne und später derer des Messalinus und des Aurelius Cotta ausschliefst. Ich glaube deshalb, dafs eine Änderung der handschriftlichen Überlieferung nötig und in der schon in Bursians Jahresb. LXXX 113 von mir vorgeschlagenen Änderung *Sic illic* mit folgender starken Interpunktion (die übrigens auch, nebenbei bemerkt, im Bav. nach *illic* steht) durch ein Kolon gefunden ist. Wenn Schreuders dagegen einwendet, dafs *illic* nicht heifsen könne dort in Rom, wofür allerdings gewöhnlich *istic* steht, so irrt er, wie schon Trist. I 1, 17: *Si quis, ut in populo, nostri non inmemor illi(c)* zeigt. Der Vers heifst demnach: kein zweites Haus hat dort in Rom in derselben Weise, wie das eure, meine Dienstbeflissenheit kennen gelernt, da ich bei euch immer verkehrt habe, womit das *Culta quidem ... citra quam debuit illa est,* nicht im Widerspruch steht, da eben der Grad der Aufmerksamkeit des Dichters, der ihm selbst allerdings noch nicht genügt, den Valeriern gegenüber immer noch höher gewesen war als der, mit dem er andern entgegengekommen ist.

Noch schwerer verderbt ist Vers 66, den, trotzdem er sich auch bis zum Archetypus zurückverfolgen läfst, O. Korn ausgeschlossen hat vom Text, aus keinem andern Grund, als weil er zerrüttet ist: gegen solche Annahme spricht von vornherein die metrische Korrektheit und die Unmöglichkeit, in die gebotenen Wörter einen Sinn zu bringen, einerlei, ob man mit *ABβ dari* oder mit der Vulgata *dati* liest; die bisherigen Versuche, welche bei Burmann, Korn und Hilberg S. 632 nachzusehen sind, und ebenso der letzte von Purser (bei Keene in seiner Ausgabe des 1. Buchs S. 77) *officii causae pluribus esse dati* (s. auch Bursians Jahresb. a. a. O.) sind alle mifslungen. Jedenfalls ist zur Restitution des Verses, für den ich darauf verzichte, eine eigene Vermutung vorzuschlagen, meiner Ansicht nach davon auszugehen, dafs der Zusammenhang deutlich darauf verweist, dafs *pluribus* in Beziehung auf *plura* v. 64 als Neutrum aufzufassen, v. 64 aber *(Ut des quam reddas plura, precare deos)* unter Vergleichung von Cicero de off. I 5, 48, den schon Keene anführt, und Seneca De benef. I 3, 3. 8 u. a., dahin zu erklären ist, dafs Ovid dem Messalinus rät, die Götter darum zu bitten, dafs er mehr Wohlthaten, ohne dazu durch empfangene veranlafst zu sein,

erweise als empfangene, die er doch nur in mifslicher Lage annehmen würde, erwidere.

Auch II 8, 11 gehört zu den schlimm heimgesuchten Stellen: *A* bietet *quanta meridi*, während aus der schon im Archetypus verderbten Stelle *β Quanta a te merui*, die Quelle der Vulgata dagegen *quantum ad me redii* herausliest, und diese letzte Lesart wird dann von einzelnen Handschriften als Grundlage eigener Konjektur weiter verwertet. Auszugehen ist für die Restitution von der Fortsetzung des Gedankens in den übrigen Worten des Distichons: *nec me tenet ultima tellus, utque prius, media sospes in urbe moror!* Der Anblick des Reliefbildes mit der Darstellung des Augustus, des Tiberius und der Livia — so, nicht auf eine Münze ist die Elegie zu erklären, s. Bursians Jahresberichte LXXXIII 3 — hat den Dichter so lebhaft erregt, dafs er nach Rom zurückversetzt zu sein meint; in den verderbten Worten mufs er die Ursache oder den Urheber dieser Veränderung erwähnt haben und die Thatsache selbst, welche in dem unverderbt erhaltenen Versteil dann weiter ausgeführt wird. Unter Berücksichtigung der von *β* vermiedenen Haplographie und seiner Treue in Erhaltung des Überlieferten bis auf das offenbar Korrupte, ergiebt sich aber als Lesart des Archetypus *Quanta* oder *Quantū* = *Quantum*, wie die Vulgata richtiger gelesen hat, *a te* (*β*) *redii* (auch dieses Wort hat der erste Vertreter der Vulgata richtiger emendiert als *β*), woraus sich, unter Vergleichung von A. a. I 744: *Quantum ad Pirithoum, Phaedra pudica fuit*, dem Zusammenhang vorzüglich entsprechend, als ursprüngliche Lesart herstellen läfst: *Quantum ad te, redii* (s. auch Bursians Jahresber. XLIII, S. 264). Mit Dank und Freude bestätigt Ovid dem Aurelius Cotta, dafs, soviel er habe thun können, seine Heimkehr vollzogen sei. Die Vermutung Merkels in der zweiten Auflage: *Quantum aveo, redii* widerspricht dem Sinne, denn der Dichter möchte natürlich wirklich heimkehren, das *Quin en iam redii* C. Schenkls ist ganz willkürlich und entbehrt für den Gedanken der notwendigen Einschränkung inbezug auf die wörtliche Gültigkeit des Prädikats.

III 1, 14 haben alle Handschriften *cuncta sed immodicum tempora frigus habent.* In den vorhergehenden drei Versen er-

zählt Ovid, dafs weder im Frühjahr eine Blume, noch im Sommer eine Ernte oder im Herbst eine Weinlese in Tomis zu sehen ist, wegen des rauhen Klimas, welches die schlimmste Seite seines Exils ausmacht. Er fährt fort: *Tu (Pontica tellus) glacie freta vincta vides e. q. s.* Also nicht von dem, was die einzelnen Jahreszeiten bieten, sondern von dem, was alles beherrscht, worunter alles leidet, klagt er. Demnach ist, glaube ich, zu lesen: *cuncta sed immodicum tempora frigus habet;* man vgl. Fast. II 754: *et gelidum pectora frigus habet*, ex P. I 2, 30: *Et similis morti pectora torpor habet.* Auch Her. XII 170 ist mit N. Heinsius, der selbst reichliche Belege beibringt, zu lesen: *Nec tener, a!, miserae pectora somnus habet* unter Vergleichung von Homer *B* 2 *Δία δ' οὐκ ἔχε νήδυμος ὕπνος* s. Met. VII 667.

Geradezu unmöglich ferner ist die Lesart III 1, 21: *non avis obloquitur nisi silvis siqua remotis Aequoreas rauco gutture potat aquas,* einerlei ob man *silvis remotis* mit *obl.* verbindet, oder übersetzt „da die Wälder entfernt sind". Micyll änderte durch Umstellung *non avis obloquitur silvis, nisi siqua remotis, e. q. s.;* aber damit wird die Verkehrtheit noch gröfser. Trotz seiner Interpretation *Nec avis ... degit in sylvis, nisi si qua forte in extremis et ab usu hominum remotis silvis, hoc est, in solitudinibus potando aquam marinam edit sonum aliquem gutture.* Burmann wollte *relictis* st. *remotis* lesen, der Sache nach zutreffend, aber gewaltsam, Merkel, der in der ersten Ausgabe die Lesart Micylls angenommen, meinte, wieder eine Verderbnis an einem Seitenende annehmend, in der 2. Auflage die Wörter von *nisi* bis *aquas* als verunglückten Emendationsversuch beseitigen zu können. Es ist mit minimaler Änderung zu lesen *silvis nisi si qua remota,* „ein Vogel, der aus den Wäldern sich verflogen hat", vgl. Met. XI 764: *oderat hic urbes nitidaque remotus ab aula secretos montes et inambitiosa colebat* und ex P. II 2, 123: *patria toto sumus orbe remoti,* s. Hau, De casuum usu Ovidiano p. 95. Wegen der auch in unseren Versen gegebenen Schilderung des tomitischen Klimas und Winters, die man für übertrieben zu halten geneigt ist, will ich auch an dieser Stelle an die lebhaften und Ovids Klagen bis in Einzelheiten bestätigenden Angaben eines englischen Korrespondenten der Daily News erinnern, welche Owen in seiner erklärenden Aus-

Ausgabe des dritten Buches der Tristien (Oxford, zweite Aufl., 1893), p. 61 angeführt hat, und an den klassischen Ausspruch unseres Moltke (Briefe aus der Türkei, p. 157), der auch aus genauer Kenntnis und eigener Anschauung redet: „Ich kann der Ovidischen Klage von den eisigen Ufern der Donau nur beistimmen". Was Moltke p. 162 von dem Reichtum an Vögeln in der Dobrudscha berichtet, bezieht sich auf die unmittelbare Umgebung der Donauufer. Ein lebhaftes Bild von der ganzen Gegend mit ihrer trostlosen Einöde entwirft O. Benndorf in dem aus der Neuen freien Presse (14. Febr. 1895) auch im Archäologischen Anzeiger, 1895, p. 27 abgedruckten Aufsatz über das Monument von Adam-Klissi, welches jetzt das archäologische Interesse diesen so lange vernachlässigten und unzugänglichen Gegenden zugewendet hat.

In der vierten Elegie des dritten Buches hat Ovid dem Rufinus das Gedicht, in dem er den Triumph des Tiberius gefeiert hatte, empfohlen: dieser für die Chronologie der Pontusbriefe aufserordentlich wichtige Triumph, der jetzt richtig auf den 16. Januar 13 p. Ch. verlegt wird (s. aufser Schulz, Quaest. Ovid. p. 15sqq. auch Th. Mommsen, R. G. V 45) galt den Siegen, die Tiberius über die Pannonier und Delmatier davongetragen hatte. Er war wegen der durch die Varianische Niederlage notwendig gewordenen germanischen Feldzüge, die den Tiberius auch im Jahre 12 p. Ch. in Anspruch genommen hatten, verschoben worden (*in urbem reversus iam pridem debitum, sed continuatione bellorum dilatum ex Pannoniis Delmatisque egit triumphum*, Vell. II 121, 2). Ohne dafs es zu bedeutenden kriegerischen Aktionen gekommen wäre, hatte der kaiserliche Prinz doch den grofsen Erfolg gehabt, dafs es zu keinem erneuten Angriff der Germanen kam und die Grenzen gesichert blieben. In demselben Sinne, wie des Tiberius bewundernder Verehrer Velleius (II 122, 2 *ecquis enim dubitari potest, quin ... post cladem sub Varo acceptam ⟨expectato⟩ ocius prosperrimo rerum eventu eadem excisa Germania triumphus summi ducis adornari debuerit*), verkündet auch Ovid, dafs dem pannonischen Triumph bald ein germanischer folgen werde, da *iam nullas dant ... bella moras.* Es heifst demnach v. 88: *Alter enim de te, Rhene, triumphus adest* nach

dem Zusammenhang: „es ist ein zweiter Triumph nahe [*geminabit honorem* v. 99], der über dich, Rheinstrom, gefeiert werden soll“. In einer Ansprache an Livia wird diese aufgefordert, das Purpurgewand, das den Sohn schmücken soll, hervorzuholen; der Lorbeerkranz bietet sich selbst: das mufs der Sinn der Worte *Ipsa potest solitum nosse corona caput* sein cf. Plin. N. h. XV 137 *ex ea* ⟨sc. *silva in villa Ad gallinas*⟩ *triumphans postea Caesar laurum in manu tenuit coronamque capite gessit, ac deinde imperatores Caesares cuncti.* Schilde und Helme sollen von Gold und Edelsteinen (die Interpunktion bei Merkel *Scuta, sed et galeae* ist unrichtig; mit *sed* geht Ovid von der Person des Triumphators zur Ausstattung des Zuges über) strahlen, und Trophäen sollen hergestellt werden; elfenbeinerne Reliefs sollen die belagerten und eroberten Städte darstellen in wahrheitsgetreuer Bildung: dies ist ein ständiger Zug der Triumphschilderungen, der aber doch bei einem Triumph über Germanien kaum Verwendung gefunden haben würde, doch Trist. IV 2, 37: *Hic lacus, hi montes, haec tot castella* und Epic. Dr. 462; von Tacitus werden Ann. II 41 bei der Schilderung des Zuges des Germanicus 16 p. Ch. nur *simulacra montium fluminum prodiorum* genannt; ein Bild des Rheinstromes (doch wohl eine Statue) soll im Zuge erscheinen und die gefangenen Könige mit ihren Abzeichen und Prachtgewändern (*Hic qui Sidonio fulget sublimis in ostro, dux fuerat belli,* Trist. IV 3, 27), und alle übrigen Zurüstungen sollen erneuert werden: da *insignia* und *texta* beide zu *poscunt* gehören, mufs das von Merkel, Riese, Weise, Guethling v. 109 gesetzte Komma wegfallen, auch im vorletzten Distichon ist die Interpunktion *(Et quae praeterea virtus invicta tuorum saepe parata tibi, saepe paranda facit)* der Herausgeber verkehrt; das Komma mufs entfernt werden, da *quae saepe parata* das Objekt zu dem durch eine prädikative Bestimmung erweiterten *facit* ist: „die Heldentugend der Deinen bewirkt, dafs du die schon oft gemachten Vorbereitungen erneuern mufst“, eigentlich: „machte das oft vorbereitete zu einem oft vorzubereitenden“. Für das Verständnis der Stelle, die lediglich von dem, was Livia für den Triumph ihres Sohnes beschaffen soll, handelt, nicht von dem Triumph des Tiberius selbst, finde ich eine vorzügliche Parallele in der sechsten

Satire des Persius (v. 45 ff.), wo es von der Caesonia, der Gemahlin des Caligula, mit Bezug auf den vorbereiteten Triumph über Germanien, heifst: *iam postibus arma* (das sind die *scuta et galeae* Ovids), *jam chlamydes regum* (*textaque fortuna divitiora sua Ov.*), *iam lutea gausapa captis essedaque* (die Gefangenen — beim Triumph des Caligula lediglich verkleidete Personen; über *gausapa* hier = Perücke s. O. Jahn zu dieser Stelle — und Wagen beziehe ich auf die im Zuge mitgeführten Trophäen, deren Arrangements mit den Gefangenengruppen doch nur gefahren werden konnten, während die übrigen Gefangenen doch gingen) *ingentesque locat* (giebt in Verding) *Caesonia Rhenos* (gewaltige Statuen des Flußgottes). Werden so die Ovidverse inhaltlich ohne bleibende Schwierigkeit verständlich — und ich glaube, daſs bei dieser Auffassung und Vergleichung auch die Persiusstelle gewinnt —, so bleiben doch in den Worten selbst zwei Schwierigkeiten, von denen die eine auch in der Tradition ihren Ausdruck findet, die zweite bisher übersehen ist. Um mit dieser zu beginnen, so ist aus dem Text Ovids nicht zu ersehen, wovon das *Et quae ... facit* abhängig ist. Daſs es noch zu *poscunt* gehört und mit *insignia textaque* parallel steht, ist doch undenkbar; es bildet vielmehr den Abschluſs der gesamten Aufzählung und muſs sich selbst also an eine allgemeine Aussage, die das Vorhergehende zusammengefaſst hat, anfügen: „Dies alles muſst du, Livia, bald besorgen und auſserdem *quae virtus ... paranda facit.*" Der allgemeine Gedanke ist ausgefallen, also nach v. 110 eine Lücke des Archetypus anzunehmen. Die zweite Schwierigkeit betrifft die Fassung von v. 108: *Squalidus* (cf. Trist. IV 2, 34 *Squalida promissis qui tegit ora comis*) *inmissos fracta sub harundine crines Rhenus et infectas sanguine porgat aquas. porgat* ist Konjektur Merkels, die er mit Fast. I 286 *Tradiderat famulas iam tibi Rhenus aquas* stützen will: aber 1) ist die synkopierte Form unannehmbar, 2) ist *porrigere* nicht gleich *tradere: porrigere aquas* hat einen geradezu komischen Anstrich, der noch gesteigert wird, wenn man *crines*, wie dies doch die Natürlichkeit des Ausdrucks verlangt, dazu nimmt. Die Handschriften haben *potat* (β), *portat* (γ), *potet* (Vulg.), *portet* („sex septemve", N. H.): *potat* und *portet* (cf. III 1, 22 *aequoreas rauco gutture potat aquas*) ist der

Bedeutung nach unmöglich, *portat (portet)* m. A. ältester Emendationsversuch (wohl unter Vergleichung von III 8, 12 *suppositoque gravem vertice portat aquam*), der vielleicht zu *inmissos crines* passen könnte (vgl. Verg. Aen. III 490: *sic oculos, sic ille manus, sic ora ferebat*, Her. XIII 160: *quod tecum possis ipse referre, caput*, Prop. V 7, 7: *Eosdem habuit secum quibus est elata capillos, Eosdem oculos* s. Vahlen, Hermes XIII 268f.) aber wieder mit *infectas sanguine aquas* unvereinbar ist. Für die Auffassung der Flufsgötter in der römischen, von hellenistischen Vorbildern beeinflufsten Kunst ist charakteristisch die Verbindung der mythologischen und elementaren Seite ihres Wesens (s. K. Purgold, Archäol. Bemerkungen zu Claudian und Sidonius, p. 36. 42), und das Bestreben, die letztere mehr hervortreten zu lassen, und diese beiden Seiten sehen wir auch in unserer Ovidstelle betont: anders beschreibt der Dichter den Gott Trist. IV 2, 41: *Cornibus hic fractis* (dazu vgl. Purgold p. 37) *viridi male tectus ab ulva Decolor ipse suo sanguine Rhenus erat*, womit Stellen, wie Claudian XXIV 24 zu vergleichen sind: *Hinc Libyci fractis lugerent cornibus amnes, Inde catenato gemeret Germania Rheno.* Während in Stellen der letzteren Art mehr eine litterarisch-mythologische Tradition zum Ausdruck kommt, findet die Beschreibung oder Andeutung der Stelle aus den Pontusbriefen mehr in Kunstwerken ihre Belege, und deshalb müssen doch auch die hier erwähnten Züge künstlerisch darstellbar sein und einheitlich zusammengefafst gedacht werden: auch dies ist weder bei *potet* noch bei *portet* der Fall. Das Verbum mufs also — und zwar im Konjunktiv, der bei *poscunt* v. 109 der Bedeutung halber nicht nötig ist — zu *crines* und *aquas* passen: ich schlage deshalb vor zu lesen *Squalidus inmissos fracta sub harundine crines Rhenus et infectas sanguine monstret aquas:* war *mōstret* geschrieben, so war die weitere Verderbnis zu *portet* angebahnt; aber ich leugne nicht, dafs, so fest ich auch von dem Vorhandensein einer Verderbnis und der Notwendigkeit der für die Emendation eingeschlagenen Richtung überzeugt bin, mir über die Richtigkeit des Wortes selbst Zweifel bleiben.

IV 6, 33f. lautet nach den Handschriften: *Cum tibi suscepta*

*est legis vindicta severae, Verba velut* **tinctum** *singula virus habent.* Während man an dem gewifs richtigen **singula** — jedes einzelne Wort wirkt vernichtend wie ein vergifteter Pfeil — mit Unrecht Anstofs nahm, ist bis auf Merkel, obwohl schon einzelne Handschriften variieren *(tritum, coctum)*, das sprachlich auffallende *tinctum* unangetastet geblieben; aber das von Merkel gebotene: *verba, velut* ***tinguat*** *singula, virus habent* scheint mir nicht weniger unmöglich, da *virus tingit verba* doch auch der Bedeutung von *tingere* widerspricht. Man könnte *tingas* versuchen: *verba sensu tincta* führen die Lexica aus Quintilian an; doch liegt auch dies zu weit von der Überlieferung ab. Was der korrekte Ausdruck verlangt, zeigt IV 10, 31 *spicula tincta venenis* oder Ibis 54 *tincta Lycambeo sanguine tela.* was Friedländer als Vorbild für Martial VII 12, 6 *si qua Lycambeo sanguine tela madent* hätte notieren sollen. Ich glaube deshalb, es ist zu lesen *velut* ***tinctu*** *singula virus habent;* zu *tinctu* = *tingendo* vergleiche man die von J. Favre zusammengestellten Beispiele solcher Verbalsubstantiva, die Ovid neu eingeführt hat, in der wertvollen Pariser Dissertation De Ovidio novatore vocabulorum, p. 27sqq., s. auch E. Linse, De P. Ovidio Nasone vocabulorum inventore, p. 28sq.

Dem siebenten Brief des vierten Buches, über dessen sachlichen Inhalt ich, ohne in allen Einzelheiten mit ihm übereinzustimmen, auf den gehaltvollen Aufsatz von Domaszewski in den Neuen Heidelberger Jahrbüchern I 194ff. und Pick, Ant. Münzen von Nordgriechenland I 66 verweise, richtet Ovid an den [M.] Julius Vestalis (über ihn s. Schulz, Quaest. Ovid. p. 36sq.), der selbst in diesen Gegenden als Soldat gedient hat und jetzt dahin gesandt ist, *ut positis reddas iura sub axe locis. Atque utinam,* heifst es v. 13ff., *pars haec tantum spectata fuisset, Non etiam proprio cognita Marte tibi!* ***Tenditis*** (so alle Handschriften; ***Tendit is,*** vermutete Oberlin, ***tendisti*** Merkel; *Tendisti* haben Riese, Korn und Guethling aufgenommen) *ad primum per densa pericula pilum, Contigit ex merito qui tibi nuper honor.* ***Sit licet hic titulus plenis tibi fructibus ingens, Ipsa tamen virtus ordine maior erit.*** Wenn auch Merkel mit *Tendisti* das Richtige getroffen haben mag (ich glaube,

6*

es läge näher, *Tenditur* zu lesen), so ist doch das letzte Distichon gewifs verderbt. Denn was sind *pleni fructus* (Nux 92 *et plenos fructus adnumerare potest* läfst sich nicht vergleichen) und kann wirklich die Stellung eines *primipilus* als *titulus ingens* bezeichnet werden, noch dazu für einen, der selbst aus fürstlichem Geblüte stammte, wie Vestalis? Wenn irgendetwas hervorgehoben werden mufs, so ist es die *virtus*, der er all seine Erfolge bis jetzt verdankt hat und die ihm weitere Erfolge gewährleistet. Ich schlage deshalb vor zu lesen: *Sit licet hic titulus plenus tibi fructibus, ingens Ipsa tamen virtus ordine maior erit,* vgl. Met. VIII 272: *Oenea namque ferunt pleni successibus anni primitias Cereri ... libasse.* Wie hier die richtige Interpunktion erst das richtige Verständnis der Stelle erschliefst, so ist auch IV 13, 23 mit H. Gilbert, Jahrb. f. kl. Phil., 1896, p. 62 zu lesen: *Materiam quaeris? laudes: de Caesare dixi.*

Nicht verwickelte Probleme der höheren Kritik, wie bei den Heroiden, oder verworrene, durch eine in ihre einzelnen Verzweigungen kaum zu verfolgende Textgeschichte erschwerte Aufgaben, wie bei den Metamorphosen, sind es, die der Emendation der Pontica sich entgegenstellen; aber trotzdem bedarf es noch mancher Arbeit, um auch diese Gedichte durch unbefangene Verwertung aller sprachlichen und sachlichen Momente auf dem Boden historischer Methode zu der korrekten und echten Eleganz, wie sie der Eigenart ihres Verfassers entspricht, zurückzubringen. Den Weg dazu hat Ovid, der die Mühe der Emendation mit den Worten: *Saepe piget ... corrigere et longi ferre laboris onus* treffend gekennzeichnet, ebenso treffend selbst gewiesen mit der Mahnung: *tollitur arte malum.*

---

# Stellenweiser.

Druck von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

1 393

